Heute auf Seite 3: Noch ist Deutschland nicht verloren

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 36 — Folge 34 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 24. August 1985 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Südafrika:

Der „Paria" am Kap

Die Probleme sind zu kompliziert für simple Rezepte

„Anders als Engländer und Spanier bei ihrer Besiedlung Nord- oder Südamerikas haben wir die einheimische Bevölkerung nicht ausgerottet, sondern die einzelnen Stämme und ihre Kulturen erhalten. Aber heute sitzen die Völkermörder von einst aus Europa und Amerika hochmütig über uns zu Gericht und behaupten selbstgefällig, sie wüßten uns zu sagen, in welcher Form wir unsere Probleme zu lösen haben", sagte in diesen Tagen ein verbitterter Bure. Unrecht hat er nicht: Die Probleme des Kaplandes sind vielfältig und keineswegs so simpel zu lösen, wie es mancher Politiker und Publizist hierzulande offensichtlich glaubt.

Südafrika ist der Paria der internationalen Gesellschaft, der Sündenbock schlechthin. „Apartheid" heißt der Grund. Wer aber die Apartheid vehement kritisiert, sollte sich immer darüber im klaren sein, daß sie sich in zwei unterschiedlichen Phänomenen äußert: Das erste ist das der allgemeinen Apartheid im alltäglichen Leben, das Farbige und Mischlinge von Weißen trennt. In dieser Hinsicht ist allerdings in den vergangenen Monaten einiges an Reformen verwirklicht worden, was noch vor kurzem als undenkbar galt: So wurde beispielsweise das Gesetz abgeschafft, das gemischte Ehen verbietet. Dennoch ist in diesem Bereich noch einiges aufzuarbeiten, bevor man wird sagen können, daß die menschliche Würde der Südafrikaner aller Hautfarben in gleicher Weise gewährleistet ist.

Das zweite Phänomen ist das der politischen Apartheid und hier hat der bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß, ein vorzüglicher Kenner südafrikanischer Probleme, völlig recht, wenn er sagt, eine Lösung nach dem Prinzip freier und gleicher Wahlen und dem Grundsatz „one man — one vote" könne nicht in Betracht kommen, weil Südafrika ansonsten den Weg in die Anarchie oder Diktatur nehmen würde. Vorbilder dafür gibt es genug: Von den 41 wichtigsten unabhängigen schwarzen Staaten dulden nur sieben eine Oppositionspartei, 17 sind ein Ein-Parteien-Staat, weitere siebzehn werden von einem Militärregime geführt.

Die wirtschaftliche Misere der meisten afrikanischen Länder — was man keineswegs nur auf die Ausbeutung durch die Europäer während der Kolonialzeit zurückführen kann — ist hinlänglich bekannt. Lediglich das rohstoffreiche Südafrika hat keine finanziellen Sorgen: Ohne ausgedehnten Handel mit Pretoria könnten Länder wie Sambia, Zaire, Zimbabwe oder Malawi gar nicht mehr existieren. Und selbst das marxistische Mosambique profitiert von seinen Handelskontakten mit dem Kapland.

Doch auch für die westliche Welt (zu der Südafrika gehört) ist das Land von enormer Wichtigkeit. So liegen von den kritischen Rohstoffreserven der freien Welt in Südafrika: Platin (98 Prozent), Vanadium (90 Prozent), Chrom (84 Prozent), Mangan (77 Prozent), Gold (64 Prozent), Aluminium (50 Prozent). Südafrika liegt weltweit an der Spitze der Chromerzförderung (81 Prozent) und auf dem dritten Rang der Uranförderung (18 Prozent). Der große Konkurrent Südafrikas auf dem internationalen Rohstoffmarkt ist die Sowjetunion — wer also könnte ein Interesse haben, Südafrika in die politische und damit auch ökonomische Misere zu führen, um eine Monopolstellung einzunehmen?

Wer dennoch fordert, die westlichen Demokratien Europas und der USA müßten mit Embargo- und Boykott-Maßnahmen antworten, übersieht die Fakten. Bezeichnenderweise kommen solche Forderungen auch zumeist von Politikern, selten von Ökonomen. Als sich beispielsweise bei den Bonner Sozialdemokraten vor einigen Wochen Sympathien für eine derartige Reaktion auf Bothas Politik entwickelten, war es bezeichnenderweise Hamburgs Oberbürgermeister Klaus von Dohnanyi, einer der Wirtschaftsexperten der SPD, der davon dringend abriet. Denn schließlich besitzen mehr als 50 bundesdeutsche Konzerne Zweigniederlassungen und Betriebsstätten mit rund 50 000 Beschäftigten im Kapland. Außerdem exportierte die Bundesrepublik 1984 Waren im Werte von 6,6 Milliarden DM und importierte aus Südafrika für insgesamt 3,3 Milliarden DM. Nach einer Londoner Studie wären rund 130 000 Arbeitsplätze in Westdeutschland im Falle von Wirtschaftssanktionen gefährdet.

Bleibt also die Frage, wie es weitergehen soll, wie die bürgerkriegsähnlichen Unruhen in Südafrika überwunden werden können. Mit Enttäuschung reagierte man hierzulande auf die Rede Bothas vorige Woche in Durban, die nicht die von einigen erwartete Wende zum Besseren gebracht habe. Doch Botha steckt in einer Zwickmühle: War schon die Einführung von Wahlen nach dem „one man — one vote"-Prinzip, wie gesehen, utopisch, so lehnte er auch die diskutierte Einführung einer sogenannten 4. Kammer im Parlament für die Schwarzen ab mit der Begründung, dies würde die „weißen Südafrikaner und andere Minderheiten auf einen Weg des Verzichts und des Selbstmordes" führen. Denn in der Tat hätte ein solches Zugeständnis denen Auftrieb gegeben, die es lediglich als Vorstufe für die volle politische Gleichberechtigung angesehen hätten.

Dies aber ist nicht möglich in einem Land, in dem den Weißen, Asiaten und Mischlingen keineswegs „die Schwarzen" gegenüberstehen. Denn bei dieser hierzulande häufig als homogen dargestellten Bevölkerungsmehrheit handelt es sich in Wirklichkeit um die Mitglieder von mindestens 11 Negerstämmen, die zum Teil bis auf den heutigen Tag untereinander bis aufs Messer verfeindet sind. Neger, die entsprechend ihren Traditionen bis zum heutigen Tag stammes- und nicht staatsbezogen denken, lassen sich unter solchen Vorzeichen nicht als Verantwortliche für ein derart wichtiges Land wie Südafrika bestellen. Wenn Weiße dennoch den Schwarzen immer wieder ihre eigenen staatsbezogenen Denkformen aufzwingen wollen, üben sie intellektuellen Kolonialismus aus — zugunsten Moskaus, das die Radikalisierung der Unruhen in Südafrika nach besten Kräften unterstützt, um den Westen um diesen wirtschaftlich und strategisch unverzichtbaren Partner zu bringen. **Olaf Hürtgen**

Aus dem Inhalt

Seite

Die Töchter der Mata Hari 2
„Was uns deutsche Schulbücher sagen" 4
Zum 35. Todestag von Ernst Wiechert 9
Sozialamt darf auch das Vermögen angreifen 11
Erinnerungen an das Sportlerleben in Gerdauen 12
Das neue Buch: „Nicht nur die Steine sprechen deutsch" 24



Gewalttätige schwarze Demonstranten: Von Moskau gelenkt? Foto AP

Der „mongolisierte Friede"

VON Dr. WOLFRAM VON WOLMAR

Was vor nunmehr 40 Jahren — am 6. August 1945 in Hiroshima und am 9. August 1945 in Nagasaki — an apokalyptischer Menschenfeindschaft durch Abwurf der beiden US-Atombomben geschehen ist, wird vor dem Weltgewissen — so es ein solches überhaupt gibt — ohne Beispiel bleiben. In beiden Städten Japans forderte diese schrecklichste aller Kriegshandlungen der Geschichte 152 000 Tote und rund 150 000 Verletzte, von denen heute noch mehrere hundert Opfer an den Spätfolgen leiden. Es ist die Frage, ob US-Präsident Ronald Reagan gut beraten war, als er anläßlich des 40. Jahrestages des Infernos von Hiroshima, den Abwurf der Atombombe mit der altbekannten Formel rechtfertigen zu müssen meinte, das Schreckliche habe geschehen müssen, um den Krieg zu beenden und das Leben unzähliger Soldaten zu schonen. Ist das Leben amerikanischer Soldaten höher zu bewerten als das von 152 000 japanischen Frauen, Greisen und Kindern?

Die Frage wird offen bleiben angesichts einer anderen Frage, die ihre unbestreitbare Parallelität zur deutschen Frage bei Kriegsende sehr deutlich werden läßt. Es ist die Frage, ob die Atombombenabwürfe über Hiroshima und Nagasaki überhaupt notwendig waren, um den Zweiten Weltkrieg zu beenden. Der höchst kompetente britische Militärhistoriker, Generalmajor J. F. C. Fuller, schreibt in seinem Standardwerk „Der Zweite Weltkrieg 1939—1945": Nach der Landung der Amerikaner auf Okinawa war Japan in einer so verzweifelten militärischen Lage, daß es die Sowjetunion um Vermittlung ersuchen mußte, um Amerikaner und Briten friedensbereit zu machen. Die Japaner wußten, daß Stalin einen ungewöhnlich hohen Preis dafür verlangen würde. „Die Annäherung (Japans an Rußland) zeigt, daß im Juni (1945) der Krieg für Großbritannien und die Vereinigten Staaten in äußerst vorteilhafter Weise hätte zu Ende gebracht werden können ..." Fuller schreibt weiter, nur ein einziges Hindernis gab es: Die alliierte Forderung nach bedingungsloser Kapitulation. Dieses westalliierte Kriegsziel hatte den Sowjets schon in Europa seit der Kapitulation der deutschen Wehrmacht mehr eingebracht als sie sich jemals hatten träumen lassen. Jetzt winkte ihnen im fernen Osten ein gleichwertiges Geschenk der Westmächte. Dazu Fuller: „Daher wurde der Krieg insgeheim geführt, um den Kommunismus zu fördern und zu verbreiten."

So wie die verantwortungslose Formel von der bedingungslosen Kapitulation den Widerstandswillen Deutschlands nur noch festigte und auf diese Weise den Krieg um mindestens

Vor 650 Jahren:

Polen: „Schlesien bleibt euer"

Am 24. August 1335 wurde der Vertrag von Trentschin unterzeichnet

Vor heute genau 650 Jahren, am 24. August 1335, unterzeichneten König Johann von Böhmen und sein Sohn Karl (der spätere Kaiser Karl IV.) auf der einen, und drei bevollmächtigte Abgesandte des polnischen Königs Kasimier des Großen auf der anderen Seite, den Vertrag von Trentschin, benannt nach der zu Ungarn gehörenden gleichnamigen Burg (seit 1918 Slowakei).

In diesem Dokument fiel eine wichtige Entscheidung: Die endgültige Abtretung Ober- und Niederschlesiens an die Krone Böhmens wurde besiegelt. Der polnische König ließ durch seine Vertreter darin in aller Form für sich, seine Erben, Miterben und Nachfolger urkundlich unter Eid, Berührung der heiligen Evangelien und automatischer Exkommunikation bei Zuwiderhandlung erklären, daß er keinerlei Ansprüche auf Schlesien habe noch jemals in Zukunft erheben werde. Populärwissenschaftlich übersetzt: Kasimir erklärte den — damals und bis 1806 zum Deutschen Reich gehörigen — Böhmen: „Schlesien bleibt euer."

Abgesehen davon, daß Schlesien seit dem 13. Jahrhundert in einem friedlichen Prozeß durch deutsche Handwerker, Bauern, Kaufleute, Ritter und Mönche besiedelt wurde und sich damit zu einem ethnisch und kulturell deutschen Land entwickelt hatte, gehörte es nunmehr als böhmisches Nebenland staatsrechtlich zum Deutschen Reich. In der lateinischen Urkunde — die nicht erhalten ist — wurden alle wichtigen Gebiete und betroffenen Fürsten namentlich genannt, so daß über eine mögliche Auslegung keine Kontroversen entstehen konnten.

In zahlreichen Verhandlungen und Beurkundungen ist diese herrschaftliche und politische Umorientierung eindeutig dokumentiert worden. Weitere Verträge aus dem November des gleichen Jahres im ungarischen Plintenburg, aus Posen (1337) und aus Krakau (1339) wiederholten und bekräftigten dieses Abkommen von Trentschin. Spätestens von da ab gehörte das gesamte Gebiet Schlesiens geschlossen bis 1742 zum Staatsgebiet des Königreiches Böhmen und damit zum deutschen Reich.

Polnische Historiker behaupten gerne, wenn es um das „urpolnische Gebiet" Schlesien geht, dort hätten zunächst Slawen gewohnt. Sie vergessen dabei, daß diese im 6. und 7. Jahrhundert eingewanderten Stämme ebenfalls nicht die Ureinwohner des Landes waren (denn zuvor hatten dort schon die germanischen Silingen gesiedelt, von denen sich auch der Name Schlesien ableitet) und abgesehen davon diese Slawenstämme nicht als Vorfahren der Polen bezeichnet werden können — ebensowenig wie die silingischen Germanen als Vorfahren der Deutschen anzusehen sind.

Vergessen wird von polnischen Historikern natürlich auch der Vertrag von Trentschin. Dabei gibt es für freie Wissenschaftler keinen Grund zu verschweigen, daß vor 650 Jahren ein polnischer König für ewig und alle Zeiten auf Schlesien verzichtet hat. **A. G.**

ein Jahr verlängerte, so war auch Japan — obwohl es militärisch schon besiegt war — nicht bereit, unter der gleichen Bedingung zu kapitulieren. Am 20. Juni erklärte Kaiser Hirohito den 6 Mitgliedern des obersten Kriegsrates, es sei absolut notwendig, den Krieg zu beenden, ganz gleich unter welchen Bedingungen „mit Ausnahme der bedingungslosen Kapitulation". Zentralgestalt war der Tenno, Japans Kaiser Hirohito, damals 44 Jahre alt, der für das japanische Volk halbgöttlichen Charakter hatte. Er sollte im Zuge der „bedingungslosen Kapitulation" verhaftet und als „Kriegsverbrecher" gehängt werden. Dieser Gedanke war für Japans Bevölkerung gleichbedeutend mit der Ermordung Gottes und der Zerstörung der Nation.

Dessen ungeachtet folgte am 26. Juli 1945 das Ultimatum der USA, Englands und Chinas, dessen Kern wieder die bedingungslose Übergabe war. Harry Truman, der Nachfolger Roosevelts, gab in Potsdam — wo er sich als Gast Stalins zum Zwecke der Zerstörung des Deutschen Reiches aufhielt — den Befehl an US-General Spaatz, je eine Uranium- und Plutonium-Bombe auf zwei Städte Japans abzuwerfen. „... Wir haben zwei Billionen Dollar bei dem größten wissenschaftlichen Hasardspiel der Geschichte eingesetzt — und haben gewonnen... Wir danken Gott, daß der Sieg zu uns gekommen ist und nicht zu unseren Feinden und wir beten zu Gott, daß er uns führen möge, ihn nach seiner Weise und seinem Willen zu gebrauchen." Das sagte Truman nach dem Bombenabwurf. Die Amoralität des Zweiten Weltkrieges konnte nicht gesicherter dokumentiert werden als durch diese salbungsvollen Worte. Churchill erklärte vor dem Londoner Unterhaus, Truman und er hätten in Potsdam den Einsatz der Atombomben über Hiroshima und Nagasaki gebilligt.

Resultat der Apokalypse

300 000 Tote und Verletzte. Das war das Resultat und 40 Jahre danach gedachte die ganze Welt der Apokalypse vom August 1945 in Japan. Und wer dachte an jenem Tag an die 300 000 Todesopfer der drei militärisch sinnlosen Luftangriffe auf Dresden am 13. und 14. Februar 1945 und an den Untergang einer der schönsten Städte der Welt? Hier sind in 10 Stunden weit mehr Menschen ums Leben gekommen als in Hiroshima und Nagasaki. Auch hierfür trägt Winston Churchill die nahezu alleinige Verantwortung. Auch von den Deutschen hatten Roosevelt (und nach seinem Tod Harry S. Truman) und Churchill in einer heute nicht mehr zu verstehenden Kumpanei mit Stalin die „bedingungslose Kapitulation" gefordert. 1,4 Millionen Tonnen Bomben haben die Westalliierten über dem Reichsgebiet im Zweiten Weltkrieg abgeworfen und 593 000 Zivilpersonen wurden ihre Opfer.

Hiroshima und Nagasaki sind zum Menetekel der Menschheit geworden. Das versteht man in Ost und West. Daß aber neben den 593 000 Todesopfern des Bombenterrors in Deutschland 16 Millionen Deutsche aus den Ostgebieten und aus dem Sudetenland gewaltsam im 20. Jahrhundert von Haus und Hof unter Zurücklassung ihres Hab und Gutes vertrieben wurden, und daß 3 Millionen von ihnen auf grausame Weise den Tod finden mußten, findet allenfalls Schulterzucken mit der Formel: Die Deutschen sind selbst schuld, wenn ihnen die Quittung für die von ihnen begangenen Missetaten vorgelegt wird. Die Deutschen? Bis heute behaupten die Sieger von 1945, ihre Kriegsführung habe sich nicht gegen das deutsche Volk, sie habe sich gegen die NS-Machthaber gerichtet. Die lügenhafte Niedertracht dieser Aussage ist unbestritten. Und es ist kein Zufall, daß Trumanns und Churchills Entschluß, zwei Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki abzuwerfen, in Potsdam gefaßt wurde, in jenem Potsdam, von dem Stalin Besitz ergriffen hatte. Damit wurde der Krieg in Fernost und der Friede in Europa nach J. F. C. Fuller „mongolisiert".

Ludwig Martin, der frühere Generalbundesanwalt und Ehrenvorsitzende der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte schreibt in seinem Vorwort zu Heinz Nawratils verdienstvollem Buch „Vertreibungsverbrechen an Deutschen" u. a.: „Es verstieße gegen seine Würde und sein Selbstverständnis, wenn sich das deutsche Volk widerspruchslos auf Generationen hinaus mit der ihm zugedachten Büßerrolle abfinden und zu all dem schweigen würde, was ihm von den Siegern an Furchtbarem angetan worden ist." Man vergesse nicht, daß die Sieger für die Folgen ihres Sieges allein verantwortlich sind!

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman

Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles: Horst Zander

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland: Susanne Deuter

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Dokumentation, politische Literatur, Jugend: Ansgar Graw

Zeitgeschehen, Leserbriefe: Kirsten Engelhard

Bonner Büro: Clemens J. Neumann

Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 323255, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344, Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21

Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Geheimdienst-Analyse:

Die Töchter der Mata Hari

Das Rätsel um Bonns Sekretärinnen: Fortsetzung einer unendlichen Geschichte?



Mata Hari: Tänzerin und Agentin
Foto Ullstein Bilderdienst

„Der Agent sitzt nicht mehr im Vorzimmer!" So überschrieb der „Spiegel vom 15. Juli 1985 ein Gespräch mit Heribert Hellenbroich, dem Präsidenten des „Bundesamtes für Verfassungsschutz" (BfV) in Köln, der inzwischen zum Chef des Bundesnachrichtendienstes (BND) in Pullach geworden ist. Hellenbroich: „Der typische Agent ist nicht mehr die Sekretärin im Vorzimmer. Er kommt jetzt aus dem technischen Mittelstand im Betrieb." Irrte hier der Super-Geheimdienstchef? Wir wissen noch nicht, ob der Spionageverdacht gegen Sonja Lüneburg, die Vorzimmerdame von Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann, begründet ist. Aber aus dem Verdachtsfall lassen sich bereits eine Reihe von Erkenntnissen ableiten und bemerkenswerte Rückschlüsse ziehen: Präsident Hellenbroich hat nicht gesagt, daß „Mata Haris Töchter" nicht mehr als Sekretärinnen in Vorzimmern sitzen. Er hat festgestellt, daß die Wirtschaftsspionage der politischen Spionage den Rang abgelaufen hat und die Top-Lieferanten für die DDR-Geheimnisse jetzt leitende Angestellte in Industriebetrieben sind, die u. a. in der Lage sind, „den Schaltplan eines Mikroprozessors" zu lesen.

Es wäre verhängnisvoll anzunehmen, die zahlreichen „einsamen und liebeshungrigen Damen" in den Vorzimmern Bonner Ministerien seien plötzlich immun geworden gegenüber den Verlockungen von Liebesabenteuern und den Verführungskünsten eigens geschulter MfS-Casanovas. Die „Sehnsucht nach Liebe", die über 20 Bonner Sekretärinnen zu Agentinnen werden ließ, ist nach wie vor „Codewort zum Öffnen von Tresoren" (BfV-Jargon).

Auch wenn der „Fall Lüneburg" noch kein „Fall" geworden ist, die Reaktion der Betroffenen ist gleichgeblieben: „Ich kann es immer noch nicht glauben". „Das ist doch verrückt". „Wir haben keine Anhaltspunkte für eine geheimdienstliche Tätigkeit von Frau L." Das „Credo quia absurdum est", hat in der Spionage seine Umkehrung gefunden. Aus dem „obwohl" ist ein „weil" geworden. „Ich glaube es nicht, weil es absurd ist zu glauben".

Auch im „Fall L." kehrt wieder, was in allen Spionagefällen von Vorzimmerdamen anfangs zu hören war: „Sie hatte keinen Zugang zu Verschlußsachen!" Das war und ist nichts anderes als eine Schutzbehauptung oder es offenbart eine totale Unkenntnis im praktischen Umgang zwischen Chef und Sekretärin. Frage: Wozu steht denn im Vorzimmer des Ministers oder Ministerialbeamten ein Panzerschrank, und warum ist die Sekretärin „sicherheitsüberprüft" worden? Es hat sogar Fälle gegeben, bei denen herauskam, daß die Sekretärin den Schlüssel zum Panzerschrank ihres Chefs hatte, weil der nicht in der Lage war, die Kombinationszahlen des Schlosses zu behalten! Alle Versuche, Panzerschränke aus den Vorzimmern zu verbannen, sind an der Praxis gescheitert. Sekretärinnen müssen ein sicheres Verwahrgelaß haben, damit sie — bei Abwesenheit des Chefs — Verschlußsachen vorübergehend aufbewahren können.

Aber selbst, wenn eine Chefsekretärin keinen Zugang zu Verschlußsachen haben sollte (was der Praxis des „Vertrauensverhältnisses" widerspricht), erfährt sie als rechte Hand und Vertrauensperson des Chefs eine solche Fülle von Internas, persönlichen Verhältnissen und vertraulichen Informationen, daß sie für jeden Nachrichtendienst eine Fundgrube von hochinteressanten Informationen ist. Es müssen nicht immer Geheimdokumente übergeben werden, um den Tatbestand der Geheimdienstlichen Agententätigkeit (§ 99 StGB) zu erfüllen.

Bleibt die Bewertung der Festellung: „Die Verdächtige hat mindestens vier Sicherheitsüberprüfungen überstanden". Jede, auch die noch so gründlich durchgeführte Sicherheitsüberprüfung kann nur Tatsachen berücksichtigen, die bekannt sind oder evident geworden sind. Der sogenannte „Personelle Geheimschutz" (Abt. V. des BfV) ist auf Recherchen innerhalb des Bundesgebietes beschränkt. Was hierbei nicht ans Licht kommt, bleibt im Dunkeln des Unbekannten und erscheint nicht im Abschlußbericht der Überprüfung. Das ändert sich auch nicht, wenn die Überprüfung routinemäßig alle halbe Jahre wiederholt wird.

Hier zeigt sich ein grundlegender Mangel bei den Abwehrdiensten der Bundesrepublik — BfV und MAD. Sie dürfen keine „Gegenspionage" betreiben, das heißt, keine Informationen im Vorfeld der Spionage sammeln, also im unmittelbaren Bereich des Gegners tätig werden. Das obliegt dem BND als Auslandsnachrichtendienst. Der indirekte Weg ist immer länger als der direkte und gerade Zugang.

Jede Sicherheitsüberprüfung kann nur so erfolgreich sein, wie der Zugang zu bisher unbekannten Fakten gegeben ist. Da Frau Lüneburg vor 20 Jahren aus der DDR kam, liegt hier ein Sicherheitsrisiko, das in Kauf genommen werden muß.

Der Verdachtsfall „Sonja Lüneburg" und nun auch der von Ursula Richter, Buchhalterin beim Bund der Vertriebenen in Bonn, — das ist das Ergebnis dieser Zwischenbilanz einer Geheimdienst-Analyse — sind entweder ein neues Kapitel in der unendlichen Geschichte „Mata Haris Töchter" oder eine weitere Episode in der gar nicht so geringen Reihe „Spioninnen, die keine waren". Das hindert die betroffenen und zuständigen Stellen nicht daran, schon jetzt Schlüsse aus den festgestellten Tatsachen zu ziehen und aus den offenbar gewordenen Mängeln und Schwachstellen Entschlüsse zu fassen.

Hendrik van Bergh

Reizthema:

Pflege deutscher Friedhöfe

Polnisches Staatsunternehmen will Gräberfürsorge kommerzialisieren

In Polen werden gegenwärtig Überlegungen angestellt, ob nicht die Zeit dafür reif sei, das leidige Thema deutscher Gräber und Kriegergräber im polnischen Machtbereich zu entkrampfen und sogar noch Devisen zu erzielen. Damit befaßt sich das dem Außenhandelsministerium unterstellte Staatsunternehmen BONGO (Abkürzung), zu deutsch „Büro für Betreuung von Ausländergräbern". Seit Jahren überführt dieses Unternehmen als Monopolfirma West-Ausländer in die Heimat oder polnische Bürger und Emigranten — darunter auch profilierten Antikommunisten —, wobei es aus diesem „Geschäft" die meisten Profite erzielt. Bei BONGO wird auch erwogen, deutschen Vertriebenen ein Begräbnis in der Heimt zu ermöglichen sowie individuell die Betreuung für jegliche Art von deutschen Gräbern im polnischen Machtbereich zu übernehmen.

Auffallend ist, daß in der letzten Juni-Woche in der Krakauer Illustrierten „Przekroj" zum ersten Mal eine umfangreiche und detaillierte Reportage über BONGO's Tätigkeiten mit Preisliste erschien, obwohl das Unternehmen eher im Verborgenen arbeitet. Auffallend ist ferner, daß das Thema deutsche Gräber und Friedhöfe neuerdings sehr oft in der staatlichen, katholischen und illegalen Presse behandelt wird, während es früher tabu war.

Die parteitreue Literatenwochenzeitung „Zycie Literackie" (Krakau) räumte ein, daß deutsche Gräber von Protestanten von intoleranten polnischen Katholiken nach 1945 systematisch zerstört wurden. Die Stettiner Untergrundzeitschrift „Obraz" brandmarkte die weiter andauernde Zerstörung deutscher evangelischer und jüdischer Friedhöfe im Raum Stettin an, und rief den Stettiner katholischen Bischof auf, seinen Gläubigen endlich ins Gewissen zu reden. Der deutschen Kriegsgräber nahm sich die katholische Presse, voran der Krakauer „Tygodnik Powszechny", an. Der Tenor: Nicht alle deutschen Soldaten waren schlecht. Als Beispiel wird der Grenadier Otto Schimek genannt, der es ablehnte, Polen zu erschießen und daraufhin selbst standrechtlich erschossen wurde.

Allerdings: Neokonservative und nationalistische KP-Medien reagieren weiterhin allergisch, wenn in der Bundesrepublik dieses heikle Thema erörtert wird. Sie weisen dann meistens darauf hin, daß Bonn die Pflege von Gräbern deutscher „Antifaschisten" vernachlässige. Zu diesen zählt Warschau vor allen Dingen die ehemaligen Wehrmachtsdeserteure, die in polnischer Uniform im Kampf um Breslau gegen eigene Kameraden fielen. Bisher habe sich um diese Gräber — die fein säuberlich getrennt auf dem sowjetischen Mannschafts- und dem Offiziersfriedhof Breslau-Klettenberg liegen — nur die NVA gekümmert, was allerdings zum ersten Mal am 29. Februar dieses Jahres geschah.

Die Pflege von deutschen Kriegsgräbern generell ist für die Deutschen in Polen sehr riskant, haben doch die Betreuer mit Schikanen des polnischen Sicherheitsdienstes zu rechnen.

Wie BONGO eventuell wieder die verwüsteten und verwahrlosten deutschen Soldatenfriedhöfe wieder einem breiten touristischen Publikum nahebringen will, das ist eine weitere Frage. Auf vielen Gräbern wurden die Kreuze mit den Namensschildern willkürlich herausgerissen, gelegentlich befinden sich noch einige in Depots. Aber da diese Gräber namentlich nicht inventarisiert sind, kann man schon jetzt daran zweifeln, ob die Nachkommen an jenem Grab trauern werden, in dem der Gefallene tatsächlich seine letzte Ruhe fand.

Joachim G. Görlich

Gipeltreffen:

Zur Sprache bringen

Religiöse Verfolgung einstellen

Die religiöse Verfolgung in der UdSSR sollte bei dem bevorstehenden Gipfeltreffen zwischen US-Präsident Ronald Reagan und dem sowjetischen Parteichef Michail Gorbatschow ein hochrangiges Gesprächsthema sein. Dies hat der republikanische Senator von Minnesota, Rudy Boschwitz, in der amerikanischen Hauptstadt Washington D.C., vorgeschlagen. Wie Boschwitz sagte, halte die UdSSR unerbittlich an ihrem Versuch fest, religiöse Aktivitäten zu unterbinden, und dies trotz ihrer Unterschrift unter dem KSZE-Abkommen von Helsinki und anderen internationalen Menschenrechtserklärungen. Opfer der sowjetischen Politik seien Christen, Juden und Anhänger anderer Religionen. Nach Boschwitz Ansicht sollte der amerikanische Präsident bei seiner ersten Begegnung mit dem Kreml-Chef klarmachen, daß auch bei einer angestrebten Rüstungskontrolle Amerikas Einsatz für die Freiheit der Menschen in aller Welt „stark und standhaft" bleibe.



40 Jahre Teilung: Noch ist Deutschland nicht verloren

Nur eine Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts garantiert den Frieden

VON ROLAND SCHNÜRCH

Die innerdeutsche Grenze bei Bad Blankenstein in Thüringen: Keine Mauer für die Ewigkeit

Deutsche, Weißrussen, Ukrainer, Polen, Tschechen und Slowaken, alle Völker haben ein Recht, in gesichterten Grenzen zu leben. Und es sollte unstreitig sein, daß es nicht nur gesicherte, sondern auch rechtmäßige Grenzen sein müssen. Im anderen Fall würde die Sicherheit nur auf Bajonetten und Panzern beruhen — ohne moralische und rechtliche Absicherung.

Ebenso unstreitig sollte aber auch sein, daß es nicht angeht, das Recht etwa der Polen auf gesicherte Grenzen anzusprechen, ohne dieselben zu präzisieren. Ernstzunehmende Äußerungen mit dem Anspruch auf „politische Bindungswirkung" können nicht zugleich doppeldeutig sein. Diese Vorgehensweise ist schon bis zum Überdruß seit 1970 mit den Ostverträgen praktiziert worden.

Die gesicherten Grenzen unserer ost- und mitteleuropäischen Nachbarn können daher nur völkerrechtlich gesicherte sein — nämlich die völkerrechtlich gültigen Vorkriegsgrenzen. Es sind dies nicht die in den Ostverträgen angesprochenen Linien, denn die Verträge sind nach der Wiener Vertragsrechtkonvention von 1969 und nach dem Grundgesetz unseres Staates keine Grenzanerkennungsverträge. Diese Sachlage ist an anderen Stellen schon so oft und eindeutig behandelt worden, daß es sich erübrigt, auf die Unberührtheitsklauseln der Ostverträge und die alliierten Vorbehalte zu Gesamtdeutschland — welche vertragliche Regelung mit Den Haag und Brüssel ebenso wie mit Prag betreffen — hier vertieft einzugehen.

In Verbindung mit dem 40. Jahrestag der deutschen militärischen Kapitulation soll jedoch auf zwei weitere bedeutsame Daten des Jahres 1945 hingewiesen werden: auf den 5. Juni und den 2. August.

Am 5. Juni 1945 erklärten die vier siegreichen Alliierten in der sogenannten „Berliner

Ostdeutschland muß in eine Friedenskonferenz eingebracht werden

Erklärung", die Übernahme der obersten Regierungsgewalt „bewirkt nicht die Annektierung Deutschlands" und sie „werden später die Grenzen Deutschlands oder irgendeines Teiles Deutschlands und die rechtliche Stellung Deutschlands oder irgendeines Gebietes, das gegenwärtig einen Teil deutschen Gebietes bildet, festlegen." Zu dieser Festlegung ist es später nie gekommen, auch nicht im Potsdamer Protokoll vom 2. August 1945, in welchem lediglich der östlich der Oder und Neiße liegende Teil der sowjetischen Zone unter polnische Verwaltung gestellt wurde.

Die „Berliner Erklärung" vom 5. Juni 1945 wird leider häufig mit der am selben Tag getroffenen alliierten „Feststellung" der Besatzungszonen Deutschlands verwechselt. Deren Aufteilung orientiert sich an den Grenzen vom 31. Dezember 1937, fußend auf dem „Londoner Protokoll über die Besatzungszonen" vom 12. September 1944.

Da die vier Alliierten am 5. Juni 1945 ihre Absicht kundtaten, später die Grenzen Deutschlands festzulegen — was übrigens eine förmliche Annahme durch Deutschland bei einer Friedenskonferenz bedingt hätte —, ist es zweifelsohne falsch, in das Besatzungszonendekret vom selben Tag eine Grenzfestlegung hineinzuinterpretieren.

Wie wenig auch das Besatzungszonenprotokoll von 1944 für eine Präjudizierung alliierter Grenzvorstellungen geeignet ist, zeigt die dort beigefügte Karte „A" der Besatzungszonen. Obwohl die Kartenlegende Deutschland in den Grenzen vom 31. Dezember 1937 ausweist, ist das erst am 22. März 1939 völkerrechtlich gültig angeschlossene Memelland zugeordnet.

Am 26. Mai 1952 schloß Konrad Adenauer mit den drei Westmächten den für die Zukunft Deutschlands wohl bedeutsamsten Vertrag. In ihm heißt es, daß die „endgültige Festlegung der Grenzen Deutschlands" bis zu einer frei vereinbarten friedensvertraglichen Regelung für ganz Deutschland aufgeschoben werden muß. Dieses Vertragswerk trat vor dreißig Jahren, am 5. Mai 1955, in Kraft. Die Sowjetunion ist zwar nicht Vertragspartner, aber über die Berliner Erklärung vom 5. Juni 1945 nachdrücklich aufgefordert, an der Grenzfestlegung im Rahmen einer Friedenskonferenz mitzuwirken.

Sache der Deutschen ist es, in diese Friedenskonferenz die von Völkermord und Vertreibung betroffenen ostdeutschen Provinzen einzubringen. Die ehemaligen alliierten Kriegsgegner werden dabei kaum deutscher als die Deutschen handeln. Immerhin haben sie aber in der Stunde der größten Niederlage von Gebietsannexionen abgesehen und damit sogar eine der Voraussetzungen zur Offenhaltung der deutschen Frage geschaffen.

Mit der Berliner Erklärung revidierten die Alliierten ihre in Jalta geäußerten Pläne zur Aufteilung Deutschlands. Folgenschwer war das dritte Dokument des Jahres 1945, die am 2. August von Attlee, Stalin und Truman unterzeichnete „Mitteilung über die Dreimächtekonferenz von Berlin". Es unterstellte Teile der sowjetischen Besatzungszone unter polnische Verwaltung und schob die Festlegung der polnischen Westgrenze bis zu einer Friedenskonferenz auf, signalisierte aber für diesen Zeitpunkt eine Abtretung des nordöstlichen Ostpreußen an die UdSSR. Entsetzliche Auswirkungen hatte Art. XIII des Potsdamer Protokolls, der „die Überführung der deutschen Bevölkerung oder Bestandteile derselben, die in Polen, Tschechoslowakei und Ungarn zurückgeblieben sind, nach Deutschland" anerkannte. Es ist falsch, die Zustimmung der westalliierten Regierungschefs mit der unwahren Behauptung Stalins entschuldigen zu wollen, die deutsche Bevölkerung sei ohnehin schon vollständig geflohen. Die amerikanische Delegation hatte wenigstens Unterlagen mitgebracht, um ein Gebiet von rund 30 000 km^2 mit annähernd fünf Millionen Menschen bei Deutschland zu belassen.

Winston Churchill hatte schon am 13. Dezember 1944 vor dem britischen Unterhaus erklärt, „die Vertreibung ist, soweit wir in der Lage sind, es zu überschauen, das befriedigenste und dauerhafteste Mittel. Es wird keine Mischung der Bevölkerung geben, wodurch endlose Unannehmlichkeiten entstehen, wie zum Beispiel im Fall Elsaß-Lothrigen. Reiner Tisch wird gemacht werden". Bemerkenswert hierzu die am 30. Oktober 1945 abgegebene Protestresolution der Anglikanischen Kirche Großbritanniens: „Es geht nicht an, daß Hitlers Massendeportationen jetzt in Deutschland als Kriegsverbrechen behandelt und bestraft werden und sich die Alliierten zur gleichen Zeit ähnlicher Verbrechen schuldig machen."

Zur rechtlichen Bewertung sei aus dem Urteil des Nürnberger Militärtribunals vom 11. April 1949 im Fall Nr. 11 zitiert: „Es ist bereits zweifelsfrei festgestellt worden, daß dieser Plan der Massendeportation, der Abschiebung und der Zwangsumsiedlung ein flagranter Bruch des Völkerrechts und ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit war ... Wir bezweifeln nicht, daß die Mehrzahl dieser Leute

Die Theorien von Kollektivschuld und Kompensation sind widerlegt

unter Verletzung der Bestimmungen des Völkerrechts im Generalgouvernement angesiedelt worden waren und daß die Umstände, unter welchen ihre Ansiedlung und die Abschiebung polnischer Staatsangehöriger erfolgten, ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit darstellten!"

Mit diesem Urteilszitat aus dem sogenannten Wilhelmstraßen-Prozeß spannt sich ein Bogen bis zu Argumentationen der Gegenwart: „In Schlesien leben heute ganz überwiegend polnische Familien, denen diese Landschaft inzwischen zur Heimat geworden ist. Wir werden dies achten und nicht in Frage stellen" (Bundeskanzler Kohl am 16. Juni 1985 auf dem Schlesier-Treffen).

Hier schließt sich die Frage an, ob bei Fortbestehen des Dritten Reiches eine vier Jahrzehnte andauernde deutsche Besetzung und Besiedlung ebenso zu beurteilen wäre. Die Antwort muß aus rechtlichen und moralischen Erwägungen bei beiden Vertreibungsverbrechen übereinstimmen. Um Mißverständnisse oder besser Böswilligkeiten auszuschließen, sei festgestellt, daß sich in der rechtlichen Bewertung niemals die Absicht einer neuen Vertreibung verstecken darf.

Auch die Palästinaresolutionen der UN-Vollversammlung vom 22. November 1974 und 29. Juni 1980, die „das unveräußerliche Recht der Palästinenser (bekräftigen), in ihre Heimstätten und in ihr Eigentum in Palästina, aus denen sie vertrieben und entwurzelt wurden, zurückzukehren", enthalten keine Befristung und müssen unabhängig von der Nationalität der Betroffenen gelten.

An dieser Stelle sei auch dem beliebten Argument entgegnet, daß die in den deutschen Vertreibungsgebieten begangenen Verbrechen eine logische Folge der Untaten des Dritten Reiches seien und daher keiner Wiedergutmachung bedürften. Hier sei auf ausgezeichnete rechtlich-historische Betrachtungen aus letzter Zeit verwiesen, welche zeigen, daß die an Deutschen begangenen Vertreibungsverbrechen keine Häufung von Ausschreitungen waren, „sondern eine neuartige Form staatlich gelenkter Liquidationspolitik" (H. Nawratil, Vertreibungsverbrechen an Deutschen, München, 1984, S. 188). Und es ist zu verweisen auf „die rund 1,2 Millionen Volksdeutschen, die zwischen 1919 und 1938 wegen Verfolgung und Bedrängnis ihre Heimat in Oberschlesien, dem Posener Land und im sogenannten Korridor verlassen haben", und auf die aus Geheimakten stammende Erkenntnis, „daß die Polen bereits im Frühjahr 1939 mit dem Plan umgingen, nach einem siegreichen Waffengang gegen Deutschland, Ostpreußen zu annektieren und die dort wohnhafte deutsche Bevölkerung zu ‚transferieren'. Ein Unternehmen, das sie auch mit Danzig und Schlesien vorhatten" (A. Schickel, Die Vertreibung — ein offenes Kapitel der Zeitgeschichte, in: Pressemitteilung der Sudetendeutschen Landsmannschaft v. 25.5.1985). Der tschechische Staatspräsident Benesch erklärte am 3. Juni 1945 in einer Rede in Tabor: „Was wir im Jahre 1919 schon durchführen wollten, erledigen wir jetzt. Damals schon wollten wir alle Deutschen abschieben."

An die Adresse der Vertriebenen gerichtet, fehlte es in letzter Zeit nicht an Beteuerungen deren Aufbauwillens nach dem Kriege und dem Lob für den in der 1950er Charta enthaltenen Verzicht auf Rache und Vergeltung. Nur das Wort „Wiedergutmachung" wird man in diesen Stellungnahmen vergeblich suchen.

Die deutsche Frage ist offen, nicht nur hinsichtlich des Friedensvertragsvorbehalts der Grenzfragen, sondern auch in menschenrechtlicher Sicht. Dazu bedarf es aber unablässiger Bemühungen der Betroffenen — und das sind nicht nur die Vertriebenen, sondern das ganze deutsche Volk —, die „Kollektivschuld-Theorie" und die „Vergeltungs-Theorie", mit denen die Vertreibungsverbrechen entschuldigt und bemäntelt werden sollen, entschieden zurückzuweisen. Das gilt ebenso für die von Stalin eingeführte „Kompensations-Theorie", die die „Westverschiebung" Polens begründen soll. Soweit die aus den Gebieten östlich der Curzon-Linie vertriebenen 1,5 Millionen Polen in den deutschen Ostgebieten angesiedelt wurden, genießen sie einen rechtlichen und moralischen Sonderstatus. Dabei ist zu beachten, daß diese Polen unter geänderten Verhältnissen in ihre Heimat zurückstreben würden, sie selbst heute aber in einem früher von 10 Millionen (!) Deutschen bewohnten Gebiet leben.

Die menschenrechtliche Seite der deutschen Frage wird in Zukunft noch stärker mit den zwingenden Völkerrechtsnormen Selbstbestimmungsrecht und Vertreibungsverbot zu betonen sein, womit Naturalrestitution (Rückwanderungsanspruch) und Wiedergutmachung verbunden sind.

Erst Schlesien, dann Pillau

Morgenluft für Verzichtler?

„Schlesien bleibt unser" — dieses Motto sorgte vor nicht allzu langer Zeit für große Aufregung. Es sei mißverständlich, würde die Polen verunsichern, klinge großdeutsch, entstamme dem Vokabular der Ewig-Gestrigen, so hieß es. Und schließlich wurde dann das Motto — man wird sich erinnern — verschlimmbessert: „Schlesien bleibt unsere Zukunft im Europa freier Völker", so lautete die Endfassung.

Durch den Erfolg der Kampagne gegen das ursprüngliche Motto wittern jetzt ganz offensichtlich alle diejenigen Morgenluft, denen jegliche Aktivitäten der Vertriebenenverbände ein Dorn im Auge sind. Nun beginnt die Hatz! Nun sollen alle Leitworte geändert werden, die auch nur entfernt gesamtdeutsch klingen.

1. Beispiel: Die „Deutschlandpolitische Woche 85" in Buxtehude, die von der Landesregierung für den Oktober vorgesehen ist. Als Motto war geplant: „Einheit durch Freiheit — Freiheit durch Einheit." Ein völlig unverfängliches Schlagwort sollte man meinen. Doch Protest haben bereits die Grünen und verschiedene an der Veranstaltung beteiligte Gruppen angemeldet. Das Motto stehe für eine einseitige Ausrichtung der „Deutschlandpolitischen Woche" und grenze Diskussionen über Umweltverschmutzung und eine gemeinsame deutsche Umweltpolitik aus. Nun ja — auch wenn die Behauptung von Argumenten unbelastet und es nicht erkennbar ist, warum man bei dem bisherigen Motto nicht auch über gesamtdeutsche Initiativen gegen Schadstoffbelastung und Sauren Regen diskutieren kann, sei hier doch — nach bekanntem Rezept — ein Kompromiß angeboten. Wie wäre es mit dem neuen Motto „Einheit des Europas der Völker durch die Zukunft der Freiheit". Oder: „Freiheit der Zukunft durch die Einheit europäischer Völker." Lang genug ist das doch wohl!

2. Beispiel: Anfang dieses Monats veranstalteten die Pillauer in ihrer Patenstadt Eckernförde ihr Heimattreffen. Zu diesem Anlaß hatte sich die Heimatkreisgemeinschaft um einen Sonderstempel bemüht und eine entsprechende Vorlage bereits angefertigt. Geplanter Text: „Seestadt Pillau — 30 Jahre Patenstadt Eckernförde/ Stadtverwaltung."

Die Stadt gab auch grünes Licht, doch dann winkte die Post ab: Das vorgeschlagene Motiv beinhalte eine politische Aussage, die nicht Inhalt eines Werbestempels auf Postsendungen sein dürfe. Vor allem die auf dem Motiv enthaltene graphische Darstellung Pillaus (eine Mole) hätte, so Walter Genz, Pressesprecher der Oberpostdirektion Kiel, „garantiert zu Beanstandungen geführt" und Ärger mit den Ostblock-Staaten verursacht. Und außerdem habe — Originalton Genz — „die Seestadt Pillau mit dem verlorenen Krieg zu existieren aufgehört". Ein Kommentar erübrigt sich…

Läßt sich abschließend nur noch zusammenfassen, was der Streit um das Schlesier-Motto, die Kampagne gegen das Leitwort zur Deutschlandpolitischen Woche in Buxtehude und der nicht zugelassene Stempel der Pillauer als Tendenz aufzeigen: Auf den Inhalt kommt es gar nicht mehr an, geschossen wird jetzt aus allen Rohren gegen jegliche Äußerung der Vertriebenen (und wenn sie, wie im 2. Beispiel gesehen, lediglich wagen, den Namen ihrer Heimatstadt zu nennen) und gegen alles, was nach deutscher Einheit klingt. Da helfen selbst Zusätze mit „Europa" und „Zukunft" und „freier Völker" etc. nicht mehr.

Nun denn, dann laßt uns gleich Klar-Schiff machen, laßt uns alles ändern, was im Ostblock als Provokation aufgefaßt werden könnte: Der 17. Juni beispielsweise sollte nun nicht mehr „Tag der deutschen Einheit", sondern „Tag der deutschen Zukunft im Europa freier Völker" genannt werden. Das „Ministerium für innerdeutsche Beziehungen" könnte bald „Ministerium für die Zukunft des Europas freier Völker" heißen. Auch in die Präambel des Grundgesetzes müßte noch etwas „Europa" und „Zukunft" hineinkosmetisiert werden.

Das wäre zumindest eine Möglichkeit — eine andere bestünde darin, denen, die auf Schwäche und eine defensive Haltung der Vertriebenen und aller Gesamtdeutschen hoffen, nun erst recht offensiv entgegenzuhalten: Die staatliche Einheit Deutschlands bleibt unser Ziel und Ostdeutschland ist nach wie vor unser! **Franz**



Dieser Stempel durfte nicht erscheinen: Weil die Oberpostdirektion Kiel beschlossen hat, daß Pillau nicht mehr existiert

Erziehung:

„Was uns deutsche Schulbücher sagen"

Eltern wehren sich gegen die Lösung von Traditionen, Normen und Werten

„Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir", diese so oft von Eltern mit erhobenem Zeigefinger ausgesprochene Mahnung meint, daß das in der Schule vermittelte Wissen und die erlernten Fertigkeiten unerläßliche Bausteine für das weitere Leben sind. In den vergangenen Jahren hat die zitierte Lebensweisheit jedoch einen unangenehmen Beigeschmack erhalten. Bedauerlich, möchte man fast sagen, daß die Schule so nachhaltig auf Bildung und Charakter des Heranwachsenden wirkt. Denn: Vieles, was in unseren Lehrbüchern steht, möchten zahlreiche Eltern und Verbände nicht vermittelt wissen.

In den bundesdeutschen Schulbüchern regiert der Sozialismus. Zu diesem Ergebnis kam eine Studie des deutschen Elternvereins. Die 20000 Mitglieder zählende Organisation hatte bereits 1979 und 1982 massive Kritik an den gedruckten Lehrinhalten geäußert. Die seinerzeit von Prof. Henning Günther und Rudolf Willeke herausgegebenen Schriften „Die kaputte Welt" und „Was uns deutsche Schulbücher sagen" fanden zwar ein starkes Echo in der Presse, im Bildungswesen selbst änderte sich so gut wie nichts. „Zwei Jahre danach — Bilanz einer Schulbuchaktion" heißt die neue Broschüre des Deutschen Elternvereins, die die Reaktionen auf den Vorstoß des Jahres 1982 zusammenfaßt und eine Untersuchung der in den vergangenen zwei Jahren genehmigten Schulbücher beinhaltet. Das Ergebnis ist alarmierend. Auch in den CDU-geführten Bundesländern überwiegen Lehrmaterialien emanzipatorischer Prägung, d. h. sie sind auf die Schaffung eines neuen Menschen mit sozialistischem Bewußtsein und Protestverhalten gegen bestehende Ordnungen ausgerichtet.

Die Verfasser bundesdeutscher Lehrbücher sind größtenteils Anhänger der sogenannten Frankfurter Schule, einer sozial- und erziehungswissenschaftlichen Theorie, die die „Ideologiekritik" in den Vordergrund ihrer Betrachtungen stellt. Den geltenden Herrschaftsverhältnissen, Abhängigkeiten und Interessenlagen werden für das menschliche Verhalten größere Bedeutung beigemessen, als der Eigenverantwortlichkeit des Menschen. Das Schlagwort dieser Bewegung heißt „Emanzipation" und meint nicht wie ursprünglich die Aufhebung von Ungleichheit oder die Überwindung der Diskriminierung einzelner Bevölkerungsgruppen. Vielmehr bedeutet Emanzipation hier die universelle Befreiung von gesellschaftlichen Zwängen, die totale Überwindung des geltenden Systems. Jede Art von Zwang, Abhängigkeit und Bindung soll beseitigt werden. Damit ist auch die Lösung von Tradition, Normen und Werten gemeint.

Die Umsetzung dieser theoretischen Forderungen in die Unterrichtspraxis an Schulen sieht dann so aus: „Warum gehorchen? Wenn die Mama morgens schreit: Aufstehn, Kinder, höchste Zeit! — sagt ein richtig braves Kind: Die spinnt! Und wenn Papa abends droht, Schluß mit Fernsehn, Abendbrot! — schreit doch jedes Kind im Haus: Raus!" Diese Zeilen stammen aus dem „Religionsbuch Deutscher Katechetenverein, Exodus 4" für den Religionsunterricht in der 4. Klasse. Die Schüler sollen diskutieren, „warum manche gehorchen (weil sie zu faul sind, nachzudenken, weil sie es so gewohnt sind, weil sie keine Scherereien haben wollen) und warum manche nicht gehorchen." Dann teilen die Autoren den Kindern mit, daß auch Jesus seinen Eltern nicht immer gehorsam war und daß auch Jesus sich über die Gesetze (Sabattgebote) hinwegsetzte. „Kind sein ist mies", heißt es im Lesebuch „Wort und Sinn". Mies deswegen, weil man seinen Eltern in hilfloser Abhängigkeit ausgeliefert ist. Den Schülern wird geraten, „man darf sich eben nicht alles gefallen lassen". Als Lernziel wird im Lehrerbeiheft ausgewiesen, die Kinder sollen lernen, „die Erwachsenen zu entlarven".

Zum Thema Arbeitswelt kommt im Kursbuch „Religion H 9" kein „Geringerer" als Günther Walraff zu Wort. In seinem Bericht „Arbeit entfremdet den Menschen" unterstreicht er die „Entfremdungsthese von Karl Marx, daß die Arbeit die Menschen so verändern kann, daß sie ihre Menschlichkeit verlieren".

Die Jugendkriminalität behandelt das weitverbreitete Schulbuch „Gesellschaft und Politik". Den Schülern werden zwei „Fälle" vorgelegt. Tom, der ohne die Liebe seiner Eltern aufgewachsen ist, erschießt seinen Onkel, seine Tante und ein Mädchen. Der Autor fragt, ob man Toms Tat verurteilen muß, oder ob sie nicht vielmehr zu entschuldigen sei, angesichts der Umstände, in denen Tom lebt.

Zwei 12jährige stehlen in einem Kaufhaus Miniaturautos, die sie zur Aufbesserung ihres Taschengeldes verkaufen wollen. Die Schüler werden gefragt, ob diese Taten „schlimm" seien, wo doch die Versicherung des Kaufhauses für den Schaden aufkommt und das Diebstahlrisiko ohnehin auf den Preis aufgeschlagen würde. Schließlich müsse man sehen, daß die Werbung solche Vorkommnisse provoziere. „Die Frage nach der individuellen Schuld und Verantwortung wird abgewiesen", kritisiert der Deutsche Elternverein, Schuld sind immer die anderen, die Werbung, die Gesellschaft, die Eltern. Auf diese Weise werden die Kinder geradezu zu Straftaten ermutigt.

Die Reihe der Beispiele ließe sich weiter fortführen. So wird das Privateigentum als „fragwürdiges Institut unserer Rechtsordnung" bezeichnet, von Ausbeutung der Arbeitnehmer gesprochen und dem Interesse der Mächtigen, die Massen so ungebildet wie möglich zu halten.

Eine Reform der Lerninhalte und Schulbücher forderte auch der „Freie deutsche Autorenverband". „Die Verfasser von Schulbüchern liebäugeln mit der sozialistischen Ästhetik und ihrer klassenkämpferischen Doktrin", stellten die Mitglieder auf einer Tagung fest.

Die Schriftstellerin Julika Oldenburg, ein gebranntes Kind, das wegen allzu offener Worte in der DDR inhaftiert war und jetzt in der Bundesrepublik lebt, kam zu dem Schluß „Die deutsche Schule ist kaputt". Die deutsche Schule zu retten, diese Aufgabe hat sich der Deutsche Elternverein gestellt. Erfolg wird diesem nur beschieden sein, wenn sich möglichst viele Elternpaare seinem Protest anschließen. **Gaby Allendorf**



Zeichnung aus Berliner Morgenpost

Berliner Mauer:

Mahnung an ein düsteres Kapitel

Minister Windelen: Anachronismus statt Zeichen guter Nachbarschaft

Der 13. August ist immer wieder ein trauriges Datum, das die Erinnerung an ein besonders düsteres Kapitel in der Geschichte des geteilten Deutschlands wachhält. Der Bau der Berliner Mauer jährte sich nun zum 24. Mal.

Anlaß genug, der 184 Menschen zu gedenken, die seit dem 13. August 1961 bei dem Versuch, in den freien Teil Deutschlands zu fliehen, an der Mauer ums Leben kamen. 197142 Menschen gelang seither die Flucht in den Westen, 38920 von ihnen konnten die Grenzanlagen unter Einsatz ihres Lebens überwinden.

Trotz des vollständigen Abbaus aller Selbstschußanlagen ist das „DDR-Grenzsicherungssystem" durch die Installation eines neuen Grenzsignalzauns weiter perfektioniert worden und kaum noch zu überwinden. Wie die „Arbeitsgemeinschaft 13. August" auf einer Pressekonferenz in Berlin mitteilte, habe auch der Schießbefehl an die DDR-Grenzsoldaten weiterhin Bestand, demzufolge „Grenzverletzer aufzuspüren, festzunehmen oder zu vernichten" seien.

So nannte denn auch der Minister für innerdeutsche Beziehungen Heinrich Windelen anläßlich des Jahrestages die Mauer einen Anachronismus, der nicht zu einer Politik passe, die angeblich auf Zusammenarbeit, mehr Kontakte und gute Nachbarschaft ziele. Der 13. August 1961 stehe vielmehr für eine rücksichtslose Abgrenzung.

Seither habe sich die Politik weiterentwickelt, so etwa mit dem Viermächteabkommen über Berlin, dem Grundlagenvertrag und der Schlußakte der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Helsinki. Die Verwirklichung der Verpflichtungen, die sich aus diesen Übereinkünften ergeben, nämlich Zusammenarbeit, menschliche Kontakte und gute Nachbarschaft, werde durch die Existenz der Mauer nur noch dringlicher.

In Berlin wurde der Tag des Mauerbaus mit Gedenkstunden und Kranzniederlegungen am Mahnmal für die Opfer des Stalinismus begangen. Übereinstimmend setzten sich Vertreter des Abgeordnetenhauses von CDU, SPD und FDP in ihren Reden dafür ein, das Ziel, die Überwindung der Trennung nicht aus den Augen zu verlieren und eine größere Durchlässigkeit der innerdeutschen Grenze anzustreben.

Innensenator Heinrich Lummer (CDU) erklärte stellvertretend für den Berliner Senat, die Mauer werde keinen Bestand haben, weil den Menschen auf Dauer nicht das Recht auf Freiheit und Freizügigkeit verwehrt werden könne. Die DDR solle im eigenen Interesse und im Interesse ihrer Bürger auf einen Zustand hinarbeiten, der das Mauermonstrum überflüssig mache.

Dagegen rechtfertigte die DDR-Führung erneut den Mauerbau als eine längst fällige Maßnahme, die den Frieden gerettet habe. Wie es in einem Leitartikel des SED-Zentralorgans „Neues Deutschland" heißt, sei „am 13. August 1961 wichtigen Grundsätzen des Völkerrechts Geltung verschafft und der ungestrafte Raub der geistigen und materiellen Güter der DDR beendet" worden.

Wie die DDR selbst es mit der Einhaltung des Völkerrechts hält, darauf wiesen Mitglieder der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte hin, die am West-Berliner Grenzübergang „Checkpoint Charlie" und an den Gedenkkreuzen für erschossene Flüchtlinge nahe des Berliner Reichstages mit Mahnwachen gegen die andauernden Menschenrechtsverletzungen in der DDR protestierten. **Henni Wiese**

SPD:

Keine „Antenne" für Vertriebene

CDU-Abgeordneter Wilz: Abschaffung der Zuschüsse ist Rechtsverletzung

Der Solinger CDU-Bundestagsabgeordnete Wilz hat dem SPD-Fraktionschef im nordrhein-westfälischen Landtag, Professor Farthmann, vorgehalten, keine „Antenne" für das Schicksal der Vertriebenen zu haben. Damit reagierte Wilz, der auch Bundesvorstandsmitglied der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung der CDU/CSU ist, auf die Forderung Farthmanns nach Überprüfung der staatlichen Zuschüsse für die Vertriebenenverbände. Farthmann hatte dies angeregt, nachdem Landesminister Heinemann (SPD) während einer Rede vor Oberschlesiern angekündigt hatte, sich nicht an der Abschaffung der Zuschüsse für die Heimatvertriebenen zu beteiligen. Eine Kürzung oder gar Abschaffung der Zuschüsse für die Heimatvertriebenen bedeutete nach Ansicht von Wilz eine Rechtsverletzung. Wilz zufolge hat die Landesregierung unter Farthmanns Verwantwortung über Jahre hinweg die Zuschüsse für Vertriebene und Aussiedler teilweise drastisch gekürzt.

Der Parlamentarische Geschäftsführer der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Rudolf Seiters, hat der SPD vorgeworfen, in den von ihr regierten Ländern diejenigen zu diskriminieren, die wie die Vertriebenen für die Einheit Deutschlands einträten. In Anspielung auf die Teilnehmer an den kommunistischen Weltjugendfestspielen in Moskau fügte er hinzu, diejenigen, die dem zweimaligen Versuch der Sowjetunion, West-Berlin von der Bundesrepublik Deutschland zu trennen, die Referenz erwiesen hätten, würden von der SPD gefördert.

Seiters betonte, Heinemann habe in seiner Rede vor den Schlesiern den Eindruck erweckt, sie gefährdeten den Frieden in Europa und wollten mit Gewalt Grenzen verändern. Jetzt werde der Protest der von Heinemann Kritisierten als illegitim und als Majestätsbeleidigung empfunden.

Der Vorsitzende der Vereinigung Oberschlesischer Autoren, Joachim G. Görlich, hat in einem Offenen Brief darauf hingewiesen, daß Unmutsäußerungen der Zuhörer bei dem Hindenburger-Treffen von Spätaussiedlern kamen, die mit den Lobpreisungen der Brandt'schen Ostpolitik durch Landesminister Heinemann nicht einverstanden waren. „Wenn jetzt Heinemanns Vorgänger, Professor Farthmann, Sanktionen fordert, um Andersdenkende mundtot zu machen, so zeugt das von einem seltsamen Verständnis einer pluralistischen Demokratie", heißt es in dem Brief. „Und: Es wird unseren Landsleuten, die nach Jahren der Entbehrung und der nationalen Entwürdigung zu uns endlich kommen durften, eigentlich das nachexerziert, was sie bereits aus der Diktatur kennen. Was Versöhnung mit den Polen anbelangt, so braucht man darin den Spätaussiedlern nicht — auch wenn man Arbeitsgemeinschaften mit polnischen Kommunisten pflegt — Unterricht zu erteilen: Noch ehe die Herren Heinemann und Farthmann darüber nachdachten, waren sie ihre Vorreiter. Ein Großteil der Spätaussiedler praktiziert dies alltäglich mit seinen polnischen Partnern, Verwandten und Freunden."

Blick nach Osten:

Deutsche Schulen in St. Petersburg

Das pädagogische Erbe ist in dem heutigen Leningrad nicht mehr auffindbar

Nicht nur der sich eilfertig informierende Tourist unserer Tage, sondern auch der Reisende, der gegenwärtig tiefer in Kultur und Geschichte Rußlands einzudringen versucht, ist von der städtebaulichen Anlage Leningrads und den Palastbauten innerhalb und außerhalb der Stadt fasziniert, die in ihrer Gesamtheit den kulturellen Gestaltungswillen der Zarenzeit eindrucksvoll erkennen lassen. Kurz vor der Mündung der Newa in den Finnischen Meerbusen hatte Peter der Große 1703 Sankt Petersburg gegründet, das er schon 1712 zur Hauptstadt erhob. Die Stadt blieb bis 1917 Residenz des Zaren und Metropole Rußlands, bis sie wieder durch Moskau als Hauptstadt, jetzt der Sowjetunion, abgelöst wurde und ihren Namen von St. Petersburg über Petrograd zu Leningrad veränderte. Der ausländische Besucher, der heutzutage diese beiden russischen Städte betritt, bemerkt vergleichsweise bei Leningrad nicht bloß die größere architektonische und künstlerische Nähe zu Mitteleuropa, sondern meint auch, im allgemeinen in der Öffentlichkeit mehr Spuren und Zeichen gemeineuropäischer Aufgeschlossenheit zu erkennen.

Bereits vor Peter dem Großen, der von 1689 bis 1725 herrschte, wurde die Entwicklung des Russischen Reichs durch europäische Einwanderer und Experten sektoral gefördert. Die Deutschen gehörten in den Städten vornehmlich zu den Handel- und Gewerbetreibenden, sie waren im Hochadel vertreten sowie in der höheren Beamtenschaft und im Offizierskorps. Bei den Fahrten und Besichtigungen in Leningrad erfährt der Besucher heute indessen noch Namen von Deutschen, die als Baumeister und Architekten bleibendes Ansehen erlangt haben, so Leo von Klenze mit der Neuen Eremitage, Andreas Schlüter durch seine Planungen für Schloß Peterhof, Karl Friedrich Schinkel mit seinem Entwurf für die im dortigen Park errichtete gotische Kapelle sowie Peter Behrens mit dem Bau der Deutschen Botschaft als Zeuge eines modernen Baustils. Hinter diesen wenigen leuchtenden Namen bleibt ganz verborgen, daß gerade unter Peter I. ein breiter deutscher Zuzug nach St. Petersburg einsetzte, der fast zwei Jahrhunderte fortdauerte.

Kulturelles Kernstück der Petersburger Kolonie bildeten die vier Gemeindeschulen der evangelischen Kirchen. Die älteste hiervon, die St. Petrischule, wurde bereits 1710, sieben Jahre nach Gründung der Stadt, eingerichtet. Ihr Hauptgebäude lag am Newskij-Prospekt. Neben den Kirchenschulen gab es in jüngerer Petersburger Zeit noch einige deutsche Privatschulen und Kindergärten. Ärmere Kinder konnten dagegen auch auf den Besuch der Schule für Kinder ausländischer Konfessionen, der sogenannten Englischen Schule, angewiesen sein, auf der gleichfalls deutscher Unterricht erteilt wurde.

Die strukturelle Entwicklung der vier Gemeindeschulen vollzog sich nach dem Modell der St. Petrischule. Als Gesamtheit stellten sie 1914 ein Schulwesen bereit, das vier Knabengymnasien, vier Mädchengymnasien, vier Oberrealschulen, vier Handelsschulen und sechs Bürgerschulen umfaßte, die von insgesamt 5000 Kindern und Jugendlichen besucht wurden. Um die staatliche Anerkennung der Abschlüsse zu erreichen, integrierten diese Schulen in ihr an reichsdeutschen Lehrplänen angelehntes Unterrichtsprogramm die Fächer Russische Sprache und Literatur sowie Geschichte und Geographie Rußlands, später auch Weltgeschichte, die in der Landessprache unterrichtet werden mußten. Durch die planmäßige Aufnahme der nationalen Fächer erwarben die Realschulabsolventen das Recht auf den einjährigen Heeresdienst, die Gymnasialabsolventen die Berechtigung zum Hochschulzugang in Rußland.

Leistungsfähige deutsche Schulen im Ausland finden allerorts stets viel Zuspruch durch einheimische Kinder — dies war auch in St. Petersburg der Fall. Eine statistische Untersuchung der zahlenmäßigen Verhältnisse an den Knabenabteilungen aller vier Kirchenschulen von 1913 zeigte, daß nur noch 49 Prozent der Schüler evangelischen Bekenntnisses und nur 44 Prozent deutscher Volkszugehörigkeit waren. Daß nunmehr jeder zweite Schüler orthodoxen Glaubens, russischer Muttersprache und Nationalität war, brachte andere Unterrichtserwartungen und neue didaktische Bedürfnisse mit sich. Diese Entwicklung in der Schülerschaft wurde sowohl durch den Schulpartikularismus als auch durch das Überhandnehmen wirtschaftlicher Erwägungen bei einzelnen Schulträgern gefördert. Daß zeitweilig bei Versuchen stärkerer staatlicher Einflußnahme und Machtausübung deutscherseits am Ort das Schreckwort von der „Russifizierung" aufkam, daß zum anderen in nationalistischen russischen Kreisen gelegentlich die Gefahr von der „Germanisierung" russischer Kinder an den deutschen Schulen beschworen wurde, sind Äußerungen des Zeitgeistes des ausgehenden 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts. Ungeachtet solcher Irritationen verfolgten die Schulen pflichtgetreu ihren pädagogischen Auftrag, selbst als sich der politische Himmel über St. Petersburg — wie über ganz Europa — schon zu verfinstern begann.

In ihrem Bemühen um den selbstverständlichen gemeinsamen Umgang deutscher und russischer Schüler miteinander, der Pflege und Weitergabe der deutschen Sprache, die Vermittlung kultureller Werte des Abendlandes und in ihren Ansätzen zum Brückenschlag zwischen den Schul- und Erziehungsvorstellungen Deutschlands und Rußlands wurden die deutschen Schulen in St. Petersburg mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs jäh angehalten. Den öffentlichen Anwürfen gegen die Schulen als Instrumente der Feindmacht fügte sich das sogleich 1914 erlassene behördliche Verbot des Gebrauchs der deutschen Sprache wirksam ein. Einzelne Beschlagnahmen folgten. Der Rückgang der Schülerzahlen, das Schwinden der Einnahmen und Besitzstände erzwangen Reduzierungen und Veränderungen, die bereits an die schulische Substanz gingen. Schließlich beendete die Revolution von 1917, die, von St. Petersburg ausgehend, zum gesellschaftlichen und politischen Umbruch in ganz Rußland führte, den Überlebenskampf. Aus Auslandschulen, als privat getragene Einrichtungen und als Kirchenschulen waren die deutschen Schulen nach der kommunistischen Ideologie und nach den daraus abgeleiteten sowjetrussischen Auffassungen von Schule und Unterricht weder tolerierbar noch tragbar. Infolge der Sperrung der Guthaben und der Sozialisierung ihres Besitzes schloß die deutsche St. Katharinengemeinde 1918 ihre Schule; die anderen deutschen Schulen gingen zu gleicher Zeit in die Hände der Kommune über. 200 Jahre deutsche Schularbeit in St. Petersburg, für die Zweisprachigkeit als Zielsetzung schon praktisch erreicht worden war und die sich schrittweise im Übergang zu binational bestimmten Bildungsinhalten befand, versanken damit als Erfahrungsschatz im unergründlichen Strom der Geschichte.

Harry Werner (KK)

Blick nach Süden:

Spanier boykottieren Kolumbus-Film

„Eine diskriminierende Darstellung der Portugiesen und Spanier"

Alberto Lattuada hat sich bereits mit seiner Serie „Marco Polo" in der Welt einen Namen gemacht. „Aber Marco Polo war ein Statist, ein Beobachter des Zeitgeschehens", sagt er. „Der Film Christoph Kolumbus hingegen war ein Akteur. Das macht die Sache so spannend." Dieser Meinung waren auch die Manager der US-Network-Stationen, die die Serie sofort frisch aus der Produktion gekauft haben und zur selben Zeit wie die Italiener über die Bildschirme flimmern lassen.

Doch längst haben sich auch andere Staaten um den Kolumbus-Film beworben: Japan, Kanada und nahezu alle europäischen Länder einschließlich der Bundesrepublik. Ein Stab erstklassiger Schauspieler bürgt für die Qualität der Serie: Gabriel Byrne ist Christoph Kolumbus. Ihm zur Zeite stehen Rossano Brazzi, Massimo Girotti, Virna Lisi, Oliver Reed, Max von Sydow, Raf Vallone, Eli Wallach und Faye Dunaway als Isabella von Kastilien.

Schon die erste Folge bewies, daß der Film hält, was seine Werbung verspricht. Kolumbus' Leben wird fesselnd und in allen geschichtlichen Details exakt dargestellt, von seiner Jugend in Genua bis zur Verwirklichung seines Plans und dem bevorstehenden Aufbruch von Palos mit der „Santa Maria", der „Nina" und der „Pinta".

Doch die Spanier, die diesen Film genauso begeistert wie die Italiener hätten aufnehmen sollen, sind verärgert. Sie boykottieren die Serie, zeigen sie nicht im Fernsehen und auch nicht im Kino. „Rassistische Tendenzen" glauben sie in den Szenen entdeckt zu haben und „eine diskriminierende Darstellung der Portugiesen und Spanier". Dies bezieht sich im besonderen auf die Methoden, mit denen die seefahrenden Völker seinerzeit die Eingeborenen Afrikas, Asiens und der Neuen Welt unterwarfen und als Sklaven benutzten.

Holger Friedrichs np

Blick nach Westen:

Frankreichs größte Minderheit

Elsaß-Lothringen ringt um sprachliches und kulturelles Eigenleben

Mit gedämpftem Optimismus ist in Kreisen der deutschsprachigen Bevölkerung Elsaß-Lothringens der Beschluß des französischen Ministerrates zur Kenntnis genommen worden, einen „Rat zur Förderung regionaler Sprachen und Kulturen" zu bilden. Es ist zwar richtig, daß dieser Beschluß eine Abkehr von der seit zwei Jahrhunderten praktizierten zentralistischen Tradition bedeutet (wie das in Paris betont wird); ob damit jedoch ein sich bald auswirkender Schritt zur kulturellen Eigenentwicklung Elsaß-Lothringens, vor allem zur Anerkennung der deutschen Muttersprache verbunden sein wird, das beurteilt man in Straßburg doch sehr skeptisch.

Dabei spielen die Erfahrungen mit, welche die Deutschen Elsaß-Lothringens seit der Zeit des großen französischen Staatsmannes Richelieu im 17. Jahrhundert machen mußten: Sobald Paris das Land beherrschte, wurde nichts unversucht gelassen, den alemannischen Dialekt der Elsässer und die moselfränkische Muttersprache der Lothringer durch die französische Sprache zu verdrängen. Daran hatte sich auch in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen und nach 1945 nichts geändert: Vergeblich kämpfen Elsässer und Lothringer darum, ihrer Sprache den gebührenden Platz neben der französischen Staatssprache einzuräumen. Unverändert geht man in Paris davon aus, daß in den Rhein- und Mosel-Departements nicht Deutsch, sondern allenfalls ein ortsgebundener Dialekt gesprochen wird. Die Forderung der Bevölkerung deutscher Muttersprache nach Schulunterricht in dieser Sprache wird weitgehend überhört.

So hat es denn auch in Straßburg nicht erstaunt, daß zunächst mit dem Beschluß des Ministerrates weder vom Elsaß noch von Lothringen die Rede war. Vielmehr hatte sich Paris unter den sechs größeren Minderheiten des Landes (Deutsche, Bretonen, Italiener, Katalonen, Flamen, Basken) die Bretonen ausgesucht: Ab 1986 soll Bretonisch als offizielles Lehrfach eingeführt werden. In der Bretagne können die Gemeinden die Ortsschilder zweisprachig beschriften.

Bei diesem Beschluß ist geflissentlich übersehen worden, daß rund 1,4 Millionen deutschsprachige Elsässer und Lothringer die größte Minderheit in Frankreich stellen, Bretonisch wird von 900 000 — 1,2 Mill. gesprochen. Man wehrt sich in Paris dagegen, die deutsche Volkszugehörigkeit eines großen Teiles der Elsässer und Lothringer zuzugeben. Es wird allenfalls von der „elsässischen" Sprache geredet, aber nicht akzeptiert, daß es sich dabei um einen deutschen Dialekt handelt; der andere deutsche Dialekt, der auch heute noch vor allem im Osten Lothringens gesprochen wird, geht in französischen Äußerungen zu diesem Thema meist unter. In Lothringen ist die Französisierung weiter fortgeschritten als im Elsaß.

Die Deutschen in beiden Teilen des früheren Reichslandes warten ab, was ihnen der „Rat für regionale Sprachen und Kulturen" bringen wird — in der Hoffnung, daß Paris im Zeichen der deutsch-französischen Freundschaft ihr sprachliches und kulturelles Eigenleben anerkennt.

H. O. L.

Andere Meinungen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Auf den Arm genommen?

Bonn — „Wollte der einfühlsame Richard Burt uns womöglich auf den Arm nehmen, weil wir uns selbst schmeicheln, eine wirtschaftliche Groß-, wenn nicht Weltmacht zu sein? Spielt er vielleicht augenzwinkernd auf unsere Anflüge an, damit zu kokettieren, daß wir auch politisch wieder eine Macht in dieser Welt sind, wenn auch nicht eine Weltmacht? Noch kennen wir den neuen Botschafter nicht gut genug, um zu wissen, ob er — wie Molière — ein satirisches Vergnügen daran hat, ‚die Menschen durch Kritik ihrer Laster zu bessern'. So wollen wir Burts Schmeichelei als das nehmen, was sie wahrscheinlich ist: als freundliche Variante der Diplomatie, die freilich auch ihre Kehrseite hat. Zur Weltmacht mit ‚besonderen Beziehungen' zu den USA befördert, bleiben wir zu besonderem Verständnis Washingtons, zu besonderer Treue zu Amerika und zu besonderer Leistungsbereitschaft aufgefordert. Botschafter Burt wird zu geeigneter Zeit daran erinnern."

Frankfurter Allgemeine

Mit Mitterrand

Frankfurt — „Der Bundeskanzler wird die letzten Tage seines Urlaubs zu einer Fahrt nach Frankreich und dort zu einem ganztägigen Treffen mit Staatspräsident Mitterrand nutzen. Nun haben die deutsch-französischen Beziehungen schon seit Jahren — und dabei sollten auch die Vorgänger-Regierungen nicht vergessen werden — einen Grad der Vertrautheit erreicht, der solche Zweier-Begegnungen ohne jegliches Zeremoniell ermöglicht. Auch regelmäßige telefonische Kontakte gehören schon seit langem dazu. Dennoch bleibt bemerkenswert, daß der protokollbewußte französische Staatspräsident sich zu einem so ausgedehnten Treffen mit Spaziergang und Kamingesprächen in ländlicher Atmosphäre bereit findet. Kohl hat die Gabe, Freundschaften zu begründen. Eines der Geheimnisse liegt darin, daß man von ihm nie ein negatives Wort über seine Partner hören wird. Bei Schmidt war dies leider die Regel, kaum daß ein Staatsbesuch beendet war.

SUNDAY TIMES

Der Westen kann nur beten

London — „Der Westen kann nur zusehen und die Daumen halten. Das Interesse des Westens liegt in langsamen, kontinuierlichen und friedlichen Reformen. Die Tragödie ist, daß die Welt wenig mehr tun kann, als für die Versöhnung der unversöhnlichen schwarzen und weißen Kräfte zu beten."



Eine erfreuliche Feststellung machte unser Vertriebsleiter: Die Zahl der Neuzugänge ist selbst in den Sommermonaten gestiegen. Unser Foto zeigt den Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen Parl. Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig MdB (r.) mit Chefredakteur Hugo Wellems an einem Werbestand unserer Zeitung

Foto Pressebild Jüttner

Vom Zipperlein zur Krankheit

Eine schlechte Ernährung wirkt sich schnell auf die Gesundheit aus

Nur allzu leicht gerät man, macht man sich Gedanken über die Eßgewohnheiten unserer Zeit, ins Moralisieren. Denn sehr bald muß man feststellen, daß viele zeitgenössische Krankheiten auf unsere Ernährung zurückzuführen sind. Kaum haben wir Pest, Typhus und Tuberkulose sicher in den Griff bekommen, suchen uns weit heimtückischere Krankheiten heim. Was teilweise als hypochondrisches Zipperlein bespöttelt wird, entpuppt sich schnell als eine ernstzunehmende Erkrankung.

Bluthochdruck, Diabetes, Karies, Gicht und vieles mehr sind ernährungsbedingte Leiden, die jedoch von vielen als notwendiges Übel unserer Zeit angesehen werden. Getreu nach dem Motto: Man kann ja nicht alles haben — Zivilisation und Gesundheit.

Konnte der medizinische Fortschritt die Ursache der Pest bekämpfen, so gelingt es ihm heute nur noch, die Symptome der Zivilisationskrankheiten zu lindern. Das zwingt uns einen tückischen Kreislauf auf, den nur eine grundsätzliche Bewußtseinsänderung in bezug auf unsere Ernährung zu durchbrechen in der Lage wäre. Denn die ständige Einnahme von Medikamenten beeinträchtigt einen in seiner Immunität geschwächten Körper und treibt damit in eine Abhängigkeit, die uns Krankheitserregern gegenüber unaufhaltsam sensibilisiert. Eine gesündere Ernährung kann dem unter anderem Einhalt gebieten, da sie die körpereigenen Abwehrkräfte stabilisiert. Selbst die noch unerforschte und wohl verheerendste Krankheit unserer Zeit, der Krebs, kann wenigstens in seinen Symptomen durch bewußteres Essen gelindert werden.

Leider hat durch eine übertriebene „Zurück-zur-Natur-Welle" die Vokabel „Gesundheit" so gelitten, daß das Wort von der „bewußten Ernährung" zum Verkaufsschlager degradiert wurde. Doch auch wenn die Gesundheit heute schon vermarktet wird wie jedes andere Konsumgut, darf nicht vergessen werden, daß tatsächlich unser Wohlbefinden und viele ernsthafte Erkrankungen mit der richtigen oder auch falschen Ernährung zusammenhängen.

Felix Krusen will mit seinem Buch „**Iß & lebe**" (Olzog-Verlag, München, 116 Seiten, kartoniert, DM 16,80) der allgemeinen Vermarktungswelle entgegentreten. Nicht selten wird heutzutage im Zusammenhang mit unseren Eßgewohnheiten Aberglaube und Angst geschürt, die zwar die Erträge einzelner steigert, dem betroffenen Menschen selbst aber nur selten hilft. Felix Krusen befreit das Thema Ernährung von seiner oft stilisierten Unergründbarkeit und gibt nützliche Tips und Aufklärungen, die weder Angst machen noch falsche Illusionen wecken.

Der Hädecke Verlag hat zu diesem Thema ebenfalls einige Bücher herausgebracht, die ich am Schluß noch namentlich erwähnen werde. An dieser Stelle soll jedoch eines besonders erwähnt werden, das sicher zu den ehrlichsten seiner Art gehört: „**Krebs.. und danach**" von Maria-E. Lange-Ernst. (Hädecke Verlag, 7252 Weil der Stadt, 158 Seiten, fester Glanzeinband, DM 19,80.)

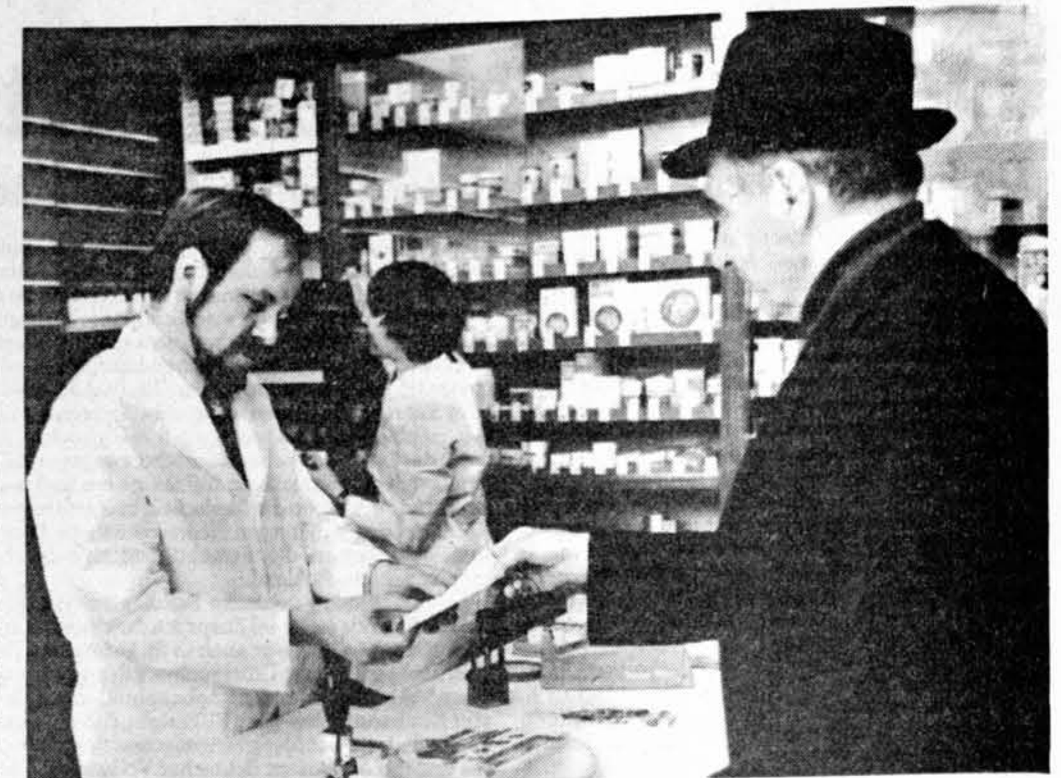
Diese Lektüre will helfen mit einer Krankheit zu leben, die nicht selten unheilbar ist und für die Betroffenen daher so oft ausweglos erscheint und sie resignieren läßt. Auch Maria-E. Lange-Ernst widmet ein großes Kapitel ihres Buches der Ernährung. Die Autorin bemüht sich jedoch darüber hinaus — und wie ich meine erfolgreich — der Krankheit Krebs den dunklen Schleier des Unheilvollen, des einfach Schicksalhaften zu nehmen. Denn nur so können Betroffene und deren Umwelt mit dem Leiden leben. Unüberhörbar ist der Optimismus, mit dem Maria-E. Lange-Ernst Behandlungs- und Heilungsmöglichkeiten erörtert, auf Selbsthilfegruppen hinweist und auf das Ernährungsproblem eingeht, ohne dabei jedoch die Risiken außer acht zu lassen und so vielleicht verfrühte Euphorie hervorzurufen.

Schließlich soll noch ein Buch erwähnt werden, das sich zum Beispiel gut als Ergänzung der anderen Bücher eignet. Es ist ein Kochbuch von Christian Teubner, das die Vielfältigkeit der Verwendung von Gemüse zeigt. Das gleichnamige Kochbuch (Gräfe und Unzer Verlag, München. 96 Seiten, 58 Farbfotos, Glanzeinband DM 19,80) enthält allerlei Leckerein, die gesunde Ernährung so richtig schmackhaft machen. **Kirsten Engelhard**

Dr. med. H.-G. Schmidt, So hilft die Natur bei Beinleiden. Hädecke Verlag, Weil der Stadt, 72 Seiten, 33 Abbildungen, kartoniert, DM 9,80

Marlies Weber/Dr. med. Klaus Mohr, Alles Gute für Herz und Kreislauf. Hädecke Verlag, 120 Seiten, 8 Farbfotos, kartoniert, DM 14,80

Lisa Mar/Prof. Dr. med. H. O. Kleine/Dr. med. Karl Windstosser, Krebshilfe durch Vollwertkost. Hädecke Verlag, 212 Seiten, 8 Farbfotos, fester Glanzeinband, DM 26,80



Bei richtiger Ernährung wäre so mancher Gang zur Apotheke überflüssig Foto BfH

Wenn Männer den Haushalt erobern

Arbeitsteilung ist für viele Rentnerehepaare selbstverständlich

Ganz selbstverständlich teilt sich das Ehepaar die Hausarbeit und die Verantwortung dafür. Er macht die Betten, die Frau bringt das Badezimmer in Ordnung. Er saugt den Teppich, sie kümmert sich um die Wäsche. Sie geht zur Bank, er schält inzwischen die Kartoffeln und putzt das Gemüse. Nach dem Mittagessen bringen beide die Küche in Ordnung, so kommen sie früh zu ihrem Mittagsschlaf. Es gibt keine willkürliche Rollenverteilung, etwa so: Das ist Frauensache, das ist Männersache. Der Mann denkt mit. Sieht er, daß der Zucker zur Neige geht, notiert er das auf dem Einkaufszettel. Den Einkauf erhebt er zu einer Art Sport. Durch seine aufmerksame Preisüberwachung spart er „zig" Mark im Monat ein, wie er stolz verkündet.

Manch eine junge Hausfrau würde angesichts dieses partnerschaftlichen Miteinanders neidisch werden. Sie kann nur davon träumen. Am Wochenende unternimmt sie den schüchternen Versuch, ihrem Mann auch einmal etwas Hausarbeit aufzuhalsen, damit er sieht, „wie so was ist". In der Woche herrscht dann wieder strenge Rollenverteilung.

Anders geht es ja auch nicht. Erst mit der Pensionierung wird es möglich, das Rollenschema aufzuheben. Meist geschieht es von selbst. Der frisch gebackene Pensionär, aller beruflichen Pflichten ledig, weiß oft nicht so recht, was er tun soll. Schon aus schierer Langeweile packt er mit an. Unversehens übernimmt er einen festumrissenen Pflichtenkreis.

Und siehe da, er bekommt sogar Spaß daran. Er entwickelt zum Hausstand eine intensive persönliche Beziehung. Bislang hat er es immer als eine Art Rehabilitationscenter erlebt. Nun erfährt er, daß so ein Haushalt ein „richtiger Betrieb" ist. Er macht sich daran, umzuorganisieren und rationellere Arbeitsmethoden zu erfinden. Mehr Technik muß her. Da er bei der Reinigung und Pflege mithilft, behandelt er alles viel sorgfältiger als früher. „Lauf doch nicht immer mit deinen schmutzigen Schuhen über den Teppich, ich hab' doch gerade erst gesaugt", knurrt er manchmal seine bessere Hälfte an. Wer hätte das gedacht!

Mann und Frau sind auf diese Weise unversehens gleichrangige Partner geworden. Sie stehen auf einer Ebene, einer versteht den anderen plötzlich besser. Niemand herrscht und niemand wird beherrscht. Das Alter hebt die Rollen auf. **np**

Und noch einmal zum Thema Wetter

Optimistische Betrachtungen zur großen Enttäuschung dieses Jahres

Was uns in diesem Sommer neben dem Weinskandal und Boris Becker am meisten beschäftigt, ist unschwer zu erraten: das Wetter. Es betrifft schließlich jeden, egal ob er Urlaub hat oder arbeiten muß.

Ein blauer Himmel macht das Leben leichter. Das beruht übrigens nicht auf der Wirkung, die die liebe Sonne auf unser Gemüt hat. Sonnenstrahlen sollen nämlich unseren Körper mit einem Vitamin versorgen, das uns aktiver und antriebsfreudiger macht. Stimmt das, so müßte die deutsche Volkswirtschaft im verregneten Juli ziemliche Einbußen erlitten haben.

Aber nun mal ehrlich, liebe Leserinnen und Leser, wie werden Sie mit diesem „April"-Sommerwetter fertig, ohne mürrisch oder auch nur melancholisch zu werden?

Fast jeder hat ja seine eigene Erklärung für diese Misere parat: Die einen meinen, es müsse auf irgendeine Art und Weise an der heutigen Zeit liegen, denn früher seien die Winter schließlich kalt und die Sommer immer heiß gewesen. Für andere hat die Umweltverschmutzung den Schwarzen Peter. Der Dreck in unserer Atmosphäre läßt nicht mehr so viele Sonnenstrahlen durch, und es regnet häufiger. Manche fachsimpeln auch über die möglichen Standorte, die ein Azorenhoch haben müßte, um uns trotz skandinavischer Tiefausläufer und polarer Meeresluft einen schönen Sommer zu bescheren.

Ja, in der Theorie sind wir mittlerweile fast alle Fachleute. Aber wie steht es mit der Praxis? Was tut man zum Beispiel, wenn sich Tag für Tag der kostbare Urlaub an Nord- und Ostsee grau in grau zeigt, und das Wasser nicht wärmer wird als 15°C? Wir können ja schließlich nicht allesamt in südliche Gefilde auswandern, nur weil bei uns das Wetter nicht mitspielt.

Also ich für meinen Teil habe beschlossen, mir in Zukunft die Vorteile eines regnerischen deutschen Sommers immer wieder vor Augen zu halten. Zunächst einmal ist es bei uns auch im Hochsommer immer grün. Alles wächst und gedeiht in einer verschwenderischen Pracht, um die uns jeder Südländer beneidet. Und dann der Himmel: Auch wochenlanges strahlendes Blau kann langweilig werden. Ich liebe den dramatischen norddeutschen Himmel, an dem sich majestätische Wolkenberge jagen.

Und man denke nur an die persönlichkeitsbildenden Vorteile eines deutschen Sommers. Bei 40°C den ganzen Tag lang am Strand in der Sonne schmoren, kann schließlich jeder. Dazu ist kein besonderer Einfallsreichtum erforderlich. Zudem läßt lange Sonnenbestrahlung die Haut schneller altern, und man bekommt mehr Falten.

Wie ganz anders ist da doch so ein Sommer in Deutschland. Reizklima und erfrischender Wind pusten den Kopf frei und sorgen für Gesundheit. Über zu große Fülle in den deutschen Urlaubsgebieten braucht man sich wenig Gedanken zu machen: Individualität ist hier Trumpf.

Und was das wichtigste ist, wem es gelingt, trotz miesen Wetters seinen Urlaub in den deutschen Landen zu genießen, sei es mit ausgedehnten Wanderungen und Spaziergängen, Erkundungen zu Kultur und Geschichte oder was sich sonst noch an zahlreichen Möglichkeiten bietet, der ist einfach ein Lebenskünstler.

Das sind ja bekanntlich Menschen, die aus jeder Situation das beste machen.

Wenn Regen im Sommer nun dazu führt, daß wir alle einfallsreicher und erfinderischer in unserer Freizeitgestaltung werden, dann hat das schlechte Wetter nicht zu unterschätzende erzieherische Vorteile: Wir werden eine Nation von Lebenskünstlern. **Elke Rudat**

Besucher mit üblen Absichten

Aktuelles Thema: Wie schützt man sich vor ungebetenem Besuch

Wer sich vor ungebetenen Besuchern schützen will, sollte sich den Fremden erst einmal durch den Türspion ansehen und bei unbekannten Personen die Tür nur mit dem Sperriegel oder eingehakter Sperrkette öffnen.

Mißtrauen ist auch dann angebracht, wenn sich der Besucher als „Amtsperson", als „Pflegepersonal" oder als „Monteur" ausgibt und angeblich in offiziellem Auftrag kommt.

„Der Pfarrer schickt mich", so stellte sich eine als Krankenschwester verkleidete Diebin bei der Rentnerin Traudi L. aus Stuttgart vor. Dann gab sie der alten Dame etwas für den Kreislauf. Als die Rentnerin wieder aufwachte, fehlten ihr gesamtes Bargeld und die Armbanduhr. „Das Kreislaufmittel" war ein Schlafmittel und die „Krankenschwester" eine Betrügerin.

Als „Fensterausmesser" erschien ein Trickdieb bei Otto Prien aus Eningen. Er trug einen Arbeitskittel und gab vor, die Fenster ausmessen zu müssen, da der Hauswirt sie erneuern wolle. Während er mit Otto Prien in ein Zimmer ging und ihn bat, ihm beim Ausmessen behilflich zu sein, durchsuchte ein Mittäter die Wohnung und raubte Bargeld und Schmuck. Straftaten dieser Art passieren, weil viele Menschen vorschnell die Wohnung öffnen. Daher sollten sie sich

— die Besucher durch den Türspion genau ansehen und sich über die Sprechanlage genau erklären lassen, was er will — ein Kittel oder ein Monteuranzug macht allein noch keinen Handwerker —,

— sich von dem Beauftragten einer Behörde, einer Organisation oder Firma den Ausweis zeigen lassen, ohne die Tür weiter zu öffnen, als es Türkette oder Sperrbügel erlauben. Wer dennoch Zweifel hat, sollte selbst die Behörde oder Dienststelle anrufen und sich die „Echtheit" des Beauftragten bestätigen lassen, bevor Sie ihn einlassen. Hat der Besucher ehrliche Absichten, wird er in jedem Fall dafür Verständnis haben.

— falls noch nicht vorhanden, sollten Sie sich eine Sperrkette, besser noch ein Zusatzschloß mit Sperrbügel, anbringen lassen, damit die spaltbreit geöffnete Tür ohne Einwilligung nicht ganz aufgestoßen werden kann.

Es ist also verhältnismäßig einfach, sich ungebetene Besucher vom Hals zu halten. So kostet zum Beispiel ein Weitwinkel-Spion zusammen mit einem Sperrbügel wohl kaum mehr als 80 DM (ohne Montage). Das aber ist eine Anschaffung, die man seiner Sicherheit zuliebe nicht länger aufschieben sollte. **fd**

Widerspruch

Ich steh' inmitten aller Dinge,
Zum Traum die Wirklichkeit gesellt;
Um mich in ungeheu'rem Ringe
Voll Widerspruch das Rätsel Welt.
Aus Weichheit kann die Härte stammen,
Zugleich mit Liebe Haß mir droht;
Mit Freude fällt der Schmerz zusammen,
Des Lebens Partner ist der Tod.
Dem Märtyrer die Leidenskrone,
Dem Bösewicht freien Lauf, —
Doch hebt vor Gottes höher'm Throne
Das Gegensätzliche sich auf.

Erwin Todtenhaupt

Charlotte Berend-Corinth

Atelier Lovis Corinth



Titelentwurf Ewald Hennek unter Verwendung eines Selbstbildnisses von Lovis Corinth

Schluß

Nun, an jenem Abend, von dem ich nun berichte, da saß ich ihm gegenüber und las. Auch er las. Dann fühlte ich, daß er das Buch sinken ließ und in tiefes Schweigen versank. Es schien, als habe ein Bild in seiner Seele Form angenommen. Ich blieb still. Dann erlebte ich etwas, was ich noch nie an ihm gesehen hatte.

Langsam hob er seine rechte Hand, so als hielte er einen Pinsel, und mit hingebendem Ernst malte er mit diesem unsichtbaren Pinsel ein großes, nur für ihn sichtbares Gemälde in die leere Luft. Ich wagte kaum zu atmen, wagte kaum ihn anzublicken, denn er wußte nichts von meiner Gegenwart, er malte ein Bild. Es war für ihn sichtbar. Denn ich sah an der leichten Senkung der Hand, daß er sie jetzt offenbar, bis zur unteren Partie des Bildes führte. Dann ließ er langsam die Hand sinken. Er schien mit seinen Augen dieses Bild noch einmal im Ganzen zu betrachten, dann — zu meinem Schrecken — gewahrte er mich.

Inneres Mitleid

Doch meine Sorge, ihm lästig zu sein, war unnötig. Er lächelte, als er mich ansah, und liebevoll lächelte auch ich ihm zu. Gesprochen wurde nicht. Ein solcher Vorgang wiederholte sich im Laufe unserer gemeinsamen Jahre noch etliche Male und endete stets mit einem zärlichen Blick von ihm zu mir, und mir zu ihm. Und niemals wurde darüber gesprochen.

Da ich Lovis anblickte und lachend zu ihm sagte: „Eigentlich, so scheint es mir, bietest du nicht ein perfektes Bild, so, wie du da so sitzest. Statt der Zigarre solltest du lieber eine Pfeife schmauchen!"

Er lachte amüsiert: „Na, du hättest mich in Königsberg sehen sollen! Da rauchte ich eine meterlange Pfeife. Wenn mein Freund und ich uns aus dem Fenster lehnten und wir dann unsere Pfeifen pafften, die bis zum nächsten Stockwerk herunterreichten — die Bewohner unter uns konnten unsere Pfeifenköpfe stopfen."

Corinth sprach häufig im Schlaf. In Berlin, sobald er die Kompositionen malte von Jesus und zum Beispiel der Kreuztragung, der Grablegung oder Kreuzigung, dann war sein inneres Mitleid so tief erfaßt, daß er im Schlaf schrie und stöhnte. Dann lief ich aus meinem Zimmer und der junge Sohn Thomas kam aus seinem Zimmer. Wir trafen uns vor Lovis' Bett, schalteten die Bettlampe ein. Und meist sagte Lovis etwas unwirsch: „Was ist denn los, könnt ihr nicht schlafen?"

Zu Corinths 60. Geburtstag gab die „Berliner Sezession" zu Ehren ihres Präsidenten ein großes Fest. Das Essen fand im Hotel Eden in Berlin statt. Lovis freute sich darüber. Der Festsaal war von den Malern sehr bedachtsam arrangiert. Die Tafel hatte die große Form des Hufeisens, und Lovis saß am Mittelplatz der ganzen Tafel. Vor uns stand ein großes Blumenarrangement mit den Lieblingsblumen von Lovis, der großen roten und der rotweiß gestreiften Amaryllis, umrahmt mit einer üppigen Anzahl von schönsten Blumen.

„Sieh nur", sagte Lovis zu mir, „diese Blumen sehen aus, als hätte ich sie schon gemalt."

Und so malte Corinth dieses Blumenbild, das Sanu Fischer, der Verleger, erwarb.

Wir waren in Berlin. Ich stand an der Staffelei in meinem Atelier. Lovis öffnete die Verbindungstür. „Willst mal zu mir hereinkommen?"

Frohgemut, nichts Schlimmes ahnend, ging ich in sein Atelier. „Petermannchen", begann er, „es fällt mir nicht leicht dir zu sagen, um was ich dich bitten möchte. Ich möchte dich nämlich bitten, nie mehr in Urfeld zu malen oder zu zeichnen. Es stört mich, wenn ich dich am Walchensee sehe mit einem Zeichenbuch oder gar beim Malen. Um ganz und gar so zu schaffen, wie ich es möchte und wie mich dort die Landschaft inspiriert, da muß ich das ganze Gelände vollkommen für mich haben. Ich bitte dich also hiermit darum, zu verzichten, dort irgend etwas zu malen oder zu zeichnen. Alles dort muß absolut nur für mich da sein, denn ich fühle, daß ich ganz besonders großartige Bilder des Walchensees malen werde, viele Bilder, sehr viele sogar, und niemand soll mich darin stören. Versprichst du mir, obwohl du dort alles geschaffen hast und es sehr liebst, versprichst du mir, niemals mehr dort zu malen und mir ganz und gänzlich das Terrain uneingeschränkt zu überlassen?"

Mir wurden die Knie so schwach, daß ich Angst hatte, hinzustürzen, als ich Corinth zuhörte. Doch mit äußerster Beherrschung sagte ich: „Ja, ich verspreche es dir, niemals dort zu malen oder zu zeichnen."

Dann ging ich in mein Atelier zurück. Ich hörte ihn noch sagen: „Dank dir, Petermann."

Es war mir niemals anzumerken, was ich aufzugeben verpflichtet war — nicht nur von ihm, sondern von dem großen Gesichtspunkt der Kunst aus. Es herrschte niemals der Schatten einer Verstimmung, wenn wir in Urfeld waren. Dort war nur Frohsinn und Liebe und das große Werk des Genius an meiner Seite, welches das Leben dort kennzeichnete.

Auf seinem Krankenlager, damals 1925 in Zandvoort in Holland, lag Lovis in den Kissen in so erhabener Schönheit, als sei er noch einmal ganz jung geworden. Es sah jünger aus als zu der Zeit, da ich ihn kennenlernte. Und tiefer Schmerz erfaßte mich von neuem, ob ich mehr hätte tun müssen, um sein Leben zu verlängern.

Corinth hatte gehofft, siebzig Jahre alt zu werden. Und oft sagte er: „Ich würde dann gern ein Selbstporträt von mir malen, als alten Mann mit weißen Haaren. Bis jetzt habe ich noch immer keine weißen Haare und keine Runzel im Gesicht."

„Der Lovis! Er ist fortgegangen mit den Großen, die er liebte hier auf Erden, er läßt mich allein im leeren Weltenraum", und ich schüttelte mich im Krampf der Tränen.

„Und predigte ich mit Engelszungen und hätte der Liebe nicht ...", so dachte ich in dieser Nacht, in der ich nur wenig Schlaf fand, und so denke ich am Morgen, da ein grauer Himmel mir keine Freude verleiht. Die Liebe zu Corinth gab meinem Leben die Richtung, die Liebe zu ihm werde ich bis zu meinem letzten Atemzug empfinden. Er war ein Mann, der sein Leben so liebte, wie es in Gottes Sinne ist. Und niemand kannte ihn so gut, wie ich ihn kannte.

So versuchte ich zu erzählen, von seiner Art zu arbeiten und von der Umwelt, in der er lebte.

*

Lovis über seine Frau Charlotte

„Es wäre kaum zu ertragen gewesen, wenn nicht ein Geist mich getröstet hätte und mich in dieser Misere unterstützt und gekräftigt hätte. Ein Schutzgeist in wirklicher Menschengestalt, das ist meine Frau... Außer daß sie ein großes Talent besitzt und meine Schülerin vor der Ehe wurde, besitzt sie einen großen Verstand und einen weiten, voraussehenden Blick. Sie war es hauptsächlich, die mich stützte und mir half in allen schwierigen Lagen des heutigen Lebens. So arbeitete ich weiter, und ihr zu danken hätten die Menschen, wenn ich noch in meinem späteren Alter einiges Gute geleistet habe..."

Günther und der Rhöngeist — Eine Fliegergeschichte

In alten Akten und Unterlagen fand sich kürzlich ein Manuskript. Titel: „Günther und der Rhöngeist — Eine Fliegergeschichte", Verfasser: Hans-Ulrich Stamm, unser HUS'chen, wie ihn Freunde in der Redaktion liebevoll nennen durften. Vor nunmehr nahezu 10 Jahren, am 1. November 1975, ist unser HUS'chen, lange Jahre beim Ostpreußenblatt verantwortlich für Geschichte, Landeskunde und Aktuelles — und Fels in der Brandung, den so schnell nichts aus der Ruhe bringen konnte, von uns gegangen — er hinterließ eine nur schwer zu füllende Lücke, war der Königsberger des Jahrgangs 1924 doch mit „mit allen Wassern gewaschen" und von steter Hilfsbereitschaft. „Günther und der Rhöngeist", eine märchenhafte Erzählung, mit deren Abdruck wir in der nächsten Woche an dieser Stelle beginnen, gibt Einblick in den tiefsten Humor eines Mannes, der nicht vergessen ist.



SiS

Unser Kreuzworträtsel

ostpr. Bier — w. Vorname — links (Abk.) — Hptst. von Saudi-arabien — Stadt i. östl. Teil v. Ostpr. — Erträge; Abgaben — Autoz. Essen — ostpr. Malerin u. Bildhauerin (Käthe) + 1945 — Watt (Abk.) — Opernlied — Betrüger — Zeich. f. Neon — Papagei — altpr. Landschaft — Weltmacht (Abk.) — germ. Schriftzeichen — Konzertsaal — Kellner — aromat. Getränk — Ort am Kur. Haff — Gewichtseinheit — nord. Göttin d. ewig. Jugend — Strudel — im, in (Abk.) — NW-Europäer — franz.: nichts

Auflösung

```
 C      G
LANDSBERG
 DALI IAN
EID MESSE
 NEPP S S
DELOS EHE
 N MORGEN
  CANOE
LIED SL 33
 TRESEN
```

91o-576 BK

Auflösung in der nächsten Folge

Wir liefern auch **Ostpreußische Anekdoten** z. B. „Von Grafen, Pastoren und Marjellchen", erzählt von Wilhelm Matull. 160 Seiten, 7,80 DM
BUCH-VERTRIEB NORDHEIDE
Telefon 041 85/45 35
Kamp 24, 2091 Marxen

Leichte Kost für den Sommer:
Christoph Pankratius Mieserich unter den Seligen
Eine heitere Geschichte von Hugo Wellems
80 Seiten, 35 Zeichnungen von Max Neruda, kart., 9,— DM.
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (SWG)
Postfach 32 31 28, 2000 Hamburg 13

Bevor Sie in Urlaub fahren
denken Sie bitte an die Reiseummeldung Ihrer Zeitung

Bezieheranschrift

Name Vorname
Straße und Hausnummer
Postleitzahl und Wohnort
Leser-Nummer
Ich wünsche die Nachsendung meiner Zeitung

Urlaubsanschrift

vom bis einschließlich
Name Vorname
Hotel /Pension /bei ...
Straße /Haus-Nr.
Postleitzahl /Urlaubsort
Land (nur angeben, wenn Ausland)
Datum /Unterschrift

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Vertriebsabteilung
Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13

34

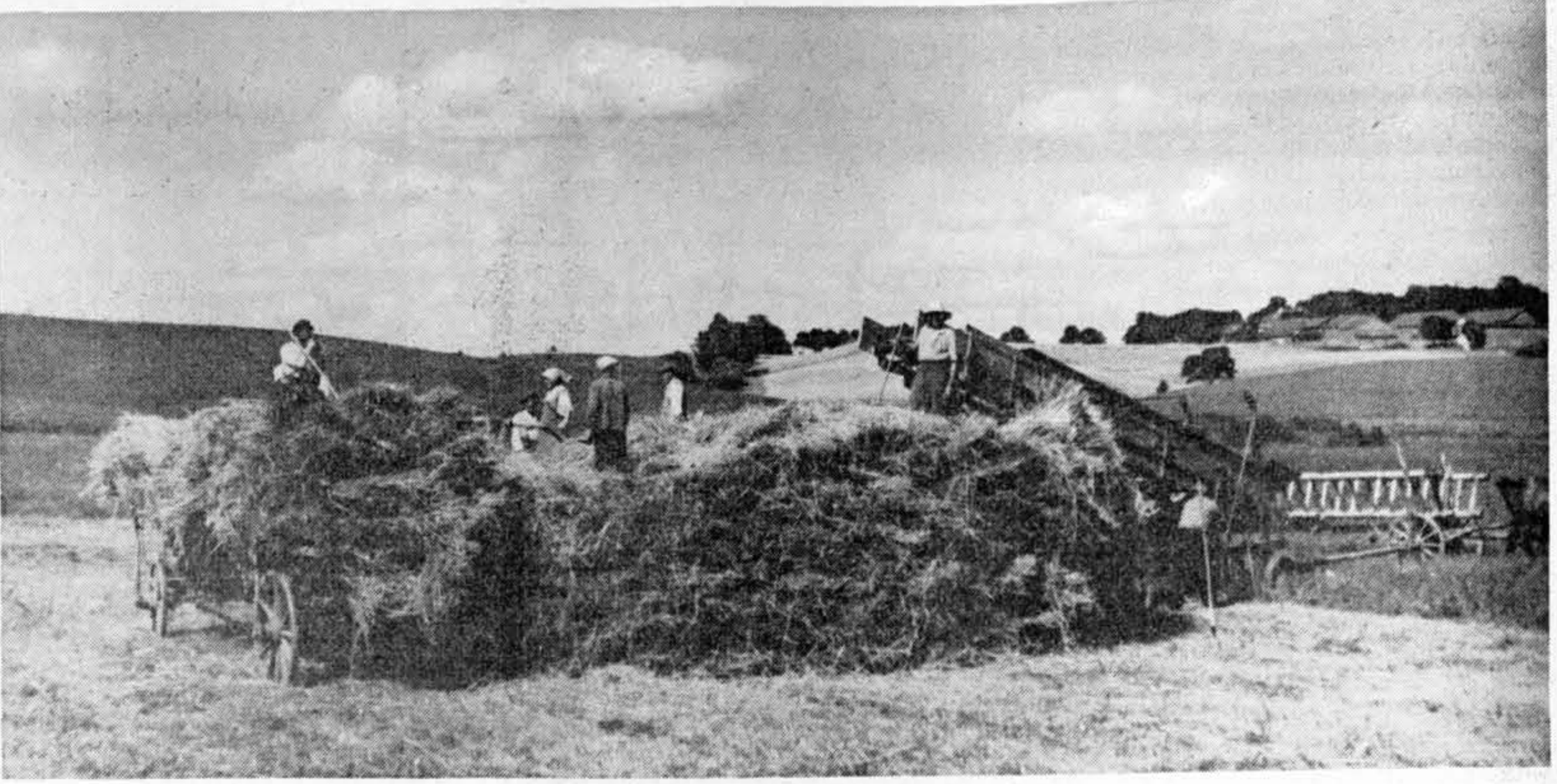
Senden Sie bitte dieses Formular nach Planung oder Buchung Ihres Urlaubs, spätestens aber 2 Wochen vor Reiseantritt, ab.

Paul Sablowski

Vom Bazillenkönig

Glaube mir Lita, ich nehme es mit allen auf. Ob ‚Nara', ‚Tonnche', ‚Hermann', ‚Mongol', ‚Dino' oder ‚Monte Kuckel', ich verschaukele sie alle. Selbst dem gefürchtetsten von allen, ‚Bazillenkönig', lehre ich das Gruseln! Weißt du, wir haben wirklich jede Menge Sonderlinge und komische Kauze als Pauker, ‚Bazillenkönig', unser Französischlehrer, übertrifft alle, er ist ein wirkliches Novum!"

„Erzähle etwas über ihn", bettelt Lita. „Komm, wir setzen uns hier auf die Bank mit dem schönen Ausblick auf den Mühlenteich und dann berichtest du von deinen Heldentaten in der Schule. Besonders interessiert mich dieser ‚Bazillenkönig'. Warum nennt ihr ihn so?"



Ernte in Ostpreußen Foto Archiv

„Ja weißt du, er hat eine schreckliche Angst vor Bazillen und Bakterien. Wischt sich ständig die Hände in einem Läppchen ab, das er vorher aus einem Fläschchen mit Alkohol tränkt. Gibt selbst keinem seiner Kollegen die Hand. Hat seinen eigenen Stuhl, der ihm von Klassenzimmer zu Klassenzimmer nachgetragen wird. Wenn er Hefte korrigiert, legt er vor sich auf sein Katheder ein mit Alkohol getränktes Läppchen hin. Ausgerechnet ich muß ihm jedes Heft aufschlagen und vorlegen. Dann legt er seine Hände auf den Lappen, streicht die Fehler an, schreibt die Zensur und signiert. Natürlich schaue ich nach dem Namen des Schülers, bevor ich das Heft aufschlage und ihm vorlege. In der Pause sause ich dann in die betreffende Klasse und verkünde, was ich mir habe merken können: Du hast die Französischarbeit total verbogen. Eine fünf! Du hast eine zwei und du eine drei. Eine eins hat niemand!"

„Und wie ist er sonst im Unterricht?" will Lita wissen. „Sein Steckenpferd ist das Abfragen von Sprichwörtern und Vokabeln. Zum Beispiel so: Chacun pour soi — dann mußt du antworten: Dieu pour nous! Oder: Le roi est morte" — „vive le roi!" vollendet Lita. „Bei den Vokabeln sagt er das deutsche Wort und wie aus der Pistole geschossen muß bei dir die französische Bezeichnung folgen. Zwischendurch erzählt er auch mal Witzchen wie diesen: Da wäre sein Vater mit ihm hier in Tilsit auf den Jahrmarkt gegangen. Auf dem Podium einer Bude hätten Neger und Indianer gestanden. Sie gingen ganz dicht heran und plötzlich meinte sein Vater: ‚Jetzt brat mir einer 'nen Storch. Der Indianer, das ist doch Knecht Johannes von Großvaters Gut aus Pogegen.' Vater ging noch näher und rief: ‚Johannes, was ist denn mit dir?' Der Indianer beugte sich zu Vater hinunter und flüsterte: ‚Härrke sien Se stöll, öck bön ä Wilder!'

Gleich geht's dann aber wieder weiter, mit der Vokabelfragerei. Und die Antwort mußt du sofort wissen. Sonst ist der Teufel los! ‚Wenn du's nicht weißt, rufe Bratkartoffeln oder des Teufels Großmutter!' rät er. Selbstverständlich wagt niemand, eine derartige Antwort zu geben. Eines Tages aber ritt mich der Übermut und anstatt der französischen Vokabel rief ich: ‚Des Teufels Großmutter!'

‚Bazillenkönig' zuckte zurück. Brauchte Sekunden, um sich von seiner Überraschung zu erholen. ‚Kiek mal an, mein Freund', meinte er dann. ‚Hat noch niemand gewagt. Vor vielen Jahren riskierte mal einer Bratkartoffeln zu antworten. Aber des Teufels Großmutter? Nein, damit bist du der erste! Was willst du später mal werden?' ‚Lehrer.' ‚So, so Lehrer. Erstens bist du da an der verkehrten Schule und zweitens besitzt du für deinen späteren Beruf viel zu viel Mut! Das ist nicht gut für die Karriere eines Beamten. Bekommst nur Schwierigkeiten über Schwierigkeiten. Laß dir das von einem alten Mann gesagt sein.' (Später wurde ich dann tatsächlich Lehrer. Bekam — wie mir „Bazillenkönig" prophezeit hatte — jede Menge Schwierigkeiten. Brachte es trotzdem in wenigen Jahren bis zum Direktor. Ein Ostpreuße läßt sich eben nicht kleinkriegen!).

Seit diesem Vorfall läßt mich ‚Bazillenkönig' beim Vokabelfragen stets aus. Nur wenn ich mich melde, nimmt er mich dran. Und auf diese Art sammele ich Einsen über Einsen!" „Prima", freut sich Lita.

Plötzlich sause ich wie von einer Tarantel gestochen hoch. Reiße meine Schülermütze vom Kopf. Mache einen tiefen Diener und sage: „Guten Tag, Herr Gottschalk."

Erstaunt blickt Lita erst auf mich, dann auf den alten Herrn, der sich uns nähert. Trotzdem es Hochsommer ist, hat er einen Mantel an und auf diesem quer über beide Schultern eine Wolldecke. Auf dem Kopf eine Art Käppi. Sein weißer Vollbart ist noch länger, als er vor ein paar Jahren war. „Sieh mal an, mein Freund mit einem hübschen Mädchen. Wirklich allerliebst. Gratuliere! Wie heißen Sie, mein hübsches Fräulein? Melitta? Donnerwetter, das ist ja ein ganz besonders seltener und schöner Name. Paßt wunderbar zu Ihnen. Hat Ihnen denn mein Freund auch etwas zum Naschen geschenkt? Nicht? Na hier, nehmen Sie's von mir." Er zieht eine Tüte mit Bonbons aus der Tasche und überreicht sie Lita. „Und nun entschuldigt bitte die Störung. Auf Wiedersehen!"

Ich stehe noch immer wie erstarrt. Die Mütze in meiner Hand. Blicke ihm nach.

„Du darfst dich wieder setzen, mein großer Held, der du eben ganz klein geworden warst. Ich nehme an, ‚Bazillenkönig' hat uns die Ehre gegeben?" „Ja, Lita, das war er."

„Hm," meinte Lita nach einer Weile, „er mag ja tatsächlich ein Sonderling und ulkiger Kerl sein. Aber ich weiß nicht, irgendwie gefällt er mir!" Und irgendwie muß er auch all seinen Schülern gefallen haben. Denn als er 1936 oder 37 starb, glühten die Telefon- und Telegrafendrähte auf dem Tilsiter Postamt. Seine Beerdigung war wie die eines Potentaten oder Präsidenten. Aus allen möglichen Städten und Ortschaften des Deutschen Reiches hatten sich tausende über tausende ehemaliger Schüler eingefunden. Alle wollten sie ihrem geliebten ‚Bazillenkönig' das letzte Geleit geben und die letzte Ehre erweisen.

„Irgendwie gefällt er mir," hatte Lita gemeint und damit wohl die Motivation für die große Anteilnahme am Leben und Sterben aller Kauze und Sonderlinge gefunden. Und wenn ich's recht überlege, ist die Welt um vieles ärmer geworden, da Kauze und Sonderlinge so gut wie ausgestorben sind.

Besinnlicher Sommer

Laub und Wiese, Haus und Halde,
Sonnenglast, der alles sengt,
Schatten, gärend kühl im Walde,
drin Erinnrung sich verfängt.

Fern der Stadt, der fremden Stille
und dir selber ausgesetzt,
münden mahnend Weg und Wille
aus der Hast, die dich gehetzt.

Moos und Grille, Gras und Falter
und der Himmel über dir
stimmen zeitlos ihre Psalter,
und betroffen schweigst du hier.

Sommertag, die hohe Mitte,
sichtet weise, was dich treibt,
und im Einklang deiner Schritte
wächst, was war und was dir bleibt. —

Rudolf Habetin

Gertrud Zöllner-Werner

Tante Olgas List und Tücke

Es waren der Tanten und Onkel reichlich in Ostpreußen und die An- und Einsichten demzufolge recht unterschiedlich. Ich denke dabei vor allem an Tante Olga, Großmutters jüngste Schwester, die nach den Erzählungen meines Vaters das „enfant terrible" der Familie gewesen sein soll.

Zigarillos rauchte sie, schwebte stets in einer aufdringlichen Duftwolke und hatte Gefallen an allem Süßen, besonders wenn's mit Alkohol vermischt war. Ihr bevorzugter Likör „Crème de Rose" soll bei der gesamten Familie ein Schaudern hervorgerufen haben.

So ähnlich muß es zugegangen sein, als sie vor Jahren mit einem Offizier der Zaristischen Armee durchgebrannt war und dann mit einem Muschik heimkehren wollte, was natürlich von der ganzen Verwandtschaft einstimmig verurteilt und mit „nur über uns're Leich" erfolgreich vereitelt wurde.

Seit der Petersburger Zeit war Tante Olga unbemannt und wollte es nun mit knapp 60 Jahren nicht mehr bleiben. Karl-Friedrich hieß der biedere Witwer vom Land, den sie auserkoren hatte, und natürlich war die Familie zum überwiegenden Teil dagegen.

„Schäm' dich", schrieb kurz und knapp Onkel Fritz aus Labiau, der aus übergroßer Scheu vor dem weiblichen Geschlecht niemals geheiratet hatte. „Eine Frau in deinem Alter", meinte auch Onkel Franz aus Insterburg. „Hast du nichts anderes in deinem Kopf?"

Daß „er" es nur auf ihr Geld abgesehen habe, warnte eine andere Tante, die eine gutgehende Gastwirtschaft in Elbing betrieb und überall nur finanzielle Beweggründe witterte.

Die Neuigkeit soll auch die Braunsberger Sippe in Aufruhr versetzt haben, deren Zierde drei Töchter waren. „Da hat man nun wirklich alle Hände voll zu tun, seinen eigenen Nachwuchs auf den rechten Weg zu bringen, und diese alte Frau will sich einem Mann an den Hals werfen, statt Vorbild zu sein."

Als auf dem letzten Familientreffen die Einsichtigen von den anderen überstimmt wurden, faßte Tante Olga einen Entschluß und entwarf ihren Schlachtplan.

In der nächsten Zeit war sie nur auf Verwandtenbesuch („weil ich mich so sooo einsam fühle"). Bald schon stellte sich der Erfolg ein. „Deine Schwester scheint Hummeln im Hintern zu haben", soll Großvater festgestellt und dabei besorgt seine Wilhelmine angeblickt haben, ob diese kleinen Tierchen am Ende gar auch bei ihr...? „Also von mir aus hätte sie den Glatzkopf ja ruhig heiraten können". „Aber so ganz ohne Haare..." hatte Großmutter eingewandt, „hat er wenigstens 'nen Bart?" Das habe er gar nicht mehr in Erinnerung, war Großvaters Entgegnung gewesen. Er habe sich ein der Vorführung mehr auf seine Billardkugeln konzentrieren müssen. Die Sonne auf der spiegelnden Kopfhaut von Olgas Auserwähltem habe ihm sowieso das ganze Spiel vermasselt.

Schon nach ein paar Tagen war der erste Brief aus Labiau eingetroffen. Es war der Hilfeschrei von Onkel Fritz, dem unbeweibten. Man möge ihn von dieser Hetäre und ihren sämtlichen Freundinnen befreien, sonst...

Aus Insterburg schrieb Onkel Franz, daß er nicht gewillt sei, seine dritte Ehe aufs Spiel zu setzen — hol's der Schinder — Olga müsse schleunigst aus dem Haus.

„Und jetzt glaubt keiner mehr an den Klapperstorch" war der garstige Kommentar aus Braunsberg. „Unsere Töchter, wohlbehütet und stets ein Vorbild für die anderen, sind wie umgewandelt. Sie rauchen Zigarren und trinken Fusel. Ruft Olga sofort zurück, denn ganz Braunsberg steht schon kopf."

Olgachen nahm's gelassen hin. Sie fühlte sich ihrem Ziel nahe und kehrte auf der Heimreise noch schnell in die Gastwirtschaft der Elbinger Tante ein. Als Gast wünschte sie behandelt zu werden, nicht als Verwandte. Geflissentlich übersah sie Tantes ausgestreckte Hand, scheuchte den Ober und rümpfte die Nase, weil der „Crème de Rose" nicht kannte. Empört lehnte sie einen Machandel ab und gab sich dann gnädig mit einigen Gläschen „Danziger Goldwasser" zufrieden. Als Trinkgeld schenkte sie dem Ober eine von ihren Zigarillos, worauf den fast der Schlag getroffen hätte, und entschwand huldvoll lächelnd in Richtung Heimat. „Um Gotteswillen, laßt sie man bloß schnell heiraten", hatte die Elbinger Gastwirtin auf dem nächsten Familientag geseufzt.

„Soll sie sich eben werfen..." habe eine der zahlreichen Schwestern zugestimmt und, die verstörten Blicke der anderen gewahrend, fortgefahren: „...an den Hals von dem Glatzkopf natürlich. Oder dachtet ihr, vor 'nen Pferdewagen?"

Listig lächelnd hatte Tante Olga die spätere Familiendebatte um den schnellstmöglichen Hochzeitstermin verfolgt, ihrem Karl-Friedrich übers kahle Haupt gestrichen und ihm ins Ohr geflüstert: „Aber Orangenblüten möchte's schon sein, zwei fürs Haar und eine an die Hüfte."

„Also es waren dann natürlich nur Apfelblüten, die Olgachen zierten", erzählte Vater. „Unsere Körbe zum Streuen waren auch voll davon, und wir hatten so dicht gestreut, daß Olgas Karl-Friedrich darauf ausrutschte." „Hättste man doch Orangenblüten..." habe Olga gerade noch flüstern können, aber da seien sie schon beim Pfarrer angelangt gewesen.

Drei Tage habe die Hochzeit gedauert, wußte Vater sich zu erinnern, abgesehen natürlich von den diversen kleinen Nickerchen, die zwischendurch mal nötig waren. Und alle Gäste seien sich einig gewesen: Man wünschte der jungen Ehe weiter einen langen Bestand!

Ein Dichter der Stille

Zum Gedenken an den 35. Todestag von Ernst Wiechert



Aus der Heimat Ernst Wiecherts: Blick über den Sensburger See — Fotos Archiv und KK

Die Bücher eines Ernst Wiechert sind nicht von der Art, die man rasch liest, wieder fortlegt und vergißt. Entweder es erschließt sich dem Suchenden in ihnen eine ganze Welt — oder er findet nichts darin. Vielleicht ist es ein gutes Zeichen, daß so viele junge Menschen unserer Tage den Weg zu Ernst Wiechert gefunden haben, wie sich aus einer Umfrage in jüngster Zeit ergab. Viele Menschen, ja die meisten der Befragten, nannten Wiechert an erster Stelle, als ihnen die Frage gestellt wurde, ob irgendein Werk der Literatur in der geistigen Wirrnis unserer Tage in ihnen den Glauben an die Menschen bestärkt oder wieder aufgerichtet habe. Der Roman „Missa sine nomine", in dem das Schicksal der Vertreibung und der Vertriebenen aus dichterischer Sicht gestaltet wurde, steht hierbei an erster Stelle, gefolgt von dem Roman „Das einfache Leben", der Wiechert selbst besonders ans Herz gewachsen war.

In den tiefen Wäldern Masurens, im Forsthaus Kleinort im Kreis Sensburg, kam Ernst Wiechert am 18. Mai 1887 zur Welt. Und diese Welt war für das Kind zuerst und für den Dichter sein ganzes Leben hindurch der Wald; er hat sich selbst einmal einen „Waldläufer" genannt. Und wo in seinen Werken dieser Wald eine Rolle spielt — und das ist oft der Fall — da spürt der Leser die tiefe Liebe des Schreibenden zu dieser Welt der Stille, der Einsamkeit, aus der auch die Stille des Herzens kommt. Wie einst Adalbert Stifter, so ist auch Ernst Wiechert eine Prosa von vollendeter Schönheit gelungen, wenn er den Wald beschreibt, ihn mit geheimnisvollem Leben erfüllt. Es ist, als ob er dann den Leser an der Hand nimmt, wie ihn als Junge einst der Vater an die Hand genommen hat, und mit ihm die stillen Wege geht, lauschend auf tausend Stimmen der Natur.

In Königsberg ging Ernst Wiechert zur Schule und legte 1905 seine Reifeprüfung an der Burgschule ab. Er studierte in der ostpreußischen Hauptstadt und kam nach dem Staatsexamen in den höheren Schuldienst. Seine früheren Schüler — unter anderem lehrte er sieben Jahre lang am Hufengymnasium — denken noch heute mit großer Dankbarkeit an ihn, soweit sie damals aufgeschlossen waren für die besondere Art des Unterrichts, den er erteilte. So schreibt einer seiner Schüler, der heute als Universitätsprofessor in den Vereinigten Staaten wirkt, über ihn:

„Die Stimme geht nicht mehr fort aus ihrem Leben... Was Wiechert über Max Picard schrieb, das können wir, seine früheren Schüler, über ihn selbst sagen. Aus einem der einsamsten Herzen dieser lauten und rohen Zeit kam seine Stimme und fand ihren Widerhall in unserer befangenen Kinderseele. Waren nicht meine Jugendjahre ebenso schwermütig und schmerzvoll verwirrend wie die Erstlingswerke dieses Dichters meiner alten Heimat?... Sein Wesen durchdrang unser in alle Erlebnisweiten ungestüm vordringendes Schülerdasein mit einer Tiefe und Geistigkeit, die uns intuitiv erahnen ließ, daß hier ein Mensch zu uns sprach, der ‚anders' war, der in uns eine Glocke zum Klingen brachte, deren leisen Ton man im Lärm der unruhigen, gefahrvollen Zeit, als schon auf allen Märkten und Gassen die Dämonen nach ihren Opfern schrien, leicht überhören konnte. Wer von uns... könnte die mahnenden und tröstenden Worte vergessen..."

Ernst Wiechert ging 1930 für drei Jahre nach Berlin und schied dann aus dem Schuldienst aus, übersiedelte zuerst nach Ambach am Starnberger See und später nach Hof Gagert bei Wolfratshausen. In dem schönen Haus, das ganz nach seinen Wünschen gestaltet wurde, hat Ernst Wiechert zwölf Jahre lang schaffen können; seine Frau Lilje, wie er in Ostpreußen geboren, lebt heute sehr zurückgezogen dort. Kostbare Erinnerungsstücke an ihren Mann hat sie dem Haus Königsberg in Duisburg gestiftet. Aber das Haus trägt auch heute noch den Geist des Dichters, der diese Stätte seines Wirkens wohl sehr geliebt hat. Tage der Angst und Sorge haben diese Mauern gesehen — so, als Ernst Wiechert 1938 dort abgeholt und für Monate in Buchenwald gefangengehalten wurde. 1948 übersiedelte er auf den Rütihof in Uerikon in der Schweiz, wo er am 24. August 1950 starb.

Seine Aufgabe als Dichter sah Ernst Wiechert darin, den Menschen in einer zerstörten Welt und einer Zeit, da alle Werte verzerrt schienen, die Einsicht in die Ursachen dieser Zerstörung, aber auch Trost und Hilfe zu geben. Er hat in seinem Werk und in seinem Leben um Wahrheit gerungen, um Wahrhaftigkeit. 1933 hielt er vor tausend Münchener Studenten seine berühmt gewordene Rede „Der Dichter und die Jugend", in der er seine menschliche und politische Überzeugung darlegte, 1935 folgte der zweite, härtere Angriff gegen die damaligen Machthaber, die Rede „Der Dichter und seine Zeit" im überfüllten Auditorium maximum. Die Quittung kam später...

Den eigentlichen Zugang zu der Welt eines Ernst Wiechert geben seine beiden Erinnerungsbücher „Wälder und Menschen" und „Jahre und Zeiten". Für den heutigen Leser ist vielleicht manchmal der Gefühlsüberschwang zu groß; Wiechert selbst hat das später erkannt. Er sprach davon, daß manche seiner ersten Bücher für ihn allein nötig gewesen wären. „Die Magd des Jürgen Doskocil" erscheint und wird zum Erfolg, vor allem aber „Das einfache Leben", in dessen Hauptfigur, Orla, viel von seinen eigenen Wünschen und Träumen lebt, dann „Die Majorin", um nur einige der wesentlichsten zu nennen. Im „Totenwald" sind seine Erlebnisse im Konzentrationslager enthalten, vor allem seine Gespräche mit anderen Häftlingen. Die beiden Bände der „Jerominkinder" sind Wiecherts Abschied von der Welt seiner Kindheit und Jugend, gleichzeitig ein starkes Bekenntnis zur östlichen Heimat. Und schließlich jene „Missa sine nomine", die „Messe ohne Namen", die eigentlich die Bilanz seines Lebens und Wirkens darstellt, ein Dokument, wie es ehrlicher kaum gedacht werden kann, das Hohe Lied von der Überwindung des Bösen und der Suche nach dem Guten.

Geben wir Ernst Wiechert selbst noch einmal das Wort. In seinem Erinnerungsband „Es sprach eine Stimme" (der wie sein Gesamtwerk im Verlag Kurt Desch, München, erschienen ist) schreibt er:

„Ich komme aus keiner ‚Schule', und ich gehöre keiner Richtung an. Aber ich komme aus einer großen Landschaft, die vieles an mir gebildet hat, und aus jener Einsamkeit, in der ein Mensch noch wachsen und werden kann. Das ganze spätere Leben hat diesen Ursprung und diese Ursprünglichkeit nicht auslöschen können, keine Bildung, keine Ratio, keine Welt. Aber ich habe diesen Ursprung durchdrungen mit dem, was ich gelernt, gesehen und erfahren habe. Er ist nicht nur Heimat geblieben und seine Darstellung nicht nur ‚Heimatliteratur'.

Ich hatte das Glück, daß zu Beginn meines Lebens nur große Dinge um mich standen und daß sie große Schatten warfen. Nicht ein Hinterhaus, eine Mietwohnung, eine gepflasterte Erde. Sondern daß der Wald da war, ein großer Wald, große Wolken an einem großen Himmel und es war etwas wie Unendlichkeit darin. Ein Mensch, den ich im Walde traf, war eine große Stunde für mich. Er war immer einzeln, er gehörte zu keiner Gemeinschaft oder gar zu einer Masse. Alles war für sich allein da, wie es am Anfang immer gewesen war. Es hatte sich noch nicht überholt.

Und so war es mit den Gütern der Seele. Es waren Märchen da, Geschichten und Gedichte, und es war die Bibel da, erfüllt mit Gedichten. Es war nichts Kleines da, keine Zeitung, kein Lautsprecher, kein Geschwätz an einer Straßenecke. Der ‚liebe Gott' ging noch durch den Wald, ganz allein, und seine Fußspuren leuchteten..."

Entnommen aus: **„Ihre Spuren verwehen nie"**. Herausgegeben von Ruth-Maria Wagner und Hans-Ulrich Stamm in der Reihe „Dokumente, Analysen, Kommentare", Band 5, der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft, Hamburg

---

Zum Gedenken an den großen ostpreußischen Schriftsteller Ernst Wiechert hat der Verlag Langen Müller Ende 1984 sein Buch *„Wälder und Menschen"* neu aufgelegt. Eine ausführliche Besprechung des Werkes wird noch erscheinen. Das Buch hat 228 Seiten, ist in Leinen gebunden und kostet 28,— DM. Zu beziehen ist es über den Buchhandel.

Erinnerung an eine große Mimin

Vor 10 Jahren starb die bekannte Schauspielerin Elsa Wagner

Die 1881 in Reval geborene Vollblutschauspielerin war wohl eine der originellsten Miminnen. Bereits mit fünf Jahren hatte sie schon ihre Begabung für die Bühne gespürt, wie sie in einem Gespräch mit ihrer Biographin Erna Donat aus Ostpreußen sagte. Im Laufe ihres erfüllten Lebens hat sie sich ja dann auch mit ihrer „Dreibastigkeit" die Herzen aller Zuschauer erobert. Durch eine ihrer Chefinnen, Franziska Wegler-Krause vom „Berlinischen Novitätenensemble", hatte sie Ostpreußen kennen- und liebengelernt.

Elsa Wagner — Foto privat

Sie war bei ihren Kollegen beliebt und geschätzt. Ihre Partner waren Werner Krauss, Gustaf Gründgens, Martin Held, Horst Buchholz und Erwin Kalser, um nur einige zu nennen.

Einer ihrer liebsten Regisseure war Boleslav Barlog, der einmal von ihr sagte: „In Elsa Wagner versammelte sich die Summe eines großen erfüllten Schauspielerlebens." Ich lernte sie in meinen Berliner Theaterjahren kennen und sagte zu ihr, als ich ihr rollendes „rr" vernahm: „Sie sind sicher aus dem Osten?" Und als ich ihr meine Heimat nannte, meinte sie: „Na denn sind wir ja gewissermaßen Landsleute."

Als ich ihr zu ihrem 90. gratulierte, bedankte sie sich mit einer gedruckten Karte „Überreich beschenkt! Und beglückt durch das Erlebnis des 24. Januar 1971 drücke ich all' meine Freunde mit tiefsten Dank an mein Herz".

Nur vier Jahre später, am 18. August 1975 verstarb die großartige Künstlerin. Ihr Tod riß eine große Lücke in die Reihe bewundernswürdiger Schauspieler. **Rudolf Lenk**

Kulturnotizen

Auf die Ausstellung Professor Ernst Grün und Schüler, die seit dem 3. August im Kulturzentrum Ostpreußen, Deutschordensschloß Ellingen, läuft, sei noch einmal besonders hingewiesen. Die Gedächtnisausstellung zum 20. Todestag des Künstlers ist noch bis zum 15. September zu sehen. Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 9 bis 12 Uhr und 13 bis 17 Uhr. Wir werden noch genauer über diese Ausstellung berichten.

Marjellchen bleibt Marjellchen, so der Titel einer Autorenlesung mit der Elbingerin Edith Friedrich Steinort, die im Haus des Deutschen Ostens in Düsseldorf am Donnerstag, 29. August, um 15 Uhr bei freiem Eintritt in der Heimatstube Ostpreußen stattfindet.

Einen Ostdeutschen Markt mit Spezialitäten aus der Heimat veranstaltet der BdV-Kreisverband Düsseldorf gemeinsam mit der DJO — Deutsche Jugend in Europa und dem Haus des Deutschen Ostens auf dem Schadowplatz in Düsseldorf aus Anlaß des Tages der Heimat am Sonnabend, 7. September, von 10 bis 15 Uhr.

Nationalsymbole aus 3 deutschen Staaten

Flaggen, Wappen und Feiertage — Ihre Bedeutung und Entwicklung



Der bekannte Kieler Ordinarius für Deutsche Rechtsgeschichte und Bürgerliches Recht legt mit dem Buch „Deutsche Nationalsymbole" eine umfassende Darstellung unserer Staatssymbole in unserem deutschen Teilstaat vor, charakterisiert trefflich und knapp ihre Geschichte, geht aber auch auf die Entwicklung der DDR und in Österreich ein, das mit Recht als zum deutschen Volk — im Sinne von deutscher Kulturnation — gehörig angesehen wird. So wird vorbildlich bei einem sehr wichtigen Thema ein Beitrag zur gesamtdeutschen Geschichte geschrieben, deren Erbe wir in unserem Teil des einen Deutschland, der sich wieder verstärkt als Kernstaat verstehen muß, pflegen müssen und dem wir verpflichtet sind.

Schon in seinem Vorwort weist der Autor auf den Mißstand hin, daß „kaum ein anderes Volk... mit seinen Nationalsymbolen so nachlässig um[geht], wie wir dies in unserer bisherigen Geschichte getan haben". Das Buch ist ein vorzügliches Mittel, hier Abhilfe zu schaffen. — Es ist in folgende Abschnitte gegliedert: Schwarz-Rot-Gold, Das Lied der Deutschen, Der Bundesadler, Tag der deutschen Einheit, Staatsbaukunst, Ehrungen; es folgen noch eine umfangreiche Literaturliste und der Bildanhang. In dem ersten Abschnitt über unsere Nationalfarben wird deutlich, daß es in der Geburtsstunde der Weimarer Republik ein tragischer Fehler war, die Farben des Norddeutschen Bundes und Kaiserreiches Schwarz-Weiß-Rot, deren Entwicklung zur „Farbe der Deutschen" zutreffend geschildert wird — „Ihr woll'n wir treu ergeben sein" — durch „Schwarz-Rot-Gold" zu ersetzen. Durch diesen Beschluß der sozialistisch-linksliberalen Mehrheit in der Weimarer Nationalversammung wurden beide Farbkombinationen zu Parteifarben, und ihr unseliger Streit spaltete in der so schweren Zeit der Geschichte unseres Volkes dieses noch tiefer. Hier wird deutlich, daß Symbole weit mehr als Äußerlichkeiten sind, daß sie ein Gemeinwesen vertreten können, sein Selbstverständnis und sein Selbstbewußtsein auszudrücken vermögen, wenn sie volkstümlich sind, sein sollen und sie gepflegt und ehrfurchtsvoll behandelt werden.

In dem Abschnitt über die Nationalhymne „Das Lied der Deutschen" wird weit mehr als nur die Geschichte dieses Liedes hin zum „Deutschlandlied" nachgezeichnet, das diese Hymne in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts ohne Zweifel geworden war. Es wird eine Geschichte der Nationalhymnen überhaupt vorgelegt; der Einfluß des Geistes der Marseillaise, der alles andere als nur segensreich war und ist, wird deutlich, aber auch der des englischen Königs- und Gebetsliedes, das so viele Nachfolger fand. Ernst Moritz Arndts Lied „Was ist des Deutschen Vaterland?" wird ebenso gewürdigt wie „Schleswig-Holstein meerumschlungen" und die Bayernhymne „Gott mit dir, du Land der Bayern" — ein Wunsch, von dem „Preußen" bis heute behaupten, daß er nur zu berechtigt sei! Auf den Wert der Melodie von Joseph Haydn mit ihrer „heilenden, aufrichtenden Kraft" wird eindrucksvoll verwiesen. Dankenswerterweise wird auch aus dem Briefwechsel zwischen dem Bundespräsidenten und dem Bundeskanzler aus dem Jahre 1952 um die Nationalhymne der wichtige, oft verdrängte Satz zitiert „Es ist daher davon auszugehen, daß das Deutschlandlied als Ganzes Bundeshymne ist, jedoch aus staatspolitischen Gründen bei staatlichen Anlässen nur die dritte Strophe gesungen wird".

Unter der Überschrift „Der Bundesadler" wird auch ein erfreuliches Maß an deutscher Verfassungsgeschichte geboten, zudem ein Überblick über die Geschichte des Adlers als Königs- und Herrschaftssymbol. Es wird auch dankenswerterweise auf die Länderwappen eingegangen, in denen bekanntlich viele alte Symbole Anwendung gefunden haben.

Das Buch ist höchst wichtig, denn „die Frage nach dem weiteren Schicksal der Nation wird heute niemand bündig beantworten können. Um so mehr gilt es in dieser Zwischenlage, das Bestehende zur Kenntnis zu nehmen, um Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unseres Volkes nicht allein den Zufälligkeiten der politischen Praxis zu überlassen". Dem Buch ist eine weite Verbreitung zu wünschen, und dem Verfasser kann man ohne Vorbehalt zu seiner Arbeit gratulieren. Er hat sich damit um die Bildung eines natürlichen und dringend notwendigen deutschen Nationalbewußtseins sehr verdient gemacht. **Ludwig Biewer**

Hans Hattenhauer, Deutsche Nationalsymbole. Zeichen und Bedeutung. Günter Olzog Verlag, München (Reihe: Analysen und Perspektiven, Bd. 19), 232 Seiten mit 14 teilweise farbigen Bildtafeln. Paperback, 18,— DM

Balten-Porträt

Eine wechselvolle Geschichte



Siegfried Boström, selber Baltendeutscher, läßt in seinem Kompendium 250 Jahre aus der wechselvollen Geschichte seiner verlorenen Heimat vor dem Leser erstehen. Dabei zeichnen die einleitenden Essays liebevolle Portraits berühmter Landsleute. In klarer, mit Anekdoten durchsetzter Sprache werden der Feldmarschall Loudon, die Gelehrten Hamann und Herder, der Politiker Manteuffel sowie der Naturwissenschaftler Tammann vorgestellt. Diese in Biographie und Wirkungskreis so unterschiedlichen Männer verbindet der Autor durch gleichsam leitmotivisch wiederkehrende Charakteristika wie Selbstdisziplin, Bescheidenheit und unbeugsame Gradlinigkeit.

In einem zweiten Teil vollzieht Boström den tragischen Niedergang des deutschen Baltentums nach. Eindringliche Worte schildern das Schicksal einer Volksgruppe, die zwischen zwei dominierenden Mächten um ihre Identität ringt. Dabei spannt sich der Erzählbogen vom Ersten Weltkrieg über die Folgen der Oktoberrevolution bis hin zu den trügerischen Hoffnungen, die das NS-Regime in vielen Balten aufflackern ließen und die in der großen Umsiedlungswelle so grausam zerschlagen wurden. Dabei wird jedoch auch deutlich, daß der einzigartige Zusammenhalt der Baltendeutschen in den einzelnen Kristallisationszentren ungebrochen weiterlebte.

Spürbares Engagement, große Sachkompetenz sowie die geschickte Ausnutzung vielfältigen authentischen Materials machen die Essays von Siegfried Boström, die eine organische Einheit bilden, zu einer nachklingenden Würdigung seiner Heimat. **R.**

Siegfried Boström, Balten sind wir gewesen. Türmer-Verlag, Berg am Starnberger See. 260 Seiten mit Bildern und Karten. Gebunden mit Schutzumschlag 29,80 DM

Wider den Kult der Mittelmäßigkeit

Elite als Notwendigkeit — Ein Plädoyer von Gerd-Klaus Kaltenbrunner

Schon der Titel ist eine Provokation: „Elite" — so schreit es dem Zeitgeist zum Trotz in großformatigen Lettern vom Umschlag des schmalen Bändchens, in dem Gerd-Klaus Kaltenbrunner die „Erziehung für den Ernstfall" postuliert.

Der Schriftsteller, Philosoph und Herausgeber des Taschenbuchmagazins Herder-Initiative, soeben mit dem neugeschaffenen Baltasar-Gracian-Preis für Essayistik ausgezeichnet, beweist mit seiner Schrift, daß man ihn mit Recht zu den intelligentesten konservativen Köpfen der Bundesrepublik, ja des deutschen Sprachraums insgesamt zählt, daß er dazu gehört, worüber er hier schreibt: zur — intellektuellen — Elite.



Seine scharfe Analyse des gegenwärtigen Elite-Verständnisses faßt Kaltenbrunner bereits im ersten Satz des Büchleins zusammen: „Es ist ein Zeichen für den pseudodemokratischen Kretinismus, der in so hohem Maße zu der geistespolitischen Verwahrlosung der Bundesrepublik Deutschland beiträgt, daß schon die bloße Erwähnung des Wortes ‚Elite' bei den meisten Zeitgenossen, insbesondere aber den einflußreichen Vertretern der ‚progressiven' Intelligenzija, Assoziationen wie ‚Privilegien', ‚Abbau des Sozialstaates', ‚Arroganz', ‚soziale Reaktion' oder schlechthin ‚Faschismus' auslöst."

Tatsächlich aber seien diese antielitären Kreuzzüge fanatischer Egalisten ebenfalls in ihrer Wirkung elitäre Erscheinungen, denn die selbsternannten Führer der Gleichmacherei gehören eben dadurch, daß sie führen, selbst zur Elite, zwar zu keiner auserlesenen, aber zu einer selbsternannten Führungsschicht. Ihr Konzept sieht wie folgt aus: Zunächst wird von denen, die die Macht innehaben, „Gerechtigkeit", danach „Freiheit" gefordert. Auf der dritten Stufe werden „gleiche Rechte" gefordert, auf der vierten sind sie selbst Inhaber der Macht — so erkannte es Nietzsche.

Der demokratische Staat müsse sich vom Kult der Mittelmäßigkeit lossagen, sich der „Übermacht der Unfähigen" erledigen, müsse stattdessen eine Auslese durch die Konkurrenz von Eliten treffen, folgert Kaltenbrunner. Denn ebenso, wie im täglichen Leben nach Leistungsfähigkeit ausgewählt wird und ausgewählt werden muß — nur der fähigste Bewerber wird zum Piloten eines Flugzeuges ausgewählt, wer Probleme von größerer Bedeutung hat, geht zum erfolgreichsten Anwalt, wer ein schweres gesundheitliches Leiden hat, läßt den Stümper unter den Medizinern links liegen und sucht die Kapazität auf dem Gebiet auf —, so ist beispielsweise der Staat Bundesrepublik Deutschland, weitgehend ohne Rohstoffe und Energiequellen, zur Leistung in den Bereichen Technologie, Wissenschaft und Konstruktion gezwungen — so schwer dies angesichts der „grauenhaften Folgen einer euphemistisch ‚Bildungsreform' genannten Katastrophe des deutschen Geistes" (Kaltenbrunner) zu verwirklichen ist.

Die Heranbildung einer notwendigen Staatselite sei daher eine conditio sine qua non — und dazu gehörten nicht nur Fachleute beispielsweise für die einzelnen Bonner Ressorts, sondern auch nichtspezialisierte Geister, die — ohne die zeitaufwendige Detailarbeit in einem bestimmten Fach — sich auch den „Luxus" müssen leisten können, Muße für das Lesen, das Nachdenken, den Meinungsaustausch zu bewahren, um so zu einem universellen Gesamtüberblick über die durch Philosophie, Religion und Ethik vermittelten Erkenntnisse zu gelangen.

Kaltenbrunners Büchlein ist ein meisterhaftes Plädoyer, Elite wieder ohne ideologische Scheuklappen als das anzuerkennen, was sie ist: Als Notwendigkeit, um die Demokratie zu sichern, Erreichtes zu wahren, Fortschritte zu ermöglichen. **A. G.**

Gerd-Klaus Kaltenbrunner, Elite. Erziehung für den Ernstfall. Mut-Verlag, Asendorf. 82 Seiten, Paperback, 12,80 DM

Alltag in der DDR

Beobachtungen von Filmer/Schwan



Uns trennen Mauern und Vorurteile. Uns trennen Abgründe von Nichtwissen und Ahnungslosigkeit, von Überheblichkeit und eingefleischten Überzeugungen, die aufgebrochen werden könnten, langsam abgeräumt, beiseite geschoben werden müßten", heißt es im Vorwort der Herausgeber zu dem Sammelband „Alltag im anderen Deutschland". Werner Filmer, Redakteur beim WDR und Dr. Heribert Schwan, Redakteur beim Deutschlandfunk haben bei ihrer Arbeit an den Fernsehsendereihen „Deutscher Alltag" und „Wanderungen durch die DDR", Erfahrungen und Beobachtungen mit den Menschen in Mitteldeutschland zusammengetragen und diese zu einem Buch zusammengefaßt. Nicht die Prominenz oder die Funktionäre kommen zu Wort, sondern Menschen mit den Freuden und Sorgen ihres Alltags. So wird über die Arbeit eines Gemeindepfarrers berichtet, ferner über eine Zeichnerin, die den Auftrag des ZK, ein Porträt von Rosa Luxemburg zu zeichnen, nicht zur Zufriedenheit ausführt. Das Wochenprotokoll einer Hausfrau, die mit der Gelassenheit der Gewohnheit von den Versorgungsschwierigkeiten erzählt (zuletzt hilft nur noch ein Paket der „Westoma"), findet sich neben den Ausführungen eines jungen Grenzsoldaten, der von seinen früheren Freunden geschnitten wird, weil er zur „grünen SS" gehört. Beiträge über den Dienst in der NVA, über die Urschen der hohen Scheidungsrate stehen neben Reportagen über die Reisen der Autoren durch die Lausitz, den Spreewald, Thüringen und die sächsische Schweiz. Das Buch trägt dazu bei, der Entfremdung zwischen den Menschen in beiden Staaten in Deutschland entgegenzuwirken. **G. A.**

Werner Filmer/Heribert Schwan, Alltag im anderen Deutschland. Econ Verlag, Düsseldorf. 336 Seiten, 43 Abb., geb. mit Schutzumschlag, 32,— DM

Computer-Spionage des Ostblocks

Gigantischer Rüstungsraub gefährdet die westliche Sicherheit

Anhand vieler Interviews, Gerichtsurteile, Presseveröffentlichungen und aufgrund sehr guter Hintergrund-Quellen beschreibt der Verfasser in spannender und zugleich recht wahrheitsgetreuer Weise den umfangreichen Schmuggel von strategischer Elektronik und anderen Embargo-Gütern in den Sowjetblock, wie er nun seit über zehn Jahren von oft naiven, zumeist allerdings sehr geldgierigen Geschäftemachern im Westen einerseits und den Geheimdiensten im Osten zum anderen betrieben wird. Es handelt sich dabei tatsächlich „um einen Rüstungsraub, der den technischen Vorsprung des Westens, auf dem unsere Verteidigung seit Kriegsende gestützt wird, aus den Angeln heben könnte". Es ist ebenso bestimmt kein Zufall, daß heutzutage gerade hier das Schwergewicht der gesamten Spionage des Sowjetblocks liegt!

Recht plastisch erlebt der Leser etliche derartige Fälle, wie etwa die Beschlagnahme von 41 Frachtkisten auf den Flughäfen Frankfurt/M. und München, deren Inhalt aus amerikanischen Cumputergeräten im Werte von 450 000 US-Dollar bestand, die in die UdSSR gehen sollten. Oft spielten auch Briefkasten-Firmen und internationale Transport- und Luftfrachtunternehmen in der Schweiz bei diesem illegalen Transfer eine wesentliche Rolle. Nicht nur einmal war die sowjetische Handelsmission in Köln in diese Computer-Spionage verwickelt.

Wesentlich schwerwiegender war allerdings der Fall des westdeutschen Kaufmanns Werner Bruchhausen, der über 18 Firmen und Scheinfirmen in den USA, der Bundesrepublik Deutschland und in Österreich den Sowjets eine ganze Fabrik zur Herstellung von Mikroprozessen zuschmuggelte — und die von ihm gelieferten Mini-Schaltungen bilden immerhin die Grundlage aller modernen militärischen Systeme! Sein letzter Coup, für Moskau gegen 764 525 Dollar ein Hochdruck-Oxydationssystem zu beschaffen, mißlang allerdings: Das FBI kam ihm auf die Spur, und in den über Wien und Amsterdam in die UdSSR fliegenden Kisten befand sich nur Sand...

Vom Raum Lübeck aus verschob der Geschäftsmann Richard Müller über ein bisheriges Orgelwerk in Mölln sowie über eine Tarnfirma in Luzern und eine ehemalige Schuhfabrik im südafrikanischen Kapstadt manche begehrten Computer in den Osten. Ende 1983 konnten seine Container in Hamburg und Schweden beschlagnahmt und daraufhin sein ganzes Netz zerschlagen werden. Tatsache aber bleibt, daß sich die Aufrüstung des Warschauer Paktes heute in einem bestürzenden Maße auf westliches Know how stützt: Die CIA entdeckte nachgeahmte japanische Trockendocks bei der Roten Flotte, westdeutsche Großrechner koordinieren Truppenbewegungen in Mitteldeutschland und westliche Kleincomputer steuerten Raketen der Sowjets in Afghanistan — stets war es Spitzentechnologie, die die östliche Spionage im Westen besorgt hatte! Sogar die sowjetischen SS-20-Raketen sind nach Erkenntnissen amerikanischer Abwehrstellen vollgestopft mit den Ergebnissen westlicher Forschung!

Das Buch beschreibt andererseits aber auch das feste System der staatlichen Institutionen des Sowjetblocks zum Beschaffen der westlichen Techniken, in das das Direktorat „T" des KGB und die Abteilung „B" der GRU fest eingebunden sind. Auf westlicher Seite befindet sich das CoCom in Paris (Coordinating Commitee for East-West Trade-Policy), das für die Embargo-Listen verantwortlich ist. Daß diese Stelle weitaus mehr Möglichkeiten zur Bekämpfung der östlichen Computer-Spionage haben müßte, wird vom Autor mit vollem Recht beklagt. **F**

Jay Tuck, Die Computer-Spione. Der heimliche Handel mit NATO-Technologie. Wilhelm Heyne-Verlag, München. Taschenbuch, 269 Seiten, 6,80 DM

Spätaussiedler:

„Unsere Lage hat sich sehr verschlechtert"

Ein deutscher Arzt aus Allenstein sucht in der Bundesrepublik verzweifelt eine Anstellung

GÖTTINGEN — „Ich suche Hilfe, unsere Lage hat sich dramatisch verschlechtert. So lautet der letzte Hilferuf von Lydia (50), der Frau eines ostpreußischen Arztes in Bayreuth, Spitzwegstraße 30, dem gegenwärtigen Wohnsitz der Familie (Georg) Jerzy Biziuk (54) mit seinen Kindern Sophie (22), Krankenschwester-Ausbildung, und Robert (20), Kraftfahrzeug-Lehrling (20), an unsere Redaktion.

Und dabei kam die Arztfamilie mit soviel Zuversicht und Hoffnungen, als Verfolgte 1981 aus dem polnisch verwalteten Ostpreußen zu uns in den freien Westen. Sie kamen nicht, wie manch andere, als „Wirtschafts-Flüchtlinge", sondern als politische Flüchtlinge, weil ihnen als Solidaritäts-Mitgliedern die Verhaftung bevorstand.

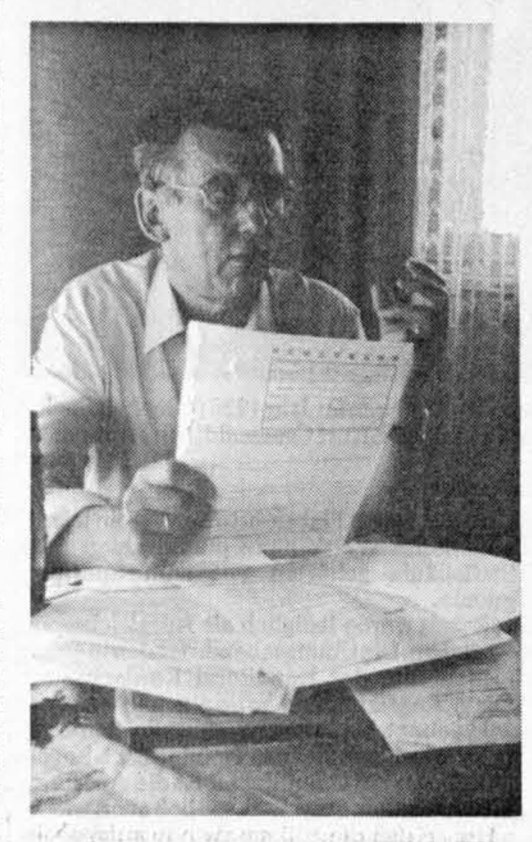
Oberarzt Georg Biziuk führte in Allenstein eine 25-Betten-Kinderstation als Chefarzt sowie eine 12bettige Abteilung für Neugeborene. Seine charmante Frau, als Bürokaufmann ausgebildet und eine ausgezeichnete Operetten-Sängerin, verlore ihre Arbeit in Ostpreußen, weil sie mit der Solidarität sympathisierte. Sie mußte einen Job als Taxifahrerin annehmen. Doch als sie eines Tages feststellen mußte, daß die Schrauben der vier Taxi-Räder über Nacht gelockert waren und sie kurz darauf von einem Laster gerammt wurde, wobei ihre Fahrerseite völlig eingedrückt und das Dach abgerissen wurde, stand für sie fest, daß dies keine Unfälle waren, zumal sich solche Zwischenfälle bei Solidaritäts-Mitgliedern häuften. Dies waren Attentatsversuche. Dies wurde ihr um so klarer, als daß außerdem ihrem Mann anonyme Warnungen über bevorstehende Verhaftungen zugingen.

Da entschloß sich die Familie des Kinderarztes Biziuk zur Flucht in den freien Westen. Da sie aber keine Ausreise bekommen konnten, beantragten sie von getrennten Wohnsitzen aus, jeder für sich, Reise-Visa nach Italien. Sie ließen ihr Haus mit großer Wohnung, einen großen Bauplatz und das Sommerhäuschen zurück, um ihr Leben in Sicherheit zu bringen.

Sie landeten in Bayreuth, nachdem die Formalitäten in der Bundesrepublik erledigt waren. Und dort begann das Drama der Familie. Während die Kinder verhältnismäßig schnell Lehrstellen bekamen, gelang es dem deutschen Arzt nicht, in seinem Beruf wieder Fuß zu fassen. Trotz aller Bemühungen — auf hunderte Bewerbungsbriefe an Krankenhäuser und Sanatorien bekam er stets ablehnende Bescheide und auch das Arbeitsamt konnte ihn nicht vermitteln.

Weil die Ärztekammer ein Jahr Hospitation verlangt, trat er eine solche Stelle ohne Gehalt an, nicht wissend, daß ihm nach dem neuen Gesetz, das seit zwei Monaten in Kraft ist, die Arbeitslosenhilfe gestrichen würde, weil auch eine unentgeltliche Hospitation bei unseren Gesetzgebern als Arbeit gilt.

Entsetzt eilte der Arzt zum Arbeitsamt und fragte, wovon seine Familie ohne Arbeitslosenhilfe leben soll, da man ihm die Unterstützung gestrichen habe. Die lakonische Antwort des Arbeitsamts-Sachbearbeiters: „Da müssen Sie eben zum Sozialamt gehen."



Kinderarzt Georg Biziuk gab seine Hospitation in der Klinik wieder auf, damit seine Familie nicht auf das Sozialamt angewiesen ist. Er konnte daher andererseits das von der Ärztekammer geforderte ein Jahr der Hospitation nicht erbringen. So stand der Arzt — der bereit war, ein Jahr ohne Entgelt zu arbeiten, damit er endlich eine Stelle bekommen könnte — wieder am Anfang seiner Bemühungen. Das Problem dreht sich und „beißt sich immer wieder in den eigenen Schwanz".

Da fragt man sich, was sind das für Gesetze, die einen Arbeitsuchenden, der unentgeltlich arbeitet, um seinen Befähigungsnachweis zu erbringen, mit dem Entzug der Unterstützung bestraft, wenn er Eigeninitiative zeigt. Durch das neue Gesetz fällt er auch weiterhin dem Arbeitsamt und der Arbeitslosenfürsorge zur Last. Das Gesetz läßt ihm nur den Weg über die Sozialhilfe offen, was diesem Mann von starkem Charakter und Selbstbewußtsein zuwider ist.

In seinem letzten Hilfeersuchen um eine feste Arztbeschäftigung an das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung und die Bayerische Landes-Ärztekammer in München schreibt der frühere Chefarzt aus Allenstein, Georg Biziuk:

„In meiner Existenznot und einer sehr schlechten Verfassung wende ich mich vertrauensvoll an Sie und Ihr Ministerium.

Ich bin am 26. Juli 1941 in Sobolka in Polen geboren und kam im Juni 1981 zusammen mit meiner Frau und zwei erwachsenen Kindern als deutsche Spätaussiedler aus Polen (Allenstein) in die Bundesrepublik Deutschland. Mein Wohnort ist Bayreuth. Ich bin deutscher Staatsbürger.

Von Beruf bin ich Kinderarzt. Doch bis heute ohne feste bezahlte Arbeit.

Eine feste bezahlte Arbeit wurde mir vom Arbeitsamt nicht vermittelt. Auch meine eigenen, zahlreichen Bemühungen blieben ohne Erfolg. Nach mehr als 20jähriger Arztpraxis in Polen bin ich nun hier in der Bundesrepublik länger als vier Jahre ohne bezahlte Beschäftigung und das in meinem Alter. Mir wird angst und bange. Wie soll ich den Anschluß an die moderne Medizin und an die volle Eingliederung als Spätaussiedler finden bzw. schaffen?

Mein sehnlichster Wunsch ist, hier in Deutschland wieder Arbeit und Brot zu finden, um in und mit der Familie glücklich zu werden. Bitte helfen Sie mir dabei.

Ich wäre schon sehr froh, wenn man mir für die Gasttätigkeit eine angemessene Bezahlung oder ein Stipendium genehmigen würde. Ich nehme auch jede Arztstelle in Kliniken, Sanatorien sowie bezahlte Praxisvertretungen, auch als ärztlicher Privatpfleger bei Krebskranken oder auch als Werksarzt an.

Denn nach Ablauf der Bezüge aus der Arbeitslosenhilfe werde ich zum Sozialhilfeempfänger hinabgleiten. Das ist für mich unerträglich und läßt mich und meine Familie fast verzweifeln.

Bitte helfen Sie mir!" **Bruno Schmidt**

Sozialrecht aktuell (2):

Sozialamt darf auch das Vermögen angreifen

Bestimmte Freibeträge fürs Sparbuch bleiben unangetastet — Hauseigentum regelmäßig geschützt

DORTMUND — Bevor jemand Hilfe vom Sozialamt erwartet, muß er an die eigenen Reserven gehen. Doch sieht das Gesetz Freibeträge vor, die unangetastet bleiben können. Auch das Vermögen eines Bürgers braucht nicht verhökert zu werden, um dem Sozialamt die Zahlungen zu ersparen.

2000 DM darf ein Sozialhilfeempfänger auf dem Konto haben, ohne daß das Amt verlangen kann, daß man zunächst davon lebt. Bei einem Ehepaar kommen weitere 1000 DM hinzu, für jedes Kind 400 DM. Eheleute mit zwei Kindern können demnach 3800 DM auf der hohen Kante haben — und dennoch Sozialhilfe beziehen.

Das Bundessozialhilfegesetz untersagt den Sozialämtern auch, Hauseigentum zu verhökern — es sei denn, es handele sich nicht um ein „kleines Hausgrundstück". Konkrete Anhaltspunkte dafür, was darunter zu verstehen ist, nennt das Gesetz nicht. Das Bundesverwaltungsgericht hat vor Jahren die Grenze bei einem Verkehrswert von 135 000 DM für Haus und Grundstück gezogen. „Das aber ist", so ein Sozialamts-Abteilungsleiter, „längst überholt". Überhaupt ließe sich nicht auf die Mark genau sagen, wann ein Haus „angemessen" ist und wann es gegebenenfalls verwertet werden muß. Auch eine Quadratmetergrenze existiert nicht.

Es kommt also ganz auf den Einzelfall an, beispielsweise auf die Größe der Familie und auch darauf, ob ein Familienmitglied behindert ist. Allerdings: Bewohnt ein alleinstehender Sozialhilfeempfänger ein Haus mit 100 Quadratmetern Wohnfläche, dann wird das Sozialamt knauserig. Es wird den Antragsteller darauf verweisen, daß er sich „kleinersetzen" könne und dann vom Erlös des verkauften Hauses (oder der eingenommenen Miete) leben könne. Möglich ist aber auch, daß ein Verkauf des Hauses als besondere Härte angesehen wird, etwa weil es über Generationen schon im Familienbesitz ist oder so ungünstig liegt, daß es kaum etwas einbringen würde. In solchen Fällen kann Sozialhilfe als Darlehen gezahlt werden. Zugunsten des Sozialamts wird eine Hypothek eingetragen, die später, wenn der Hilfeempfänger wieder zu Geld gekommen ist, abgetragen wird. Oder die Erben werden zur Kasse gebeten.

Was geschieht, wenn zwar ein kleines Haus bewohnt wird, es aber noch nicht schuldenfrei ist? Die Hypothekenzinsen übernimmt das Sozialamt auf jeden Fall. Es würde ja auch die Miete tragen. Die Tilgungsraten dienen der Vermögensbildung des Hauseigentümers; sie werden zwar auch vom Sozialamt übernommen — aber lediglich als Darlehen.

Mehrfamilienhäuser sind nicht geschützt, sondern werden regelmäßig als „verwertbares Vermögen" angesehen. Ein Einfamilienhaus mit Einliegerwohnung muß allerdings nicht verkauft werden. Doch zählen hier natürlich die Mieteinahmen als Einkommen, das auf die Sozialhilfe angerechnet wird.

Wer sein Haus übrigens schon vor längerer Zeit (etwa zehn Jahre) auf seine Kinder übertragen hat, dem kann es nicht mehr weggenommen werden. Andererseits: Ein zum Haus gehörendes Grundstück darf nicht Landhausmaße haben, wenn Sozialhilfe bezogen werden soll. Auch hier gilt: Genaue Grenzwerte gibt es nicht. Ein 100-Quadratmeter-Grundstück aber müßte zum Teil verwertet werden, sofern ein solcher Teil als Bauplatz überhaupt nutzbar ist.

Wer kein eigenes Haus hat, aber als Alleinstehender in einer Mietwohnung lebt, die 800 DM Miete im Monat kostet, die deshalb also „luxusverdächtig" ist, kann ebenfalls Scherereien mit dem Sozialamt bekommen, wenn er unterstützt werden will. Das Amt wird kaum mehr als 350 bis 400 DM Monatsmiete anerkennen. Die Differenz muß der Hilfeempfänger dann anderweitig aufzubringen versuchen, oder, was der Normalfall sein dürfte, nach einer kleineren Wohnung Ausschau halten. Das Sozialamt hilft bei der Suche.

Oft wird gefragt: Muß ein Hilfeempfänger seinen Hund verkaufen (zumal dieser oft aufs Haus aufpassen muß)? Nein. Allerdings werden weder Hundesteuer übernommen noch zahlt der Hund bei der Errechnung der Sozialhilfe als „Angehöriger"... **Wolfgang Büser**

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Für Ihren Buchwunsch genügt eine Postkarte mit deutlicher Absenderangabe. Telefongespräche können nicht berücksichtigt werden. Die Auslieferung an Sie erfolgt nach der Reihenfolge des Posteingangs mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit:

Willy Möbus: **Die östliche Insel** (geschrieben 1926). — Jürgen Thorwald: **Es begann an der Weichel.** — Steiger-Verlag: **SKH Prinz Louis Ferdinand von Preußen** (zum 75. Geburtstag). — Max Fürst: **Talismann Scheherezade** (Die schwierigen zwanziger Jahre). — Wilhelm Speyer: **Das Glück der Andernachs** (Berlin + Brandenburg der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts). — Bernard Newmann: **Spione — Gestern — Heute — Morgen.** — Jon Gheorghe: **Automatic Arrest** (Wie die kleinen Kreuzfahrer des Onkel Sam die Europäer umherziehen wollten — und wie sie es machten). — Bergmann, Dutschke, Lefevre Rabehl: **Rebellion der Studenten.** — Heinz. G. Konsalik: **Die Rollbahn** (Roman). — Frank Thiess: **Charuso in Neapel** (Die Legende einer Stimme). — Wilhelm Raabe: **Der Hungerpastor** (Roman). — Felix Neumann: **Flucht vor dem Alltag** (Theaterroman 1929). — Selma Lagerlöf: **Nils Holgerssons schönste Abenteuer mit den Wildgänsen.** — Pearl S. Buck: **Die verborgene Blume** (Roman). — Edita Morris: **Die Blumen von Hiroshima** (Roman). — Katherine Anne Porter: **Das Narrenschiff** (Roman). — Franz Kafka: **Das Urteil und Andere Erzählungen.** — Edith de Born: **Ball auf Schloß Felding** (Roman-Trilogie). — Rosamond Marschall: **Die tolle Herzogin** (Roman). — Frances Gray Patton: **Guten Morgen Miss Fink** (Roman). — Thea Malten: **Die Hexe Lil** (Roman). — Erich Landgrebe: **In sieben Tagen** (Roman eines aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft Heimgekehrten). — Antonie de Saint-Exupéry: **Nachtflug** (Roman). — Hermann Wouk: **Die Caine war ihr Schicksal** (Roman). — Herbert Nachbar: **Helena und die Heimsuchung** (Gesammelte Erzählungen). — Joy Packer: **Die Reben von Dieu Donné** (Roman). — Grace Irwin: **Die Karriere** (Der Weg des Andrew Connington). — Gusti Jirku: **Zwischen den Zeiten** (Roman aus dem Jahre 1931). — August Strindberg: **Die Leute auf Hemsö** (Roman). — Felix Philippi: **Hotel Gigantic** (Roman 1918). — Alba de Céspedes: **Flucht** (Erzählungen). — J. Habberton: **Anderer Leute Kinder** (Roman). — Graham Greene: **Heirate nie in Monte Carlo** (Roman). — Paul Gallico: **Jahrmarkt der Unsterblichkeit** (Roman). — Anya Seton: **Teufelsstrom** (geschichtlicher Roman aus England). — Maila Talvio: **Die Kraniche** (Roman, einmalige Ausgabe 1937). — Maria Zierer-Steinmüller: **Meister Firnholzer** (Roman). — John Braine: **Ein Mann der Gesellschaft** (Roman). — Bill Pronzini: **Vier unheimliche Gäste** (Kriminalroman). — Margaret Echard: **Unsere ehrbare Mama** (Roman). — Ephraim Kishon: **Drehn Sie sich um, Frau Lot!** (Satiren aus Israel). — Hans Jürgen Weidlich: **Geschichten mit Herz.** — James Oliver Curwood: **Neewa das Bärenkind** (Roman). — Maria Batzer: **Brigitte** (Erlebnisse eines kleinen Schulmädchens). — Lisa Heiss: **July am Start.** — Gerda Wilmanns: **Zwei Stimmen, ein Gesang** (Ökumenische Einheit im Lied). — Manfred Köhnlechner: **Die Machbaren Wunder** (Heilmethoden — Heilerfolge). — William Inge: **Mein Sohn fährt so fabelhaft Auto** (Roman). — Ludwig Reiners: **Die Sache mit der Wirtschaft** (Briefe eines Unternehmers an seinen Sohn). — Sophie Laverière: **Mit deiner Kamera auf Jagd** (Deutsche Erstausgabe). — Salcia Landmann: **Koschere Kostproben** (Rezepte für Feinschmecker). — Jan Herchenröder: **Cheerio Gin Gin** (Eine kleine Schnapsologie).

Es herrschte eine gute Kameradschaft

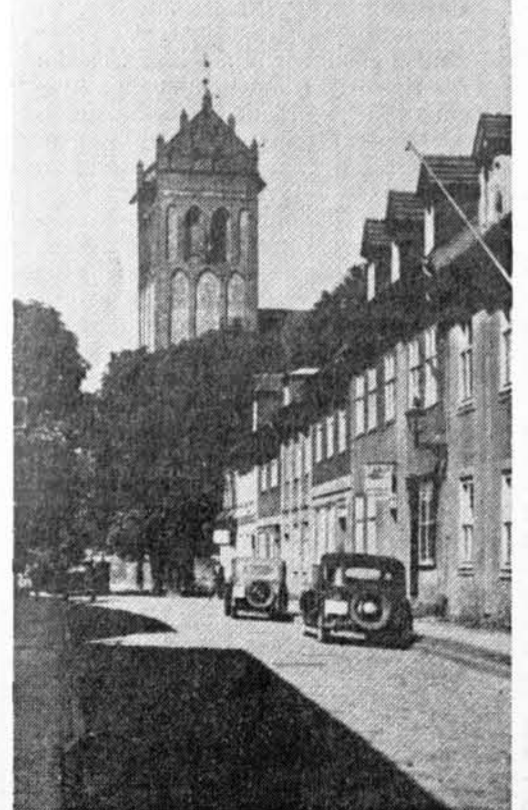
An den „Verein für Bewegungsspiele (VfB) Gerdauen 1910 e.V." erinnert sich Kurt Köwitsch

Bereits als Schüler interessierte ich mich für die sogenannten volkstümlichen Disziplinen, wie Stoßen, Werfen, Laufen und Springen. 1920 im Alter von 12 Jahren trat ich dem VfB bei. So konnte ich meinen Neigungen ungestört nachgehen und mich auch dem Fußballspiel widmen, das Ende des 19. Jahrhunderts aus dem Mutterland des Sports, aus England, Einzug in Deutschland gefunden hatte. Nach meiner Schulentlassung war ich beruflich ausschließlich in meiner Heimatstadt tätig, zunächst bei der Bank der Ostpreußischen Landschaft, Nebenstelle Gerdauen. Am 1. Februar 1935 fand ich eine verantwortungsvolle Anstellung für den Innenbetrieb mit Buchhaltung und Bilanzierung bei der Molkerei Gerdauen e.G.m.b.H., die durch den zwangsweisen Zusammenschluß verschiedener Privatmolkereien zu einer der größten Molkereien Ostpreußens geworden war.

Vereinsvorsitzender war 1920 Kaufmann G. A. Grinda. Er wohnte etwas außerhalb Gerdauens, in der Bartener Straße auf der linken Seite. Er betrieb ein Kohlen- und Kokshandelsgeschäft und belieferte zudem die Gastwirte im Kreis Gerdauen mittels eines Spezialwagens mit Petroleum. Sein Fahrer Florian wohnte in der Kanalstraße im Haus Zander. Nachfolger wurde Bankvorstand Walter Müller von der Bank der Ostpreußischen Landschaft in Gerdauen. Wer danach Vorsitzender wurde, kann ich nicht mehr mit Sicherheit angeben. Vermutlich war es Ernst Guttowsky; er war Schriftführer und — wenn ich mich recht erinnere — 2. Vorsitzender. Überhaupt hat Ernst Guttowsky das Vereinsleben durch seinen sportlichen Einsatz und seine Haltung maßgeblich beeinflußt. Nicht minder erforderlich setzte sich Herbert Engel für den Sportverein ein; er war Sportwart und in dieser Eigenschaft verantwortlich für die Abwicklung des gesamten Sportbetriebs.

Kurt Köwitsch, am 13. Februar 1908 in Gerdauen geboren, war nach seiner Schulentlassung ausschließlich in seiner Heimatstadt beruflich tätig. Zunächst bei der Bank der ostpreußischen Landschaft, Nebenstelle Gerdauen, angestellt, fand er am 1. Februar 1935 bei der Molkerei Gerdauen e.G.m.b.H. im Innenbetrieb mit Buchhaltung und Bilanzierung einen verantwortungsvollen Posten. Am 10. August 1939 zur Luftwaffe eingezogen, geriet er in den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs in britische Gefangenschaft, aus der er am 17. Juli 1945 in Eutin entlassen wurde. Dort fand er auch seine Familie wieder. Im Oktober 1950 zog sie nach Frankenberg an der Eder, das der Familie zum neuen Zuhause wurde. Dort war Köwitsch zwanzig Jahre lang Handlungsbevollmächtigter der Zweigstelle der Maschinenfabrik Gustav Raffenbeul, Schwelm und lebt seit 1973 im wohlverdienten Ruhestand. **hz**

Organisatorisch war der VfB dem Bezirk VIII Rastenburg zugeordnet. Dem gehörten außerdem an: 1. Rastenburger Sportverein, Rastenburg, 2. Verein für Leibesübungen, Rastenburg, 3. Militärsportvereinigung Hindenburg, Rastenburg, 4. Sportverein Angerburg, 5. Sportverein Rhein, 6. Sportverein Korschen, 7. Sportverein Nordenburg. Die oberste organisatorische Spitze war der Baltische Rasen- und Winter-Sportverband mit Sitz in Königsberg (Pr). Er setzte sich aus den Verbänden 1. Ostpreußen, 2. Westpreußen, 3. Danzig und 4. Pommern zusammen. Ein Problem für die Vereinsführung war die Sportplatzfrage. Wiederholt mußten Behelfsplätze ausgesucht werden, um überhaupt Fußballspiele durchführen zu können. Zum Beispiel fand das Entscheidungsspiel um die Bezirksmeisterschaft 1924 auf einem Nebenplatz an der Neuendorfer Straße, noch hinter dem Abbaugehöft Hellmig, statt. Gerdauen gewann mit 1:0. Die Mannschaft war durch den knappen Sieg so freudig gestimmt, daß sie auf dem Rückmarsch das bekannte Lied anstimmte: „Da kann kein Kaiser und kein König was dran machen..." usw.



Nur noch Erinnerung: Gerdauens Kirchenstraße Foto Archiv



Vor fast sechzig Jahren aktiv: Leichtathleten des VfB Gerdauen im Jahr 1926 (?, Jochen Engler, Josef Kniffki, Kurt Grisard, Kurt Köwitsch, Heinz Schulzki, ?, Kurt Grunwald, Kurt Adomeit †, Waldemar Kohzer, von links nach rechts) Foto privat

Schließlich gelang es, von der v. Janson'schen Gutsverwaltung Kinderhof eine 10 ha große für das Fußballspiel geeignete Wiese zu pachten. Sie lag am Broloster Weg, auf der rechten Seite. Mit Staatsmitteln konnte sogar eine bescheidene Umkleidehalle aus Holz errichtet werden. Auf Anregung von Sportwart Herbert Engel sollte für leichtathletische Wettkämpfe eine Laufbahn im Eigenbau fertiggestellt werden. Die Arbeiten wurden zwar angefangen, jedoch nicht vollendet.

In den zwanziger Jahren wurde auf dem Turnplatz trainiert. Er lag eingangs der Neuendorfer Straße, eingebettet zwischen alten Scheunen und Obstgärten. Fest verankert waren nachstehende Anlagen: Rundlauf, zwei Kletterstangen, etwa 6 bis 8 m hoch und ein Barren. Außerdem befand sich dort eine Baracke zur Aufbewahrung der verschiedenen Turn- und Sportgeräte.

Der Verein unterhielt 1. eine Fußball-Abteilung mit drei Mannschaften, 2. eine Leichtathletik-Abteilung, 3. eine Box-Abteilung und 4. eine Frauen-Abteilung.

Die 1. Fußballmannschaft beteiligte sich an den Punktspielen des Bezirks Rastenburg. Mehrere Male gelang es ihr, die Meisterschaft zu erringen. Nach Saisonschluß wurden Freundschaftsspiele ausgetragen, wobei bewußt Mannschaften ausgesucht wurden, die technisch besser waren als wir. Eine Kuriosität sei erwähnt: Bei einem Punktspiel gegen den RSV in Rastenburg ließ unser Torwart unglücklicherweise einen harmlosen Ball durch die Beine in das Tor gleiten. Bei diesem Ergebnis blieb es, das Spiel endete 0:1. Man stelle sich die seelische Verfassung unseres Torwarts vor, der sich beschriftete, versagt zu haben und damit verantwortlich zu sein für die 0:1 Niederlage.

Unsere Leichtathleten nahmen an den jährlich ausgeschriebenen Meisterschaften teil. Austragungsort war stets Rastenburg; und zwar im Hinblick darauf, daß dort gute Sprung- und Laufbahnen vorhanden waren. Verantwortlich für die Durchführung war Lehrer Prill aus Korschen. Infolge des intensiven Trainings wurden vielfach gute Mittelplätze errungen. 1928 gelang es dem Verfasser dieser Niederschrift, Bezirksmeister im Weitsprung mit 6,24 m zu werden. Er wurde aufgrund dieser Leistung vom Bezirk zu Vergleichskämpfen herangezogen.

Auf eigenem Platz führte der Verein leichtathletische Wettkämpfe durch; Lang- oder Staffelläufe gehörten mit zum Sportprogramm.

Boxen wurde lediglich als Ausgleichssport betrieben. Die Übungsabende fanden in einem Nebenraum der Konditorei Kordack statt. Ohne Regelkenntnis wurde zunächst etwas wild geboxt, bis es gelang, einen Polizeibeamten zu gewinnen, der das Training nach Regeln leitete. An die Öffentlicheit ist die Abteilung nicht getreten. Das Interesse ließ auch wieder nach, so daß die Übungsabende aufgegeben wurden. Übrigens: Stets war eine Schale mit kaltem Wasser aufgestellt, um Gesichtsschwellungen abklingen zu lassen oder blutende Nasen zu stillen.

Der Frauen-Abteilung gehörten relativ wenige Mitglieder an. Sie trieben Leichtathletik und beschäftigten sich mit gymnastischen Übungen. Die Abteilung nahm ebenfalls an leichtathletischen Wettkämpfen teil, vor allem an den Bezirksmeisterschaften in Rastenburg. Angehörige der Abteilung waren u. a. Wigger, Elly, Lamotke, Erna, Engler, Eva, Engler, Lore.

Angesichts der Erfolge, die im Fußball und in der Leichtathletik erzielt wurden, kann mit Recht behauptet werden, daß der VfB die Stadt Gerdauen über die Kreisgrenzen hinaus in der Provinz Ostpreußen bekannt gemacht hat. Von besonderer Bedeutung waren dabei die Freundschaftsspiele gegen Mannschaften aus größeren Städten, bei denen es nicht so sehr um gute Ergebnisse ging, vielmehr um die Tatsache, freundschaftliche Bindungen herzustellen und sie durch Rückspiele zu festigen.

In diesem Zusammenhange sollen u. a. folgende Spiele erwähnt werden: Gegen VfB Tilsit 2:2 in Tilsit, gegen SV Insterburg 0:4 in Gerdauen, gegen Sportvereinigung Roßgärter Mittelschüler Königsberg knapp gewonnen. Ein herzliches Einvernehmen verband den VfB mit SV Friedland; der dortige Verantwortliche hieß Tiefensee und war ein Verwandter unseres Rechtsaußen, Bruno Tiefensee.

In gesellschaftlicher Hinsicht wurden jährlich im Hotel Reich Vergnügungen oder Maskenbälle veranstaltet. Krönender Abschluß bei leichtathletischen Wettkämpfen war Tanz in Tiefensees Garten, bei dem vorher die Sieger geehrt und Medaillen oder Plaketten überreicht wurden.

Tanz in Tiefensees Garten

Infolge einer „reinlichen Scheidung" zwischen Turnen und Sport hatte sich auch in Gerdauen ein Turnverein gebildet. Während die Turnvereine nach den Ideen von Turnvater Jahn nach wie vor die althergebrachten Turngeräte, wie Barren, Reck, Ringe, Bock zur körperlichen Ertüchtigung ihrer Mitglieder bevorzugten, hatten die Sportvereine jegliche Art von Bewegungsspielen, besonders jedoch das Fußballspiel in ihr Programm aufgenommen.

Darüber hinaus wurde großer Wert auf leichtathletische Übungen und Gymnastik gelegt. Bedauerlicherweise konnten sich die Führungsgremien nicht einigen, und so war es in Deutschland zur Gründung der Deutschen Turnerschaft einerseits, und des Deutschen Fußballverbands sowie des Deutschen Leichtathletikverbands andererseits gekommen.

Vorsitzender des Gerdauener TV war zu jener Zeit Rektor Schulz. Er war eine angesehene Persönlichkeit. Leider starb er plötzlich etwa im Alter von 55 Jahren, vermutlich an Herzschlag. Prominente Mitglieder waren: Uhrmacher Richard Brandecker, Markt 16, und Uhrmacher Scielinsky, Markt, Hakenbuden. Soweit ich mich erinnere, ist der Turnverein niemals an die Öffentlichkeit getreten. Es existierte ebenfalls eine Frauen-Abteilung.

Welche Konsequenzen die Entwicklung vom 30. Januar 1933 an auf die Vereinsführung hatte, kann ich nicht genau angeben. Einen Anhaltspunkt bietet mein Urkundenheft für das Silberne Sportabzeichen. Es ist unterschriftlich vollzogen von der Staatlichen Sportaufsicht beim Oberpräsidium zu Königsberg, und in dem ich bestätige, Mitglied des Sportvereins „VfL Gerdauen" zu sein. Daraus kann geschlossen werden, daß der VfB seine Selbständigkeit hat aufgeben müssen und daß die Vereinsmitglieder und sicher auch die des Männerturnvereins in den neuen Vereinen, den VfL, der zweifellos unter Regie der NSDAP stand, überführt wurden.

Der Krieg hat auch von den Sportlern viele Opfer gefordert

30 Jahre hat somit der VfB (von 1910 bis 1940) bestanden und in diesem Zeitraum eine gute Arbeit im Sinne der Jugendertüchtigung geleistet. Allen Verantwortlichen und Aktiven soll an dieser Stelle für ihren vorbildlichen Einsatz Dank gesagt werden.

Innerhalb des Vereins herrschte eine gute Kameradschaft, dabei war es gleichgültig, ob es sich um Angehörige der Fußball- oder der Leichtathletik-Abteilung handelte. Einige sollen nachstehend genannt werden:

Bernhard Helldobler, Wilhelmstraße, geboren am 10. Juli 1906, motivierte mich immer wieder für die Leichtathletik. Als der Verein noch keinen eigenen Sportplatz hatte, trainierten wir beide vielfach für uns allein auf entlegenen Wiesen und Weiden. Wir übten uns im Ringkampf und waren bemüht, uns nach griechischen Vorbildern — auch geistig — in jeder Hinsicht zu vervollkommnen. Dabei hatte es uns die bekannte Bronzefigur eines griechischen Diskuswerfers besonders angetan. Sein Bruder Leo, der die väterliche Bäckerei übernehmen sollte, fiel bei den Abwehrkämpfen 1944 im Osten. Die Eltern waren in Gerdauen geblieben und sind dort gestorben.

Johannes Kohzer, Bahnhof. Er studierte an der Universität zu Königsberg Philologie und gehörte der akademischen Turnerschaft Cimbria an. Er startete für den VfB Königsberg und wurde 1928 ostpreußischer Meister im Kugelstoßen mit einer Weite von 13,60 m, Austragungsort war Insterburg. Kohzer überstand den zweiten Weltkrieg, soll jedoch 1948 in Leipzig gestorben sein. Sein Bruder Waldemar war nach dem Krieg in Grünstadt (Hessen) als Studienrat tätig.

Udo Balzer, Wilhelmstraße, war gebürtiger Tilsiter und gehörte dem Sportclub Lituania Tilsit an. Seine Ferien verlebte er in Gerdauen bei seinen Verwandten, Fleischermeister Carl Engel und Familie. Er war ein vorzüglicher Fußball- und Eishockeyspieler. Wiederholt hat er an den Ausscheidungskämpfen um die deutsche Eishockeymeisterschaft teilgenommen. Balzer wurde aktiver Offizier und gehörte dem Infanterie-Regiment 10 in Görlitz an. Er fiel als Major und Ritterkreuzträger bei der Verteidigung Tarnopols 1944.

Besonders gedenke ich des in Gerdauen tödlich verunglückten Sportfreundes Alfred v. Lojewski. Infolge seiner Kurzsichtigkeit wurde er nicht zur Wehrmacht einberufen. Man übertrug ihm Kontrollaufgaben hinsichtlich der Lebensmittelversorgung für den Kreis. Bei einer solchen Fahrt mit dem Motorrad soll er tödlich verunglückt sein.

Engen Kontakt unterhält der Verfasser immer noch mit Kurt Grisard in Augsburg. Wir dürften die letzten aktiv gewesenen Fußballspieler aus der ehemaligen VfB-Ligamannschaft sein, die zu manchen Erfolgen beigetragen haben, aber auch Niederlagen hinnehmen mußten.

Mögen diese Zeilen mit dazu dienen, den Gedanken an unsere unvergeßliche Heimatstadt Gerdauen aufrecht zu erhalten.

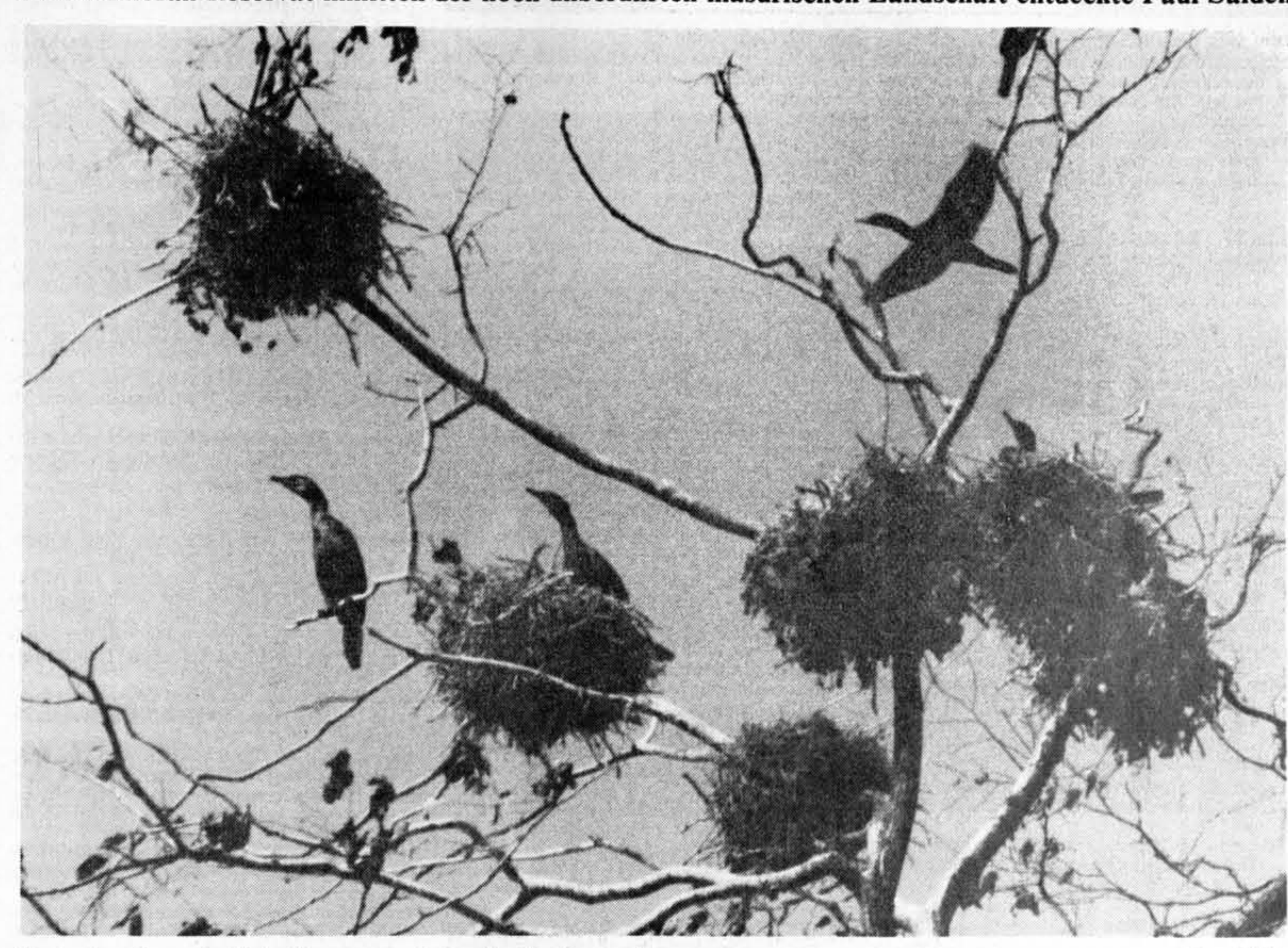
Sie horsten auf fast 30 Meter hohen Bäumen

Ein Kormoran-Reservat inmitten der noch unberührten masurischen Landschaft entdeckte Paul Salden

Wer die Masurischen Seen mit ihren zauberhaften Ufern näher kennt, weiß um den Charme und die Ausstrahlung dieser einzigartigen Landschaft. Einer Landschaft von faszinierender Schönheit besonders dort, wo die Seen abseits des Weges liegen, verborgen in den tiefen Wäldern, mit ihren anmutigen Buchten und märchenhaften grünen Inseln. Inseln, die kaum jemand betritt, die für die Menschen dort uninteressant und ohne Bedeutung sind.

Jene fernen kleinen Eilande, die unser kindliches Gemüt in ihren magischen Bann verstricken, wo Welten lockten voller Abenteuer und Geheimnisse, voller Träume und Phantasien, haben für mich bis heute ihren Reiz behalten. Seit Jahren lasse ich mich stets aufs neue überraschen, wenn sich das Land der Wälder und der Seen, der Hügel und der weiten Ebenen, die Welt meiner Jugend vor mir auszubreiten beginnt. Wenn, umkränzt von grünen Wäldern, die Seen aufleuchten in strahlendem Blau, wenn fröhliche Laute von Wasservögeln herüberklingen, der blaue Himmel mit seinen weißen Wolken über allem steht — dann ist der Tag erfüllt von Stille, Weltenferne, seelischer Balance und wunschloser Zufriedenheit.

Ich habe einen Kahn gemietet, an einem See, der mit seinen Inseln und dem bewaldeten Ostufer mir für einen interessanten Tagesausflug geeignet erschien: Ein Rinnensee in Nord-Süd-Richtung, wie viele andere, schmal, etwa 7 km lang und bis 28 m tief. Von einem Ortskundigen wurden keine charakteristischen Besonderheiten dieses Gewässers genannt — nur, daß auf der größeren Insel zahlreiche Vogelnester vorhanden wären.



Heute ein seltener Anblick: Kormorane auf einer Insel in Ostpreußen

Foto Salden

Eine Landschaft im Urzustand

Ein Julitag voller Sonne. Das Licht spielt mit dem Schilf, läßt dessen Spitzen leuchten und blinken. Die Farbe des Himmels, zart und duftig, durch die Filterwirkung des Wassers verstärkt, erstrahlt in der Tiefe in einem kräftigen Blau. Im Schatten einer kleinen Insel mit ihren hohen Kiefernbäumen, ziehe ich die Ruder ein, gebe mich dem Zauber dieses frühen Sommertags hin, lasse mich einfangen vom Lichterspiel der grünen schwankenden Konturen, die die gleißende Sonne von dem Inselwäldchen auf dem leichtbewegten Wasser zeichnet.

Bläßhühner und Haubentaucher nehmen meine Anwesenheit nicht zur Kenntnis. Außer einem einsamen Angler in seinem Kahn keine Menschenseele weit und breit. Nirgendwo leuchtet ein weißes Segel. Die kleine Stadt, die sich mehr und mehr zu einem Touristenzentrum mausert, ist nah und zieht den ganzen Urlaubsbetrieb an sich.

Die große Insel ist nähergerückt. Das kompakte grüne Rund läßt Unterscheidungen zu, gibt Einzelheiten preis. Ein Ring von Laubbäumen schirmt den Kiefernbestand zum Ufer hin ab. Die dunklen Färbungen unterschiedlicher Wassertiefen werden heller und markieren sandige Flachstellen. Eine ausgedehnte Schilflandschaft breitet sich vor der Insel aus. Umgestürzte Baumriesen ragen aus dem Wasser: Eine Landschaft im Urzustand.

Dieser Eindruck wird augenblicklich verstärkt durch kahle, zum See hinüberragende Bäume, die ihre toten Äste wie anklagend gen Himmel strecken. In dem Gewirr dieser trockenen Zweige Silhouetten vieler Vögel, die mir bisher noch nicht begegnet waren, doch unschwer als Kormorane erkennbar sind. Der Anblick dieser toten Baumgruppen ist bestürzend, vor allem, wenn man unvorbereitet und zum ersten Mal auf sie trifft. Es gibt unwillkürliche Gedankenverbindungen mit dem die Öffentlichkeit bewegenden Problem des sauren Regens. Doch die Erklärung dieses bemerkenswerten Phänomens ist denkbar einfach: Durch die ätzende Ausscheidungen der Kormorane werden die Bäume geschwächt und schließlich abgetötet. Die Anwesenheit der Kormorane erkennt man schon von weitem auch dort, wo die Bäume noch nicht abgestorben sind, an dem weißen Kotüberzug.

Welch eine Überraschung. Kormorane — in Westdeutschland höchst selten und fast nur als Durchzügler registriert — sind dort nach wie vor zu Hause, dort sind ihre Brutplätze. Dies ist zwar keine neue Erkenntnis, doch in der unvermuteten Begegnung in der Tat verblüffend. In polnischen Publikationen werden als Kormorangebiete die Kormoraninseln im Mauersee, der See Mohrungen und das Reservat „Czerwica" genannt. Kein Prospekt erwähnt diesen See, kein Mensch spricht darüber — wahrscheinlich aus gutem Grund. Man möchte die Ungestörtheit dieses leicht zugänglichen Zufluchtorts der Kormorane bewahren, ihr Überleben sicherstellen. Ein Grund für mich, Rücksicht auf die Verschwiegenheit zu nehmen und den Namen des Sees nicht zu nennen.

Die geselligen Vögel brüten stes in geschlossenen Gemeinschaften

Ich betrat die Insel auf der entgegengesetzten Seite, um die Vögel nicht zu beunruhigen. Zu meiner Überraschung empfing mich ein Höllenspektakel, ein Chor vielfältiger Vogelstimmen, als veranstaltete die gefiederte Sektion aus Noahs Arche ihren Betriebsausflug. Eine unbeschreiblich lärmende Geräuschkulisse voller Dissonanzen einer Mixtur durcheinandergewirbelter Töne, ein akustisch-heiteres Kunterbunt, fußend auf dem Grundakkord eines rhythmisch schnatternden „chro chro chro".

Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt: Ein Gurren und Rasseln, ein Krächzen und Scharren, Entengeschnatter und Ziegengemecker, Gelächter und Gekicher, Piepsen und Quietschen, Quorren und Quaken, alles in einer Sinfonie vereint. Vom Schöpfer dieses tönenden Naturgeschehens meisterlich gemischt. Ein einmaliges unvergeßliches Erlebnis. In diesem Augenblick wünschte ich mir, ein versierter Ornithologe zu sein, der alle diese Stimmen ordnen und bestimmen könnte.

Wie auf dieser Insel, wo die hohen Bäume bis an das Wasser reichen, brüten die geselligen Vögel in geschlossenen Gemeinschaften. In den höchsten Spitzen des sonnennahen Kronengeästs horsten sie dicht beieinander in einer starken Kolonie in unmittelbarer Nachbarschaft von Reihern, die ebenfalls vom Fischreichtum der ostpreußischen Seen profitieren.

Selbst dort wo sie zu Hause sind, wo ihre Brutplätze liegen, kennt man diese exotisch anmutenden Fischräuber kaum. Störche findet man fast in jedem Dorf, Fischreiher kann man ab und zu an den Seen beobachten, Kraniche und wilde Schwäne sieht man in ihren charakteristischen Formationen dahinziehen.

Kormorane? Nur selten gab es auf diese Frage im Bekanntenkreis meiner ostpreußischen Landsleute eine spontane und präzise Antwort. Meist erforderte die allgemeine Reaktion eine Bedenkpause, dann jedoch mit einem positiven Ergebnis: Wasservögel, Fischfresser. Doch nur wenige wußten von der Existenz größerer und kleinerer Kormorankolonien auf unseren ostpreußischen Gewässern.

In diesem Zusammenhang war es interessant, festzustellen, daß besonders illustrierte Reiseberichte über Kormorane in Zeitschriften und Magazinen bei ihren Lesern haftengeblieben waren. Man wußte, daß diese Vögel irgendwo im Fernen Osten zum Fischfang abgerichtet wurden, man kannte sie als Produzenten des bekannten Guano-Düngers, und auch von Kormoranmotiven auf vorchristlichen Gefäßmalereien im Vorderen Orient wußte jemand zu berichten.

Tatsächlich hatten die Chinesen schon vor Jahrhunderten die Kormorane zum Fischfang abgerichtet, auch in Afrika machte man sich die Art des Fischens der Kormorane nutzbar. In Japan ist die Kormoranfischerei, die meist nachts ausgeführt wird, eine Art Volkssport. Dazu wird das gezähmte Tier an die Leine gelegt und ein enger Ring aus Garn oder weichem Leder am Grunde des Halses angebracht, der das Verschlucken der Beute unmöglich macht.

Die großen Vorkommen von Guano, diesem stickstoff- und phosphorsäure-haltigen Dünger, liegen an der Westküste Südamerikas und an der Küste Südwestafrikas. Dort lebt eine besondere Art dieser Vogelgattung. Millionen von Kormoranen, die dort ihre Brutplätze haben, sind durch ihre meterdick abgelagerten Aussscheidungen zu einem Wichtigen Wirtschaftsfaktor geworden.

Es ist schon beeindruckend, Mutter Natur über die Schulter zu schauen, den Blick in eine winzige Nische immerwährender Schöpfung zu werfen. Vorwiegend mannshohe Farne und Brennesseln, einzelne Büsche, umgestürzte Bäume - bemoost und morsch, andere halbaufgerichtet auf ihren starken grünbelaubten Ästen ruhend, mit aus der Erde gerissenem Wurzelwerk, als hätte sie eine gewaltige Faust soeben niedergeschmettert, behindern meinen Weg. Ich versuche behutsam vorzugehen, die Vogelwelt nicht zu stören. Meine ganze Aufmerksamkeit gilt jenen Bäumen mit dem auffallend weißen Belag, wobei ich meine nähere Umgebung weniger beachte — und prompt bis zu den Knien in einem moorigen Sumpfloch lande.

Da horsten sie nun auf fast 30 m hohen Bäumen. Von meinem Standort aus in schwindelnder Höhe. Nest an Nest. Ein reger Flugbetrieb, ein Kommen und Gehen. Daneben Vögel, die ausdauernd und fast unbewegt ihre Hälse der Sonne entgegenrecken, andere, in der für Kormorane typischen Stellung, wenn sie mit weit ausgebreiteten Schwingen ihr Gefieder trocknen. Im Gegensatz zu vielen anderen Wasservögeln kann bei den Kormoranen beim Schwimmen oder Tauchen das Wasser in das Gefieder eindringen, was bei der Unterwasserjagd sehr praktisch ist, weil dadurch der Auftrieb verringert wird. Nach jedem Fischfang muß deshalb das Gefieder getrocknet werden. Anschließend erfolgt die Behandlung mit Bürzelöl, um die einzelnen Federn wasserabstoßend zu machen. Immer wieder führt der Kormoran den Kopf zur Bürzeldrüse und verteilt das Fett über Hals- und Brustgefieder.

Nun kann ich mir den Vogel in aller Ruhe betrachten, den ich vorher nie zu Gesicht bekommen hatte, obwohl ich fast drei Jahrzehnte in Ostpreußen gelebt habe, den Kormoran, dessen Name vom lateinischen Corvus marinus herrührt und Meerrabe bedeutet. Dort, wo er ideale Lebensbedingungen vorfindet: Ein fischreiches Gewässer, hohe Bäume auf einer abseitsliegenden Insel inmitten seiner Jagdgründe.

400 Gramm soll seine tägliche Fischration betragen, was bei der stattlichen Zahl dieser Inselkolonisten recht beachtlich zu Buch schlägt. Die Literatur nennt 20 bis 32 Arten dieser Vogelgattung, die weltweit verbreitet ist, jedoch in Mitteleuropa nur mit wenigen Nistkolonien aufwarten kann.

Oasen für Pflanzen und Tiere

Es gehört zu den Glücksfällen eines Ostpreußenurlaubs, diese seltene Vogelwelt unmittelbar erleben zu dürfen. Glück auch, wenn man das Teleobjektiv dabei hat und mit aufgestecktem Konverter über eine Brennweite von 400 mm verfügen kann, die es ermöglicht, Bilder einzufangen, die nicht gerade alltäglich sind und selbst einen proffessionellen Tierfotografen erfreuen würden. Mit einem Normalobjektiv wäre bei dieser Distanz kaum etwas zu erkennen gewesen.

Auf dieser Insel ist die Vogelwelt noch in Ordnung. Hier stimmen alle Faktoren eines intakten Lebensraums überein. Der Mensch hat das ökologische System nicht beeinflußt, hat die Natur in ihrem Urzustand belassen und so ein Refugium für diese seltene Vogelart erhalten, das gerade in unserer Zeit, wo die Natur arg mißhandelt wird, von entscheidender Bedeutung ist. Es spricht für die Landschaft Masurens, die der Tier- und Pflanzenwelt noch Oasen des Überlebens bieten kann, wie sie in Europa nicht oft anzutreffen sind.

Hoffen wir, daß dies noch lange so bleibt. Die Gefahren für dieses letzte Naturparadies Europas sind, wie allerorts, auch dort nicht zu übersehen: Wachsender Tourismus, sorgloser Umgang mit giftigen Chemikalien in der Land- und Forstwirtschaft und industrielle Expansion.

Hoffen wir, daß den Kormoranen die Biotope noch lange erhalten bleiben.

Hoffen wir, daß unsere Störche auch in Zukunft als ein selbstverständlicher Bestandteil im Landschaftsbild Masurens ihren Platz behaupten können.



Wir gratulieren ...



zum 100. Geburtstag

Moehrke, Hellmuth, Fabrikleiter und Ingenieur, aus Allenburg, Gerdauer Chaussee, Kreis Wehlau, jetzt Am Bahnhof 7, 2724 Sottrum, am 25. August

Tarra, Marta, geb. Schaumann, aus Langendorf, Kreis Sensburg, jetzt bei ihrer Tochter M. Wilinski, Im Ellener Feld 44, 2800 Bremen 44, am 22. August

zum 97. Geburtstag

Wroblewski, Martha, aus Osterode, Waldauerweg 6, jetzt Peterstraße 155, 2940 Wilhelmshaven, am 17. August

zum 95. Geburtstag

Dams, Emma, geb. Gewolies, aus Grünwiese (Budehlischker Berahmung), Kreis Elchniederung, jetzt Emminghausen 100, 5632 Wermelskirchen 2, am 26. August

zum 93. Geburtstag

Kühnast, Lucia, geb. Sokolowski, aus Wartenburg, Kreis Allenstein, jetzt Maria-Theresia-Allee 219, 5100 Aachen, am 26. August

zum 92. Geburtstag

Grygo, Auguste, geb. Twardy, aus Kreuzfeld, Kreis Lyck, jetzt Gruberzeile 21, 1000 Berlin 20

Liedtke, Berta, aus Königsberg, Rudauer Weg 6, jetzt Königsheimer Straße 12, 5300 Bonn 2, am 17. August

May, Margarete, geb. Spohde, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, jetzt Karpatenstraße 1, 6970 Lauda-Königshofen, am 29. August

zum 91. Geburtstag

Fedtke, Berta, geb. Jonas, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Samlandweg 111, 4802 Halle, am 28. August

Schukies, Käthe, geb. Borm, aus Lindendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Nordstraße 71, 4020 Mettmann, am 28. August

zum 90. Geburtstag

Brokoff, Betty, geb. Swars, aus Memel, Kantstraße 23, jetzt bei ihrer Tochter Edith Volz, Willebrandstraße 18, 2000 Hamburg 50, am 31. August

Dziengel, Hermann, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Sudermannstraße 33, 4600 Dortmund, am 26. August

Klaus, Minna, aus Lötzen, jetzt Grisarstraße 16, 4600 Dortmund 1, am 27. August

Rautenberg, Maria, geb. Grons, aus Schippenbeil, Kreis Bartenstein, jetzt Ginsheim-Gustavsburg, 6095 Weizengewann 6, am 17. August

Schenk, Auguste, geb. Kowalewski, aus Wehlau, Allenberg, jetzt Dornkamp 14, 4720 Beckum-Roland, am 28. August

Stachel, Anna, aus Hessenhöh, Kreis Lötzen, jetzt St. Johannesstift, 2335 Damp, am 25. August

Willamowius, Erna, geb. Engelien, aus Arissau/Kreutzburg, jetzt Freiligrathstraße 21, 4803 Steinhagen, am 22. August

Witte, Franziska, aus Wugarten, Zargen und Lipa, Kreis Wehlau, und Wehlau, jetzt Fichtenweg 17, 3400 Göttingen, am 22. August

zum 89. Geburtstag

Glang, August, aus Kühnbruch, Kreis Wehlau, jetzt Weinstraße Nord 48, 6719 Kirchheim, am 30. August

Woelke, Gertrude, geb. Seemann, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 41, und Schloßberg, jetzt Im Kamp 37, 4515 Bad Essen 1, am 27. August

Zielasek, Auguste, geb. Nowitzin, aus Willenberg-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Herbarthstraße 39, 4030 Ratingen, am 27. August

zum 88. Geburtstag

Dedat, Elisabeth, geb. Böhm, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 25, jetzt Rosenstraße 13, 8080 Fürstenfeldbruck, am 25. August

Grönitz, Gertrud, aus Lötzen, jetzt Dorfstraße 10, 2300 Melsdorf, am 25. August

Ilmer, Klara, geb. Sikorski, aus Rastenburg, jetzt Kampenweg 18, 2370 Rendsburg, am 24. August

Kolschewski, Maria, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Varlarer Hof 12, 4836 Herzebrock, am 31. August

Kulikoff, Elsa, aus Försterei Waldheim/Kurland, und Königsberg, Contiener Weg 3/5, jetzt Ostlandstraße 12, 2440 Oldenburg, am 26. August

Laschat, Helene, aus Tapiau und Altwalde, Kreis Wehlau, jetzt Nordstraße 11/14, Altenheim „Der Tannenhof", 3043 Schneverdingen, am 27. August

Schack, Rose, geb. Mertins, aus Königsberg, Haydnstraße 9, jetzt Lerchenkamp 7, 3102 Hermannsburg, am 22. August

Webrat, Anna, aus Tilsit, Deutsche Straße 64, jetzt Bülowstraße 65, 2400 Lübeck 1, am 30. August

zum 87. Geburtstag

Bartel, Fritz, aus Gr. Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Ahlbecker Straße 15, 4620 Castrop-Rauxel, am 26. August

Behrend, Hermann Heinrich, General a. D., aus Königsberg, I.R. 1, jetzt Rehgrabenstraße 20, 8170 Bad Tölz, am 25. August

Bonacker, Ida, aus Puschdorf, Kreis Insterburg, jetzt Wernershagener Weg 45, 2350 Neumünster, am 28. August

Dressler, Otto, Polizeioffizier a. D., aus Allenstein und Cadienen, jetzt Uhlandstraße 3, 2300 Kiel 1, am 22. August

Jopp, Maria, aus Ostseebad Rauschen, Hohenzollernstraße, Kreis Samland, jetzt Godenbergredder 10, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 25. August

Mettendorf, Martha, geb. Seidler, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostpreußenring 208, 2400 Lübeck 14, am 27. August

Oyda, Hedwig, aus Pfaffendorf, Kreis Sensburg, jetzt Prassekstraße 4, 2400 Lübeck 1, am 27. August

Rautenberg, Anna, jetzt Scheunenstraße 24, 4000 Düsseldorf, am 31. August

Reinecker, Gertrud, geb. Jagels, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Friesische Straße 95, 2390 Flensburg, am 26. August

Schlebrowski, Anton, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Wernerstraße 81, 4619 Bergkamen, am 25. August

Szeimies, Albert, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Wilhelmsgasse 53, 5090 Leverkusen 1, am 30. August

Bitte deutlich schreiben und senden an Das Ostpreußenblatt, Abteilung Vertrieb, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13

Vor- und Zuname: ____

Straße und Ort: ____

bestellt für mindestens 1 Jahr bis auf Widerruf ab ____

Das Ostpreußenblatt

Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland

Der Bezugspreis von monatlich 7,50 DM Inland / 9,00 DM Ausland wird von mir nach Eingang Ihrer Auftragsbestätigung und der Abonnenten-Nummer bezahlt für:

☐ 1 Jahr = 90,00 DM ☐ ½ Jahr = 45,00 DM ☐ ¼ Jahr = 22,50 DM ☐ 1 Monat = 7,50 DM

1. Lastschrifteinzugsverfahren vom Giro-Kto. Nr. ____

bei ____ Bankleitzahl ____

Postgirokonto Nr. ____ beim Postgiroamt ____

2. Dauerauftrag oder Einzelüberweisung auf das Konto Nr. 192 344 der Hamburgischen Landesbank (BLZ 200 500 00) oder das Postgirokonto Hamburg 8426-204

☐ Bin Ostpreuße ____ Heimatkreis ____ Jahre alt

Unterschrift des neuen Beziehers: ____

Werber: ____ Straße: ____

Wohnort: ____

Bankverbindung des Werbers: ____

Konto-Nummer: ____ BLZ: ____

Nur für bezahlte Jahresabonnements: Als Werbeprämie erbitte ich 20 DM auf mein Konto ☐
bzw. den Heimatroman „Der Strom fließt" von Paul Brock ☐
(den entsprechenden Wunsch bitte ankreuzen) 34

zum 86. Geburtstag

Christoleit, Elsa, geb. Hoffmann, aus Roddau, Kreis Wehlau, jetzt Im Mekhof 7, 3002 Wedemark III, am 28. August

Forth, Lina, geb. Hundsdörfer, aus Insterburg und Königsberg, jetzt Grenzstraße 3, 2803 Weyhe, am 26. August

Jost, Frieda, geb. Baschek, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Lambarenestraße 31, 4100 Duisburg 28, am 25 August

Kruschinski, Minna, geb. Fabricius, jetzt Neue Gasse 4, 6653 Blieskastel-Breitfurt, am 22. August

Lettmann, Alfons, aus Königgrätz, Kreis Labiau, jetzt Anselm-Feuerbach-Straße 3, 7560 Gaggenau-Ottenau, am 21. August

Rakowski, Richard, jetzt Tußmannstraße 20, 4000 Düsseldorf, am 30. August

Schulz, Margarete, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt An der Lahwiese 23, 3300 Braunschweig, am 28. August

Szepanski, Agnes, aus Ortelsburg, jetzt Neuenkamperstraße 72, 5630 Remscheid, am 28. August

Thies, Lina, geb. Petri, aus Kubbeln, Kreis Gumbinnen, jetzt Hastedt 21, 2725 Hemsbünde, am 23. August

Thomanek, Berta, geb. Waschkun, aus Lyck, Danziger Straße 34, jetzt Reveullanallee 27, 2217 Kellinghusen, am 30. August

zum 85. Geburtstag

Baumgart, Anna, aus Allenbruch, Kreis Lötzen, jetzt 2361 Gnissau, am 29. August

Bednarz, Margarete, geb. Konstanti, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Landgrafenstraße 138, 4600 Dortmund 1, am 26. August

Conrad-Balzer, Luise, geb. Balzer, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Skellstraße 1, 4600 Dortmund 1, am 25. August

Faust, Heinrich, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt im Osttor 3, 4994 Pr. Oldendorf, am 29. August

Gresny, Emil, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Dorfe 1, 3141 Rettmer, am 28. August

Grube, Ella, aus Hussehnen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Schöttelkotterdamm 56, 4432 Gronau, am 29. August

Haberstroh, Maria, geb. Meyer, aus Wehlau, jetzt Matthias-Grünewald-Straße 45, 3410 Northeim 1, am 27. August

Jordan, Helene, geb. Hartmann, aus Rensee, Kreis Mohrungen, jetzt Hüxstraße 112/116, 2400 Lübeck 1, am 30. August

Joseph, Charlotte, geb. Szaag, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Jahnstraße 14, 6750 Kaiserslautern, am 31. August

Kuczewski, Karl, aus Michelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Sachsenring 55, 2350 Neumünster, am 30. August

Kuhr, Franz, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Truper Eichenhof 10, 2804 Lilienthal, am 27. August

Lach, Auguste geb. Brodowski, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Josefstraße 25, 4390 Gladbeck, am 28. August

Lipowski, Rudolf, aus Hohenstein, Balusallee 3, Keis Osterode, jetzt Melkbrink 45, 2900 Oldenburg, am 30 August

Lipski, Willi, aus Ragnit, Am Prachtergarten/Ecke Neustadt 1, jetzt Dilsberger Straße 27, 5600 Mannheim 51, am 29. August

Lojewski, Marie, geb. Grytzo, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt Humboldtstraße 44, 4100 Duisburg 14, am 25. August

Paga, Ida, geb. Hartwich, aus Rotwalde, Kreis Lötzen, jetzt Zöllnerstraße 21, 5063 Overath, am 26. August

Peyka, Ida, geb. Nowak, aus Selmenthöhe, Kreis Lyck, jetzt Leopoldring 9, 7550 Rastatt, am 31. August

Posdziech, Julius, aus Georgensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Werkerhofplatz 5, 5628 Heiligenhaus, am 28. August

Preuß, Anna, geb. Scheerbarth, aus Schönhagen, Kreis Bromberg, jetzt Jens-Baggesen-Straße 8, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 31. August

Schmidtke, Johanna, geb. Schell, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 128, jetzt Battenheimer Weg 4, 1000 Berlin 47, am 28. August

Spaußus, Anna, geb. Ehlert, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Nedderland 71 bei Hasse, 2800 Bremen 33, am 29. August

zum 84. Geburtstag

Bestig, Gerhard, Stadtinspektor i. R., aus Königsberg, jetzt Westendstraße 74, 8000 München 21, am 8. August

Bublies, Fritz, aus Paulsdorf, Kreis Angerapp, jetzt Eichenweg 16, 5429 Pracht, am 18. August

Frischkorn, Anna, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Neuer Weg 5, 7731 Pfaffenweiler, am 21. August

Herrmann, Lina, geb. Adebar, aus Labiau, Schweizerweg 1, jetzt Rastatter Straße 32 a, 7500 Karlsruhe 53, am 27. August

Neumann, Arthur, aus Puderitz, Kreis Posen, jetzt Schonstraße 6, 2800 Bremen 61, am 27. August

Pieszek, Wilhelm, aus Wilkenau, Kreis Neidenburg, jetzt Schoner Straße 27, 4650 Gelsenkirchen,

Prange, Anna, geb. Lapschies, aus Allenburg, Königstraße 10, Kreis Wehlau, jetzt Langenfelde 20, 2300 Kiel 17, am 30. August

Thomaschki, Herta, aus Lötzen, jetzt Mittelweg 40, 2000 Hamburg 13, am 29. August

Todtenhaupt, Anna, aus Allenburg, Markt 44, Kreis Wehlau, jetzt Hindenburgwall 23, DRK-Heim, 3120 Wittingen, am 28. August

Turowski, Gottlieb, aus Rogonnen, Kreis Treuburg, jetzt Beckedorfer Straße 24, 2820 Bremen 70, am 17 August

Hörfunk und Fernsehen

Dienstag, 27. August, 14.30 Uhr, B II: 35 Jahre Wangener Kreis. Notizen über eine ostdeutsche Künstlervereinigung, von Ernst Günther Bleisch. — Das Ost-West-Tagebuch. Anmerkungen zum „Haus der Deutschen Geschichte".

Dienstag, 27. August, 20.15 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR, RB, SFB): Wanderungen durch die DDR. Die weiße Flotte. Ansichten aus „Spree-Athen".

Mittwoch, 28. August, 8.35 Uhr, Hessen 2: Die Alternative. Kultur am Vormittag. Joseph von Eichendorff: Ach, von dem weichen Pfühle.

Mittwoch, 28. August, 21 Uhr, Hessen 1: Die Ungeborenen. Schwangerschaftsunterbrechungen in der DDR, von Charlotte Worgitzky.

Freitag, 30. August, 15.50 Uhr, B I: DDR-Report.

Sonnabend, 31. August, 9.05 Uhr, WDR 2: Zeitzeichen. Stichtag heute 31. August 1980. Polen: Unterzeichnung von Vereinbarungen zwischen den streikenden Arbeitern und der Regierung in Danzig.

Sonntag, 1. September, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat in Musik und Wort. 1. „Hermannstadt", Irmgard Höchsmann-Maly bespricht das gleichnamige Buch von Alfred Coulin. — 2. Stimmen der Heimat. Neues Glockenspiel am Haus des Deutschen Ostens in Düsseldorf.

Sonntag, 1. September, 22.35 Uhr, Rias II: Literatur. „Königswald oder die letzte Geschichte". Horst Bienek liest aus seiner neuen Erzählung.

Wilk, August, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt OT Gottwollshausen, 7170 Schwäbisch Hall, am 25. August

Ziesmann, Eduard, Landwirt, aus Kannlitten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Schönböckener Straße 54, 2400 Lübeck 1, am 31. August

zum 83. Geburtstag

Behr, Elfriede, geb. Westphal, aus Gilkendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Lindenstraße 9, 4540 Lengerich, am 27. August

Ciesla, Anna, geb. Wysotzki, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Im Vogelsang 5, 4790 Paderborn, am 28. August

Czubayko, Margarete, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Hermannstraße 8, 3280 Bad Pyrmont, am 26. August

Gesien, Bruno, Landwirt, aus Heiligenbeil, jetzt Hermann-Sudermann-Straße 38, 5800 Hagen 7, am 30. August

Gewinnus, Hildegard, jetzt Hofackerstraße 7, 8900 Augsburg 21, am 24. August

Groß, August, aus Lyck, jetzt Ochtmisser Kirchsteig 9, 2120 Lüneburg, am 29. August

Holzenberger, Charlotte, aus Königsberg, Powundener Straße 23, jetzt Walderseestraße 47, 2400 Lübeck, am 26. August

Klein, Gertrud, aus Königsberg, Barbarastraße 109, jetzt Schützweg 3, 2400 Lübeck, am 27. August

Matthée, Wilhelmine, geb. Pietrzik, aus Willkassen, Kreis Treuburg, jetzt Am Soltekamp 8, 3338 Schöningen, am 30. August

Pietrzyk, Friedrich, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Brookweg 3, 2870 Delmenhorst, am 25. August

Quednau, Robert, aus Wehlau, Freiheit 1 a, jetzt Oldesloer Straße 67 a, 2360 Bad Segeberg, am 26. August

Richter, Ilse, geb. Domnick, aus Stablack, jetzt Welfenallee 72, 3100 Celle, am 26. August

Sommerfeld, Frieda, aus Ortelsburg, jetzt Friedrichstraße 34 b, 2400 Lübeck, am 26. August

Stannick, Franz, jetzt Rethelstraße 79, 4000 Düsseldorf, am 31. August

Stehl, Marie, geb. Kaminski, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Hitzeler Straße 57, 5000 Köln 51, am 25. August

Symanzik, August, aus Lyck, jetzt Königsberger Straße 4, 4047 Dormagen 1, am 30. August

zum 82. Geburtstag

Abb, Ellinor, aus Willkühnen-Possindern, Kreis Königsberg-Land, jetzt Berliner Straße 5, 2384 Eggebek, am 28. August

Bagatsch, Anna-Maria, aus Neuhof, Kreis Lötzen, jetzt Hardenbergstraße 32, 8650 Kulmbach, am 30. August

Eggert, Ida, geb. Framke, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Reimerstraße 84, 5100 Aachen, am 28. August

Joswig, Liesbeth, geb. Rostek, aus Kakowen, Kreis Johannisburg, jetzt Keltenstraße 8, 6730 Neustadt a.d.W., am 23. August

Kröhnke, Elisabeth, geb Ruthert, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Hamborn, Wittfelder Straße 125 a, 4100 Duisburg 11, am 29. August

Miller, Eva, aus Gut Nassen, Kreis Rößel, jetzt Auf'm Pohlacker 12, 4047 Dormagen 1, am 29. August

Fortsetzung auf Seite 19

Veranstaltungen zum Tag der Heimat 1985

Leitwort: „Treue zu Deutschland — 40 Jahre nach Krieg, Vertreibung und Teilung"

Baden-Württemberg

Montag, 2. September, bis Sonntag, 8. September
Kreisverband Schwarzwald-Baar-Oberer-Neckar: in Villingen-Schwenningen, Heimattage Baden-Württemberg 1985

Sonnabend, den 7. September 1985
Kreisverband Crailsheim: in Crailsheim, Ostlandkreuz, Beginn: 18.00 Uhr
Kreisverband Mergentheim: in Bad Mergentheim, Albert-Schweitzer-Saal, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Odo Ratza, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen
BdV-ARGE-Ortenau (Kreisverbände Offenburg, Lahr, Kehl, Wolfach): in Offenburg-Bohlbach, Turn- und Festhalle, Beginn: 19.00 Uhr, Redner: Herr Ruder, Staatssekretär im Innenministerium BW

Sonntag, den 8. September 1985
Kreisverband Biberach: in Biberach, Stadthalle, Beginn: 11.00 Uhr, Redner: Dr. Winfried Steuer MdL, Landrat
Kreisverband Freiburg: in Freiburg, Großer Saal des Kolpinghauses, Karlstr., Beginn: 15.30 Uhr
Kreisverband Heidenheim: in Herbrechtingen, Stadthalle, Beginn: 10.00 Uhr, Redner: Dr. Roland Würz, Landrat
Kreisverband Pforzheim/Enzkreis: in Pforzheim, Jahnhalle, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Dr. Hans-Edgar Jahn
Kreisverband Schwäbisch Gmünd: in Schwäbisch Gmünd im Prediger, Beginn: 15.00 Uhr, „Eine Reise durch Deutschland"
Kreisverband Stuttgart: in Stuttgart, Killesberg, Freilichtbühne, Beginn: 14.00 Uhr, Redner: Kultusminister Mayer-Vorfelder

Sonnabend, den 14. September
Kreisverband Rastatt: in Rastatt, Fruchthalle, Kaiserstr., Beginn: 20.00 Uhr, Redner: Dr. Bernhard Friedmann MdB
Kreisverband Ulm: in Schelklingen am Mahnmal der Vertreibung, Beginn: 15.30 Uhr, Redner: Dr. Jäger (Wangen) MdB

Sonntag, den 15. September:
Kreisverband Heilbronn: in Heilbronn, Festhalle Harmonie, Allee 28, Beginn: 14.00 Uhr, Redner: Hartmut Koschyk, Bundesvorsitzender der Schlesischen Jugend
Kreisverbände Heidelberg-Stadt und Land: in Heidelberg, Königssaal Heidelberger Schloß, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Dr. Ottfried Hennig MdB, Staatssekretär

Sonnabend, den 21. September 1985
Kreisverband Karlsruhe: in Karlsruhe-Neureut, Badnerlandhalle, Beginn: 19.00 Uhr, Redner: Prof. Dr. Seiler, Erster Bürgermeister

Sonntag, den 22. September 1985
Kreisverband Bodenseekreis: in Friedrichshafen, Festhalle, Scheffelstr. 16, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Dr. Herbert Hupka MdB, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen
Kreisverband Ludwigshafen: in Asperg, Stadthalle, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Erich Tomschik, Beauftragter für kulturelle Angelegenheiten im Kreis

Sonnabend, den 28. September 1985
Kreisverband Mannheim-Land (gemeinsam mit Kreisverband Bruchsal): in Reilingen, Fritz-Mannherz-Halle, Wilhelmstr., Beginn: 20.00 Uhr, Redner: Prof. Dr. Suchy, Heidelberg

Sonntag, den 29. September 1985
Kreisverband Waldshut: in Unterlauchringen, Gemeindesaal, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Peter Straub MdL

Sonntag, den 20. Oktober 1985
Kreisverband Aalen: in Aalen-Ebnat, Turn- und Festhalle, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Prof. Dr. Manfred Abelein MdB
Kreisverband Tübingen: in Tübingen, Turn- und Festhalle Lustnau, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Helmut Haun, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen

Bayern

Sonntag, den 25. August 1985
Kreisverband Günzburg: bei Jettingen-Scheppach, Auf Allerheiligen-Berg, Beginn: 14.00 Uhr, Redner: Erich Eichler, stellv. Kreisvorsitzender

Sonntag, den 8. September 1985
Ortsverband Buchloe (Sudetendeutsche LM, gemeinsam mit LM Schlesien und LM der Ost- und Westpreußen): in Buchloe, nach den Gottesdiensten (10.00 Uhr), am Mahnmal der Heimatvertriebenen, Beginn: 10.55 Uhr, Redner: Gert Daisenberger, Erster Bürgermeister, Buchloe
Kreisverband Coburg: in Dörfles-Esbach, Schulturnhalle, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Karl Hoffmann, Kronach

Sonntag, den 15. September 1985
Kreisverband Ingolstadt: in Ingolstadt, Theaterfestsaal, Schloßgelände 1, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Prof. Dr. Hans Sehling, Mitglied des Bundesvorstandes SL
Kreisverband Memmingen: in Memmingen, Stadthalle, Ulmer Str., Beginn: 10.30 Uhr, Redner: Dr. Georg Simnacher, Präsident des Bezirkstages Schwaben/Bayern
Kreisverband Wunsiedel/Marktredwitz: in Selb, Hutschenreuther-Turnhalle, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Dr. Fritz Wittmann MdB, München

Sonnabend, den 21. September
Kreisverband Cham: in Kötzting, Stadthalle, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Erich Kukuk
Kreisverband Lichtenfels: in Hochstadt a. M., vor dem Kreuz der Heimat, Beginn: 19.00 Uhr, Redner: Ludwig Schaller, Landrat
Kreisverband Weiden i. d. Opf.: in Weiden, Großer Saal der Gaststätte Josefshaus, Beginn: 20.00 Uhr, Redner: Hans Schröpf, Oberbürgermeister

Sonntag, den 22. September 1985
Kreisverband Augsburg-Land: in Königsbrunn, Katholisches Pfarrzentrum St. Ulrich, Beginn: 14.00 Uhr, Redner: Dr. Herbert Czaja MdB, Präsident des Bundes der Vertriebenen
Kreisverband Garmisch-Partenkirchen: in Oberammergau, Kurgästehaus, Beginn: 14.00 Uhr, Redner: Dr. Otto von Habsburg MdEP
Kreisverband Neustadt/Aisch-Bad Windsheim: in Scheinfeld, TSV-Turnhalle, Würzburger Str., Beginn: 14.00 Uhr, Redner: Dr. Ingo Friedrich
Kreisverband Nürnberg-Stadt: in Nürnberg, Großer Saal der Meistersingerhalle, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Prof. Dr. Bernard Willms, Bochum

Sonntag, den 29. September 1985
Kreisverband Ebersberg: in Ebersberg, Sieghartsburg, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Franz Schönhuber
Kreisverband Hof: in Hof, Katholisches Vereinshaus, Bachstr., Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Dr. Jürgen Warnke, Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit
Kreisverband Passau-Stadt und Land: in Wegscheid, Haus des Gastes, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Walter Stein, Staatsminister a. D.
Sudetendeutsche Landsmannschaft, Kreisgruppe Sonthofen: in Immenstadt, Hofgartensaal, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Erich Horna, Kreisobmann
Kreisverband Würzburg: in Würzburg, Festsaal des Studentenhauses, Beginn: 10.45 Uhr, Redner: Prof. Dr. Ekkehard Wagner, Nürnberg, Vizepräsident der Fachhochschule Nürnberg

Sonntag, den 6. Oktober 1985
Ortsverband Rothenburg o. T.: in Rothenburg o. T., Gasthof Raapen, Vorm Würzeburger 10, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Norbert Eimer MdB, Fürth

Sonntag, den 13. Oktober 1985
Kreisverband Amberg-Sulzbach: in Amberg, Theater der Stadt Amberg, Schrannenplatz, Beginn: 10.30 Uhr, Redner: Helmut Bartelt, Bürgermeister

Sonntag, den 20. Oktober 1985
Bezirksverband Mittelfranken: in Ansbach, Arnoldiasaal, Nürnberger Str., Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Karl Hiltermeier, Stellv. Ministerpräsident, Uffenheim

Sonntag, den 27. Oktober 1985
Kreisverband Kelheim: in Bad Abbach, Kurhaussaal, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Dr. Pfluger, Regensburg
Kreisverband München-Stadt und Land: in München, Kongreßsaal des Deutschen Museums, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Georg Kronawitter, Oberbürgermeister

Berlin

Freitag, den 6. September 1985
in Berlin, Rathaus, Schöneberg, Brandenburghalle, John-F.-Kennedy-Platz, 18.00 Uhr: Verleihung der „Plakette für Verdienste um den deutschen Osten und das Selbstbestimmungsrecht", Dr. Herbert Czaja MdB, Präsident des Bundes der Vertriebenen (geschlossene Veranstaltung, besondere Einladung)

Sonntag, den 8. September 1985
in Berlin 10, Sporthalle Charlottenburg, Sömmeringstr. 5, Beginn: 15.00 Uhr, Großveranstaltung zum Tag der Heimat, Redner: Dr. Ottfried Hennig MdB, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Eberhard Diepgen, Regierender Bürgermeister von Berlin

Hamburg

Sonnabend, den 7. September 1985
Landesverband: in Hamburg, Rathausplatz, 11.00 Uhr bis 14.00 Uhr, Heimatmarkt

Sonntag, den 8. September 1985
Landesverband: in Hamburg, Musikhalle, Karl-Muck-Platz, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Peter Schulz, Präsident der Hamburgischen Bürgerschaft

Hessen

Sonnabend, den 24. August 1985
Kreisverband Friedberg: in Friedberg, Stadthalle, Beginn: 19.30 Uhr, Redner: Johann Steinhofer

Sonntag, den 25. August 1985
Kreisverband Frankenberg: in Frankenberg, Kreiskulturhalle, Beginn: 10.30 Uhr, Redner: Philipp von Bismarck MdEP

Sonntag, den 1. September 1985
Kreisverband Groß-Gerau: in Biebesheim, Sport- und Kulturhalle, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Dr. Herbert Hupka MdB, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen
Kreisverband Main-Taunus: in Eberbach/Neckar, Stadthalle, Beginn: 10.00 Uhr, Redner: Clemens Riedel

Sonnabend, den 7. September 1985
Kreisverband Hochtaunus: in Bad Homburg v. d. H., Kurhaus, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Frank Seiboth, Staatssekretär a. D.
Kreisverband Lauterbach: in Lauterbach, Turnhalle, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Rudolf Wollner, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen, Landesvorsitzender des BdV
Landsmannschaft Weichsel-Warthe: in Frankfurt/Main, Haus der Heimat, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Karl Bauer

Sonntag, den 8. September 1985
Kreisverband Bergstraße: in Heppenheim-Erbach, Stadthalle, Beginn: 11.00 Uhr, Redner: Heinrich Windelen, Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen
Kreisverband Dillenburg: in Dillenburg, Gymnasium, Beginn: 10.00 Uhr, Redner: Odo Ratza, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen
Kreisverband Fulda: in Fulda, Kolpinghaus, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Reinhold Stanitzek MdL
Kreisverband Gießen: in Gießen, Kongreßhalle, Berliner Platz 2, Beginn: 11.00 Uhr, Redner: Dr. Erich Mende, Bonn
Kreisverband Hanau-Main-Kinzig: in Hanau, Martin-Luther-Anlage, Beginn: 11.00 Uhr, Redner: Oberbürgermeister Hans Martin u. Richard Hackenberg
Kreisverband Hofgeismar: in Immenhausen, Ehrenmal Triftstraße, Beginn: 14.00 Uhr, Redner: Kurt Kutschker
Kreisverband Kassel: in Kassel, Ph.-Scheidemann-Haus, Holländische Str. 74, Beginn: 11.00 Uhr, Redner: Dr. Ortfried Kotzian
Kreisverband Offenbach: in Sprendlingen-Dreieich, Bürgerhaus, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Siegfried Zoglmann
Kreisverband Rotenburg, gemeinsam mit den Kreisverbänden Hersfeld, Witzenhausen und den Landsmannschaften Eschwege: in Rotenburg, Hotel Pergola, Beginn: 14.00 Uhr, Redner: Rudolf Wollner, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen, Landesvorsitzender des BdV
Kreisverband Waldeck: in Korbach, Stadthalle, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Karl Bauer
Kreisverband Wetzlar: in Solms 1, Taunushalle, Oberndorfer Str., Beginn: 14.00 Uhr, Redner: Dr. Walter Preißler, Staatssekretär a. D.
Kreisverband Wiesbaden: in Wiesbaden, Friedrich-Naumann-Saal, Schloßplatz 4, Beginn: 11.00 Uhr, Redner: Frank Seiboth, Staatssekretär a. D.
Kreisverband Wolfhagen: in Zierenberg, Bürgerhaus, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Alfred Herold

Montag, den 9. September 1985
Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen und Bund der Danziger in Frankfurt/Main: in Frankfurt/Main, Haus Dornbusch, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Fritz Schenk, ZDF

Sonnabend, den 14. September 1985
Kreisverband Untertaunus: in Idstein, Taubenberghalle, Beginn 15.00 Uhr, Redner: Dr. Otto von Habsburg MdEP

Sonntag, den 15. September 1985
Kreisverband Büdingen: in Ortenberg, Bürgerhaus, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Richard Hackenberg
Kreisverband Darmstadt-Dieburg: in Pfungstadt, Sport- und Kulturhalle, Beginn: 14.00 Uhr
Kreisverband Fritzlar, gemeinsam mit den Kreisverbänden Homberg, Melsungen und Ziegenhain: in Fritzlar, Stadthalle, Beginn: 14.00 Uhr, Redner: Heinrich Hassenpflug
Kreisverband Oberlahn: in Villmar, König-Konrad-Halle, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Frank Seiboth, Staatssekretär a. D.

Sonntag, den 29. September 1985
Kreisverband Marburg, gemeinsam mit den Kreisverbänden Biedenkopf und Frankenberg: in Marbach, Bürgerhaus, Beginn: 14.30 Uhr

Niedersachsen

Sonntag, den 1. September 1985
Kreisverband Braunschweig-Land: in Braunschweig, Stadthalle, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Rolf Reinemann MdL, Vorsitzender des Zonenrandausschusses, Helmstedt
Kreisverband Cuxhaven: in Cuxhaven, Aula des Gymnasiums Abendrothstr., Beginn: 11.00 Uhr, Redner: Gerhard Reddemann MdB, Vorsitzender des Ausschusses für innerdeutsche Beziehungen
Kreisverband Friesland: Teilnahme an der Großveranstaltung in Oldenburg, Weser-Ems-Halle, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Dr. Hans-Edgar Jahn
Landsmannschaft Ostpreußen Göttingen Stadt und Land: in Göttingen, Ehrenmal gegenüber dem neuen Rathaus, Gedenkstunde für die Opfer der beiden Weltkriege, Beginn: 11.15 Uhr, Redner: Hugo Rasmus, Generalsekretär des Bundes der Vertriebenen
Kreisverband Wilhelmshaven: Teilnahme an der Großveranstaltung in Oldenburg, Weser-Ems-Halle, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Dr. Hans-Edgar Jahn, Bonn

Sonnabend, den 7. September 1985
Kreisverband Hildesheim-Marienburg: in Hildesheim, Fußgängerzone Horten/Jakobikirche, 14.00 bis 16.00 Uhr, Folklore
Kreisverband Wolfsburg: in Wolfsburg, Stadthalle, Beginn: 18.30 Uhr, Kulturveranstaltung, Redner: Rolf Nolting, Oberbürgermeister

Sonntag, den 8. September 1985
Kreisverband Aurich—Norden: in Norden, Saal „Hotel Deutsches Haus", Neuer Weg, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Rolf Neumann, stellv. Landesvorsitzender der Pommerschen LM
Kreisverband Bremervörde: in Rotenburg, Aula der Berufsschule, Beginn: 11.00 Uhr, Redner: Wilfried Hasselmann, stellv. Ministerpräsident
Kreisverband Fallingbostel: in Fallingbostel, Heidmarkhalle, Adolphsheider Str., Beginn: 14.00 Uhr, Redner: Prof. Emil Schlee
Kreisverband Gifhorn: in Gifhorn, Kulturzentrum, Schützenplatz, Beginn: 11.15 Uhr, Redner: Dr. Dieter Radau, Lüneburg
Kreisverband Goslar-Stadt: in Goslar, Lindenhof, Schützenallee 1, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Dr. Hansgeorg Loebel, Hannover
Kreisverband Grafschaft Hoya: in Weyhe-Leeste, Mehrzweckhalle, Sportzentrum,

Beginn: 15.30 Uhr, Redner: Peter Würtz MdB, Walter Link MdB
Kreisverband Hann.-Münden:
in Hann.-Münden, Kath. Jugendheim, Böttcherstr., Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Gerhard Messow, Vorsitzender des KV
Kreisverband Hildesheim-Marienburg:
in Hildesheim, Veranstaltungszentrum Berghölzchen, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Rolf Reinemann MdL, Helmstedt
Kreisverband Osterholz-Scharmbeck:
in Osterholz-Scharmbeck, Waldhaus, Hohetorstr. 2, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Hugo Wellems, Chefredakteur, Hamburg
Kreisverband Osterode:
in Bad Sachsa, Kurhaus, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Dr. Sprung
Kreisverband Peine:
in Peine, Schützengilde, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Dr. Pöttering MdEP, Bad Iburg
Kreisverband Uelzen:
in Uelzen, Stadthalle, Beginn: 14.30 Uhr
Kreisverband Wittlage:
in Ostercappeln-Schwagstorf, Festhalle, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Prof. Dr. Werner Bracht, Völkerrechtler
Kreisverband Wolfenbüttel:
in Wolfenbüttel, Lindenhalle, Halberstädter Str. 1a, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Dieter Haaßengier, Staatssekretär, Hannover
Kreisverband Wolfsburg:
in Wolfsburg, Mahnmal auf dem Klieversberg, Beginn: 11.00 Uhr, Redner: Pastor Müller, Fallersleben (Siebenbürgen)

Sonnabend, den 14. September 1985
Kreisverband Hannover-Land:
in Langenhagen, Robert-Koch-Schule, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Prof. Dr. Werner Bracht

Sonntag, den 15. September 1985
Kreisverband Celle-Land:
in Celle, Städt. Union, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Dr. Otto von Habsburg MdEP
Kreisverband Grafschaft Bentheim:
in Nordhorn, Hotel Blonke, Stadtring 58, Beginn: 16.00 Uhr, Redner: Erhard Blaschke, Landesobmann der SL, Hannover
Kreisverband Nienburg:
in Nienburg, Kreisberufsschule, Berliner Ring 45, Beginn: 15.30 Uhr, Redner: Axel Schlotmann MdL
Kreisverband Osnabrück-Land und Stadt:
in Osnabrück, Europasaal der Stadthalle, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Dr. Ritz, Niedersächsischer Minister der Finanzen
Kreisverband Salzgitter:
in Salzgitter-Bad, Gymnasium, Mühlenstr., Beginn: 15.30 Uhr, Redner: Dr. Hansgeorg Loebel, Hannover
Kreisverband Schaumburg-Lippe:
in Stadthagen, Festhalle, Enzerstr., Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Heinrich Windelen, Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen
Kreisverband Springe:
in Stadthagen, Festhalle, Beginn: 15.00 Uhr, Redner Heinrich Windelen, Bundesminister für innendeutsche Beziehungen

Sonntag, den 22. September 1985
Kreisverband Northeim:
in Northeim, Stadthalle, Breite Str., Beginn: 16.00 Uhr, Redner: Prof. Emil Schlee
Kreisverband Soltau:
in Wietzendorf, Gasthaus Hartmann, Hauptstr. 27, Beginn: 16.00 Uhr, Redner: Herbert Förster, Hannover
Kreisverband Vechta:
in Vechta, Festhallen Waldhof, Lohner Str., Beginn: 16.00 Uhr, Redner: Dr. Dietrich Wiederholt, Rudi Timphus

Sonntag, den 29. September 1985
Kreisverband Hameln-Pyrmont:
in Hameln, Weserbergland-Festhalle, Beginn: 15.00 Uhr

Sonntag, den 13. Oktober 1985
Kreisverband Goslar-Land:
in Vienenburg, Stadthalle, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Kreisverbandsvorsitzender Dallmann
Kreisverband Holzminden:
in Buchhagen bei Bodenwerder, Saalbau Mittendorf, Beginn: 14.30 Uhr

Nordrhein-Westfalen

Sonntag, den 1. September 1985
Kreisverband Heinsberg:
in Heinsberg-Oberbruch, Festhalle, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Heinrich Meuffels MdL

Freitag, den 6. September 1985
Kreisverband Rhein-Sieg:
in Siegburg, Großer Rathaus-Sitzungssaal, Beginn: 19.30 Uhr, Podiumsgespräch mit Journalisten und Hans-Günther Parplies, Mitglied des Präsidiums des BdV

Sonnabend, den 7. September 1985
Kreisverband Gütersloh, Ortsverband Wiedenbrück:
in Rheda-Wiedenbrück, Vorhalle des Kulturhauses, Beginn: 17.00 Uhr, Redner: Bringfried Schubert, Schloß Holte
Kreisverband Lübbecke:
in Espelkamp, Neues Theater, Trakehner-Str., Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Hans Baumgart, Bielefeld
Kreisverband Recklinghausen:
in Recklinghausen, Vestlandhalle, Beginn: , Redner: Bürgermeister Erich Wolfram MdB
Kreisverband Rhein-Sieg/Kreisvertriebenenbeirat:
in Alfter-Oedekoven, Rathaus-Saal, Beginn: 17.00 Uhr, Redner: Alfred Theissen
Kreisverband Wittgenstein:
in Bad Laasphe, Städtische Turnhalle, Beginn: 20.00 Uhr

Sonntag, den 8. September 1985
Kreisverband Düsseldorf mit Aktionsgemeinschaft Düsseldorfer Heimat- und Bürgervereine, Düsseldorfer Schützenvereine, BMD und DJO, Kreisbeirat und Stiftung „Haus des Deutschen Ostens":
in Düsseldorf, Haus des Deutschen Ostens, Schumannsaal, Beginn: 11.00 Uhr, Redner: Detlef Kühn, Präsident des Gesamtdeutschen Instituts, Bonn
Kreisverband Ennepe-Ruhr, Ortsverband Schwelm:
in Schwelm am Ostdeutschen Gedenkstein u. im Saal Feierabendhaus, Döinghauser Str. 23, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Martin Schubert, stellv. Landesvorsitzender der LM Schlesien
Kreisverband Gütersloh:
in Gütersloh, Aula des Mädchen-Gymnasiums, Schulstr., Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Dr. Walter Priesnitz, Bonn, Ministerialdirigent im Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen
Ortsverband Haan mit Stadt Haan:
in Haan, Kulturzentrum, Adlerstr., Beginn: 11.00 Uhr, Redner: Prof. Dr. Jürgen Reulecke, Bochum
Kreisverband Iserlohn:
in Iserlohn-Letmathe, Städtischer Saalbau, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Bernd Wilz MdB
Kreisverband Kleve:
in Kevelaer, Restaurant Scholten, Twistedener Str. 236, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Wilhelm Bialas, Kreisvorsitzender
Kreisverband Köln-Stadt:
in Köln, Gürzenich, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Gerhard Reddemann MdB
Kreisverband Lippstadt:
in Lippstadt, Stadttheater, Cappelstr., Beginn: 17.00 Uhr, Redner: Prof. Emil Schlee
Kreisverband Minden:
in Minden, Gaststätte „Zur Grille", Viktoriastr. 48, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Monsignore Kuhne, Leiter der Landvolkshochschule Anton Heine
Kreisverband Mülheim-Ruhr:
in Mülheim, Stadthalle, Theatersaal, Beginn: 16.00 Uhr, Redner: Pastor Luhr
Kreisverband Münster-Stadt:
in Münster, Festsaal des Rathauses, Beginn: 15.30 Uhr, Redner: Prof. Dr. Ing. Erwin Strels, 1. Vorsitzender der SL, Kreisgruppe Münster-Stadt
Kreisverband Neuss:
in Neuss, Stadthalle, Beginn: 15.30 Uhr, Redner: Gerhard Löwenthal, ZDF
Kreisverband Paderborn:
in Salzkotten, Stadthalle, Beginn: 15.30 Uhr, Redner: Dr. Herbert Hupka MdB, Vizepräsident des BdV
Kreisverband Remscheid:
in Remscheid, Foyer der Stadtbücherei, Scharffstr. 4—6, Beginn: 15.30 Uhr, Redner: Gerhard Braun MdB, Wermelskirchen
Kreisverband Rhein-Sieg:
in Siegburg, Schützenhaus, Sternstr., Beginn: 11.00 Uhr, Redner: Dr. Horst Waffenschmidt MdB, Parlamentarischer Staatssekretär
Kreisverband Soest (mit KV Lippstadt):
in Lippstadt, Stadttheater, Beginn: 17.00 Uhr, Redner: Prof. Emil Schlee
Kreisverband Unna:
in Unna-Massen Nord, Landesstelle Unna-Massen, Beginn: 16.00 Uhr, Redner: Hans-Jürgen Schuch, Münster
Stadtverband Velbert:
in Velbert, Aula des Geschwister-Scholl-Gymnasiums, Birkenstr., Beginn: 11.30 Uhr, Redner: Hans-Jürgen Schuch, Münster — 10.30 Uhr Kranzniederlegung an der Ostdeutschen Gedenkstätte, Waldfriedhof
Kreisverband Viersen:
in Kempen, Aula Realschule, Pestalozzistr. 5, Beginn: 11.00 Uhr, Redner: Landrat Hanns Backes, Nettetal

Sonnabend, den 14. September 1985
Kreisverband Hochsauerland:
in Hallenberg-Hesborn, Bürgerhalle, Beginn: 15.30 Uhr, Redner: Gustav Stöcker, Unna-Massen

Sonntag, den 15. September 1985
Kreisverband Bielefeld:
in Bielefeld, Aula des Bavink-Gymnasiums, Waldhof 8, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Martin Schubert, stellv. Landesvorsitzender der LM Schlesien
Kreisverband Borken:
in Ahaus, Wilnerstr., neben der ev. Kirche, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Harry Poley, Landesvorsitzender des BdV
Kreisverband Lemgo:
in Lemgo, Gasthof „Zur Krone", Leopoldstr. 26, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Runar von Sivers, Düsseldorf
Kreisverband Mönchengladbach:
in Mönchengladbach, Aula des Stift.-Humanistischen Gymnasiums, Am Abteiberg, Beginn: 10.30 Uhr
Kreisverband Steinfurt:
in Steinfurt-Burgsteinfurt, Ludwigshaus, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Dr. Herbert Czaja MdB, Präsident des BdV

Sonntag, den 22. September 1985
Regionalverband Dinslaken:
in Wesel, Niederrheinhalle, Beginn: 15.00 Uhr
Kreisverband Duisburg:
in Duisburg, August-Seeling-Gymnasium, Falkstr., Beginn: 15.30 Uhr, Redner: Klaus Weigelt, Vorsitzender der Stadtgemeinschaft Königsberg/Pr.
Kreisverband Kölner Land im Erftkreis, Ortsverband Brühl:
in Brühl, Aula des Max-Ernst Gymnasiums, Rodderweg 66, Beginn: 16.00 Uhr, Redner: 1. Vorsitzender Winkler

Sonnabend, den 28. September 1985
Ortsverband Heiligenhaus:
in Heiligenhaus, Aula des Gymnasiums Immanuel Kant, Herzogstr., Beginn: 17.00 Uhr, Redner: Werner Strahl, Velbert

Rheinland-Pfalz

Sonntag, den 8. September 1985
Landesverband Rheinland-Pfalz und Bund der Mitteldeutschen, Landesverband:
in Mainz, 2. Ost- und Mitteldeutsche Kulturtage bis 13. September 1985, Großer Saal des Schlosses, Gedenkstunde, Beginn: 10.00 Uhr, Redner: Dr. Heinz Peter Volkert, Landtagspräsident
Kreisverband Kreuznach:
Teilnahme an der Veranstaltung des Landesverbandes in Mainz

Sonnabend, den 28. September 1985
Kreisverband Kaiserslautern:
in Kaiserslautern, Neue Eintracht, Am Kolpingplatz 11, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Wolfgang Thüne, Mitglied des Landesvorstandes

Sonnabend, den 5. Oktober 1985
Kreisverband Mainz-Bingen:
in Klein-Winterheim, Radsporthalle, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Herr Scharping MdL

Sonntag, den 13. Oktober 1985
Kreisverband Donnersberg:
in Oberndorf, Festhalle, Hauptstr., Beginn: 14.00 Uhr, Redner: Prof. Dr. Töpfer, Staatsminister

Schleswig-Holstein

Sonnabend, den 24. August 1985
Kreisverband Nordfriesland:
in Husum, Kreishaus und Schloßhof Husum, Redner: Dr. Wolfgang Hubrich, Kiel

Sonnabend, den 31. August 1985
Kreisverband Schleswig-Flensburg:
in Schleswig, ab 10.00 Uhr, Ladenstr., Trachten, Volkstanz — Heimatstube: Ausstellung, Hotel Skandia, Lollfuß 59, Beginn: 15.00 Uhr, Volkstumsnachmittag, Redner: Andreas Franzen, Kreispräsident
Kreisverband Segeberg mit Ortsverband Norderstedt:
in Norderstedt, Festsaal, Falkenberg-Gymnasium, Beginn: 10.00 Uhr, Buntes Programm mit Trachtengruppen etc.

Sonntag, den 1. September 1985
Kreisverband Dithmarschen:
in Heide, Ballhaus „Tivoli", Turnstr., Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Roger Asmussen, Finanzminister
Kreisverband Lübeck:
in Lübeck, Börsensaal (Rathaus), Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Dr. Knüppel, Bürgermeister der Hansestadt Lübeck

Sonnabend, den 7. September 1985
Kreisverband Plön:
in Plön, Markt und Mehrzweckhalle, Rodomstorstr., Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Hugo Wellems, Chefredakteur, Hamburg

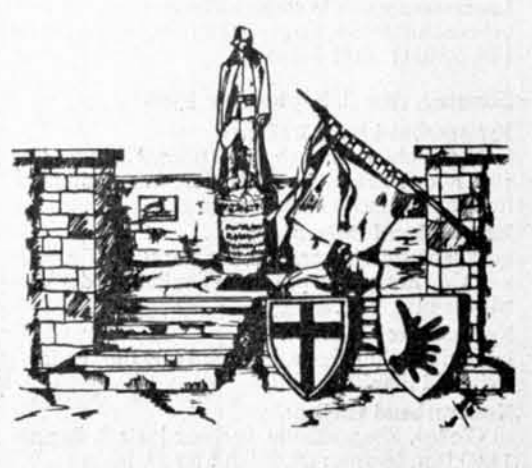
Sonntag, den 8. September 1985
Kreisverband Flensburg:
in Flensburg, Bürgerhalle im Rathaus, Beginn: 19.00 Uhr, Redner: Prof. Dr. Wolfgang Stribrny, Flensburg
Kreisverband Herzogtum Lauenburg:
in Büchen, Sporthalle, Beginn: 11 Uhr, Redner: Ministerpräsident Dr. Uwe Barschel (Veranstaltung im Auftrage des LV)
Kreisverband Lübeck:
in Travemünde, Neuer Saal im Casinogebäude, Beginn: 11.30 Uhr, Redner: Volker Kaske, Senator der Hansestadt Lübeck
Kreisverband Stormarn:
Teilnahme an der Veranstaltung des KV Hzgt. Lauenburg in Büchen
Kreisverband Ostholstein:
in Bad Schwartau, Kursaal, Beginn: 10.45 Uhr, Redner: Wilhelm Hoffmann, Mitglied des Präsidiums des BdV
Kreisverband Steinburg, Ortsverband Glückstadt:
in Glückstadt, Saal des ev. Gemeindehauses, Am Kirchplatz, Beginn: 11.00 Uhr, Redner: Paul Richard Lange, stellv. Kreispräsident

Sonnabend, den 14. September 1985
Kreisverband Ostholstein:
in Burg a. F., Stadtpark, Beginn: 11.00 Uhr und

Sonntag, den 15. September 1985
Kreisverband Ostholstein:
in Burg a. F., Schützenhof, Burgstaaken, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Edmund Ferner und Pastor Lembke

Sonnabend, den 28. September 1985
Kreisverband Neumünster:
in Neumünster, Reichshalle, Propstenstr. 1, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Dr. Josef Domabyl, Kiel

Ehrenmalfeier in Göttingen



Auch in diesem Jahr ruft die LO-Kreisgruppe Göttingen auf, an der Ehrenmalfeier am 1. September um 11.15 Uhr im Rosengarten teilzunehmen. Die Veranstaltung ist mehr als nur eine Gedenkstunde, sie ist auch ein Symbol für die Bereitschaft, den Frieden zu wahren, ohne die Geschichte zu vergessen.

Das Ehrenmal im Rosengarten wurde vor 31 Jahren für die Gefallenen der Göttinger und Ostpreußischen Garnisonen geschaffen. Bald entwickelte es sich auch zu einer Erinnerungsstätte für die Opfer unter der ostpreußischen Zivilbevölkerung. An den Gedenkstunden haben außerdem von Jahr zu Jahr mehr Angehörige anderer europäischer Nationen teilgenommen. Deshalb werden jetzt alle Kriegstoten in das Gedenken eingeschlossen. Auf diese Weise haben die Gedenkstunden in der Vergangenheit bereits zu einer dauerhaften Versöhnung beigetragen.

Zur Erinnerung an unsere Toten werden vor dem Ehrenmal wieder kleine Blumensträuße niedergelegt und zu einem großen Blumenbeet zusammengefügt. Jeder Strauß soll eine Schleife mit dem Namen eines Toten erhalten; auch Sie können Sträuße für Ihre Angehörigen bestellen. Kostenbeitrag 5 DM. Bitte fordern Sie bei der LO-Kreisgruppe Göttingen Stadt und Land, Hasenweg 38, 3400 Göttingen, für Bestellungen und Spenden zur Durchführung der Feier Zahlkarten an. Den Einzahlungsbeleg können Sie als Spendenquittung verwenden. Den Namen Ihres Toten vermerken Sie bitte auf dem Empfängerabschnitt. Gegebenenfalls können Sie Ihre Sträuße auch durch eine Überweisung auf das Konto der Göttinger Kreisgruppe Nr. 46 417 bei der Kreissparkasse Göttingen (BLZ 260 501 10), oder an Erna Zabka, Geismarlandstraße 100, 3400 Göttingen, bestellen. In jedem Fall wird gebeten, den Namen Ihres Toten und Ihren Absender in Druckschrift zu vermerken. Ebenso können Sie für unbekannte Soldaten und Zivilisten Sträuße bestellen, um Ihr Opfer zu ehren.

Die Feier wird gemeinsam mit dem Kuratorium Soldatenehrenmal Göttingen durchgeführt. **Friedrich Zempel**

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus. Telefon (0 40) 5 51 22 02, Gotenweg 16, 2000 Hamburg 61

LANDESGRUPPE

Sonnabend, 7., und Sonntag, 8. September, **Tag der Heimat.** Programm: Sonnabend 11 bis 14 Uhr, Rathausmarkt, „Heimatmarkt" mit landsmannschaftlichen Volkstanzgruppen, heimatlichem Schriftgut und Spezialitäten; 17 Uhr ökumenischer Gottesdienst in der Gnadenkirche am Haus der Heimat (U-Bahn Messehallen) Sonntag, 15 Uhr, Große Musikhalle, kultureller Nachmittag, Festredner Präsident der Hamburger Bürgerschaft, Peter Schulz.

Tagesausflug — Donnerstag, 29. August, 7 Uhr, ZOB, Bahnsteig 0, Abfahrt nach Schleswig, Gottorf und Dänemark. Auf dem Programm steht die Besichtigung des Schloßes Gottorf und des Museums, Schiffahrt mit zollfreiem Einkauf und Angeln. Gesamtpreis für Schiff, Bus und Mittagessen 15,— DM. Bitte gültigen Personalausweis oder Reisepaß mitbringen. Anmeldung bei Ursula Meyer, Telefon 22 11 28.

HEIMATKREISGRUPPEN

Heiligenbeil — Sonntag, 15. September, 8 Uhr, ZOB am Hauptbahnhof, Bussteig 8, Abfahrt zum Heimatkreistreffen in Burgdorf. Zusteigemöglichkeit 8.45 Uhr am Bahnhof Harburg. Ein Fahrpreis wird nicht erhoben. Anmeldung bei Otto Flade, Sohrhofkamp 17, Hamburg 52, Telefon 82 09 09, bis spätestens Mittwoch, 11. September.

FRAUENGRUPPEN

Billstedt — Dienstag, 1. September, 19 Uhr, Altentagesstätte, Lorenzenweg 2 b, (gegenüber dem Busbahnhof Billstedt), Zusammenkunft.

Hamburg-Nord — Dienstag, 3. September, 15.30 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41, (U-Bahn Langenhorn-Markt), Hamburg 62, Monatszusammenkunft.

Wandsbek — Donnerstag, 5. September, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Zusammenkunft.

SALZBURGER VEREIN

Landesgruppe Hamburg/Schleswig-Holstein — Sonnabend, 7. September, 15 Uhr, Landhaus Walter im Stadtpark, Hindenburgstraße 2, U-Bahnstation Borgweg, Kaffeenachmittag mit Lichtbildervortrag von Lm. Wagner, Kassel, „Hugenotten in aller Welt".

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Eutin — Sonntag, 1. September, 10—16 Uhr, Informationsstand beim Sommerfest der Turnerschaft Rieman. — Die Monatsversammlung am Freitag, 6. September fällt aus. — Sonnabend, 7. September, 9 bis 12.30 Uhr, Königstraße, Informationsstand. 15 Uhr Feier zum Tag der Heimat am Haus des Kurgastes mit anschließendem Niederlegen von Blumen am Mahnmal. — Sonntag, 8. September, 12 Uhr, Fahrt nach Büchen zur Teilnahme an der Veranstaltung zum Tag der Heimat. Anmeldung im Wollgeschäft Markt 14. — Das Interessante und mit Beifall aufgenommene Thema der Monatsversammlung war ein Vortrag über ein Zeugnis ostpreußischer Volkskunst und Brauchtums. Gerhard Nauke berichtete über Kurenkähne und -wimpel. Bei den Kähnen handelt es sich um schwere Boote mit flachem Boden und einem fast viereckigen Segel, dessen Spitze eine Windfahne trug. Diese wurde 1844 von der Regierung vorgeschrieben und mußte das Ortskennzeichen aufweisen. Die Windfahne wurde von den Fischern individuell gestaltet. So entstanden die Kurenwimpel. Der Vortrag wurde nicht nur durch Bilder vom Kurischen Haff bereichert, sondern auch durch vier, nach Originalen erstellte Wimpel.

Kiel — Sonntag, 1. September, 14 Uhr, Neuheikendorf, „Kählers-Gasthof", Sommerfest. Abfahrt ab ZOB, Linie 54, Richtung Laboe bis Haltestelle „Kählers-Gasthof", 12.04 Uhr, 12.34 Uhr, 13.04 Uhr, 13.34 Uhr. Rückfahrt: Linie 54 ab Laboe, 18.50 Uhr, dann Linie 64, 19.16 Uhr, 19.13 Uhr, 20.21 Uhr. Auf dem Programm steht eine Kaffeetafel, Sackhüpfen, Ring- und Dosenwerfen, Eierlaufen, Kegeln, Knobeln, Preisskat. Unkostenbeitrag 1,— DM. Anmeldungen nimmt die OHG-Geschäftsstelle, Wilhelminenstraße 47/49, Telefon 55 38 11, entgegen.

Uetersen — Sonntag, 8. September, 9.30 Uhr, Abfahrt nach Büchen zu einer Großveranstaltung zum Tag der Heimat. — Sonnabend, 14. September, Monatsversammlung. — Auf der vorigen Monatsversammlung gedachte die Vorsitzende Lydia Kunz der Heimatdichterin Charlotte Kayser, die am 2. Juli 95 Jahre alt geworden wäre, indem sie ein Gedicht über deren Heimatstadt Tilsit vortrug. Nach der Kaffeetafel sprach der Vorsitzende der örtlichen Vertriebenenverbände, Erich Bürgen, über die 1813 erbaute Uetersener Mädchenschule, die seit sieben Jahren nicht mehr genutzt wird und nach Abschluß der Renovierungsarbeiten als historisches Baudenkmal erhalten bleibt. Mit dem Lied „Kein schöner Land in dieser Zeit" wurde die Versammlung beendet.

Niedersachsen

Vorsitzender: Ernst Rohde. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Ernst Rohde, Telefon (0 53 21/2 39 50), Hubertusweg 45, 3380 Goslar. Weser-Ems: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück

Celle — Sonntag, 1. September, 9.10 Uhr, Kanzleistraße, Abfahrt zur Ehrenmalfeier nach Göttingen. Rückkehr gegen 18.30 Uhr, Fahrpreis pro Person 22,— DM. Auf der Rückfahrt wird ein Ausflug mit einer Kaffeepause gemacht. Anmeldungen bis spätestens 20. August bei Martha Clausen, Telefon (0 51 41) 4 16 00 oder Charlotte Wilms, Telefon (0 51 41) 4 71 61. — Sonntag, 8. September, 14.30 Uhr, Abfahrt zur Feier anläßlich des Tages der Heimat in Uelzen, Rückkehr gegen 18.30 Uhr. Anmeldungen bei Martha Clausen oder Charlotte Wilms.

Hannover — Sonnabend, 31. August, 15 Uhr, Dorpmüllersaal, Hauptbahnhof, Diavortrag von Walter Nagel über seine Ostpreußenreise und Entgegennahme von Anmeldungen zur Kaffeefahrt am 3. Oktober.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesjugendreferat — Der Landesjugendreferent gibt bekannt: „Hallo, liebe Marjellens und Bowkes, liebe Mädchen und Jungen im Alter von 10 bis 14 Jahren! Ihr wißt nicht, was Ihr in den Herbstferien anfangen sollt? Herzlich laden wir euch alle zu unserem Herbstseminar ein! Es steht diesmal unter dem Motto: ‚Das edle Jägerleben...' Wir wollen uns mit der Rominter Heide befassen, tanzen, singen, basteln, spielen, diskutieren, in der Nacht Beobachtungen anstellen, die umliegenden Wälder ‚unsicher' machen, alle möglichen Sportarten treiben, eine Lagerolympiade abhalten, Stationsläufe durchführen, schwimmen, eine Tagesfahrt zur deutsch-deutschen Grenze oder zum Safaripark Minden durchführen und vor allem miteinander fröhlich sein. Das Seminar findet statt vom 5. bis 12. Oktober im Jugendhof Windrose, Orlinghausen, im Teutoburger Wald. Die Kosten für Busfahrt, Übernachtungen und vier Mahlzeiten pro Tag betragen 100,— DM. Ermäßigungen von 20,— DM erhalten Geschwister, Mitglieder unseres Jugendverbandes, Kinder, deren Eltern Mitglied der Landesgruppe der LO sind, Aussiedler, die nach dem 1. 1. 1984 in die Bundesrepublik gekommen sind, Kinder, deren Vater zur Zeit ohne Beschäftigung ist. Letzter Anmeldetermin ist der 15. September. Anmeldungen an Hans Hermann, Winnlohstraße 12, 4350 Recklinghausen, Telefon (0 23 61) 8 25 03. Nach der Anmeldung erhält jeder ein ‚Rüstblatt'. Vergeßt nicht, Freund und Freundin mitzubringen! Wir freuen uns auf Euer Kommen! Eure Sibylle und Hans Hermann!"

Bad Godesberg — Sonntag, 25. August, 9 Uhr, Moltkeplatz, Abfahrt zum Herbstausflug. Am Vormittag wird der Safari- und Freizeitpark Tüddern besucht, nachmittags steht ein Ausflug zum Dreiländereck auf dem Programm. Rückkehr gegen 19 Uhr. — Sonnabend, 31. August, Sommerfest mit einem landsmannschaftlichen Bücher- und Informationsstand am Michaelshof von 11 bis 20 Uhr. Ferner werden Spezialitäten wie Meschkinnes, Pillkaller und Machandel angeboten.

Bielefeld — Montag, 2. September, 14.30 Uhr, Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55, zu erreichen mit Buslinie 25 bis Gerhard-Hauptmann-Straße, Treffen der Frauengruppe.

Düsseldorf — Sonnabend, 24. August, 15 Uhr, Verein der Gartenfreunde, Ellerkamp 10, Gartenfest. — Sonnabend, 31. August, 15 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Eichendorff-Saal, Eröffnung der 22. Ostdeutschen Kulturtage und der Ausstellungen „Alfred Kubin" — Aquarelle, Zeichnungen, Lithographien, Illustrierte Bücher" und „Adalbert Stifter — Bunte Steine" sowie Einweihung des ersten ostdeutschen Glockenspiels in der Bundesrepublik Deutschland durch den Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen Heinrich Windelen.

Gütersloh — Sonntag, 8. September, Aula des Mädchengymnasiums, Feierstunde zum Tag der Heimat mit Dr. Priesnitz. — Der Seniorenausflug führte nach Melle, wo die Teilnehmer von Lm. Kropat begrüßt wurden. Ein Kaffeenachmittag mit guter Stimmung und ostpreußischem Liedgut sollte eine kleine Anerkennung für die langjährige ehrenamtliche Tätigkeit der Senioren in der landsmannschaftlichen Arbeit sein. Vor dem Abendessen erfreute der Singkreis unter Leitung von Ursula Witt die Anwesenden mit Liedern aus der Heimat. Das Mundharmonikaorchester und Lm. Kringel mit seiner „Teufelsgeige" spielten zum Tanz auf, bevor gegen 22 Uhr die Rückfahrt angetreten wurde.

Recklinghausen — Gruppe Agnes Miegel: Sonnabend, 7. September, 17 Uhr, Einlaß 16 Uhr, Vestlandhalle, Veranstaltung zum Tag der Heimat mit interessantem Programm.

Unna — Ihre Zusammenkunft im Monat August hatte die Frauengruppe in die Ostdeutsche Heimatstube in Massen gelegt. Dichtgedrängt saßen die Teilnehmerinnen bei selbstgebackenem Kuchen und von Landsmännin Tschorn von BdV bestens mit Kaffee versorgt. Lm. Sydow, Leiter der Heimatstube, berichtete von der Wiedereinrichtung im vergangenen Jahr und erklärte die Räumlichkeiten. — Karten von Ostpreußen, der Kurenkahn, der Lycker Hochzeitsteppich und ein Bild vom Alten Fritz, das alles befindet sich gleich im ersten und größten Raum, in dem auch die Zusammenkünfte stattfinden. Mit großem Interesse wurde alles besichtigt. Durch die jahrelange Auslagerung der Museumsstücke fehlen heute zwei Wandteppiche, mit der Marienburg und mit der Danziger Marienkirche, sowie ein echter Bismarck-Brief mit Unterschrift. Die Teilnehmerinnen gaben gern einen kleinen Zuschuß für die Vervollständigung der Bibliothek in der Heimatstube, die für die Teilnehmer am Schülerwettbewerb nützlich werden soll.

Warendorf — Donnerstag, 12. September, Martin-Luther-Haus, Oststraße, Treffen der Frauengruppe. — Auf der gut besuchten August-Zusammenkunft der Frauengruppe las die Vorsitzende aus Werken des Nehrungsdichters Fritz Kudnig, dem ersten Träger der Agnes-Miegel-Plakette. Weitere Dichterlesungen sollen folgen.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Frankfurt/Main — Montag, 9. September, 15 Uhr, Haus Dornbusch, großer Saal, Eschersheimer Landstraße 248, „40 Jahre Vertreibung — Deutsche Frage noch immer offen", Referent Fritz Schenk, Fernsehmoderator; ab 18 Uhr Spielabend mit Skat, Rommé, Scrabble, Kniffel.

Kassel — Sonntag, 1. September, 9 Uhr, Staatstheater Kleines Haus, Abfahrt zur Ehrenmalfeier im Göttinger Rosengarten. — Dienstag, 3. September, 15 Uhr, „Scheizer Hof", Wilh. Allee 288, heimatliche Kaffeestunde. — Sonntag, 8. September, 11 Uhr, Scheidemannhaus, Mombachstraße, Feierstunde zum Tag der Heimat.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postfach 3 51, 7530 Pforzheim

Pforzheim — „Froh in die Ferien" hieß die Devise des alljährlich von den vereinigten Landsmannschaften im Bund der Vertriebenen durchgeführten Sommerfestes in und um Turn- und Festhalle Eutingen. Unter Zelten, Schirmen und Planen, an Tischen, Tresen und Ständen wurde gegrillt, gebraten und gebacken. Heimatliche Gerichte und Getränke wurden angeboten, und die ostpreußische „Dittchenbar" mit Spezialitäten war stets umlagert. Die Frauengruppe gab „Korschener Erbsensuppe" aus und bewirtschaftete ein reichhaltiges Kaffee- und Kuchenbüffet. Ein lustiges Wurfspiel wie auf dem Königsberger Johannimarkt erfreute jung und alt ebenso wie die Musikanten, die zum Tanz aufspielten. — Nach der Sommerpause wird am 25. September die 75. „Preußische Tafelrunde" im Pforzheimer Panorama-Saal mit einem Vortrag über die Königin Luise von Professor Dr. Wolfgang Stribrny, Flensburg, zu einem besonderen Ereignis.

Bayern

Vors. der Landesgruppe: Hermann Rosenkranz, Telefon (0 91 31) 3 85 39, Erwin-Rommel-Straße 6, 8520 Erlangen

Heilbronn — Sonnabend, 7. September, 17 Uhr, Vereinslokal „Goldenes Lamm", Zusammenkunft.

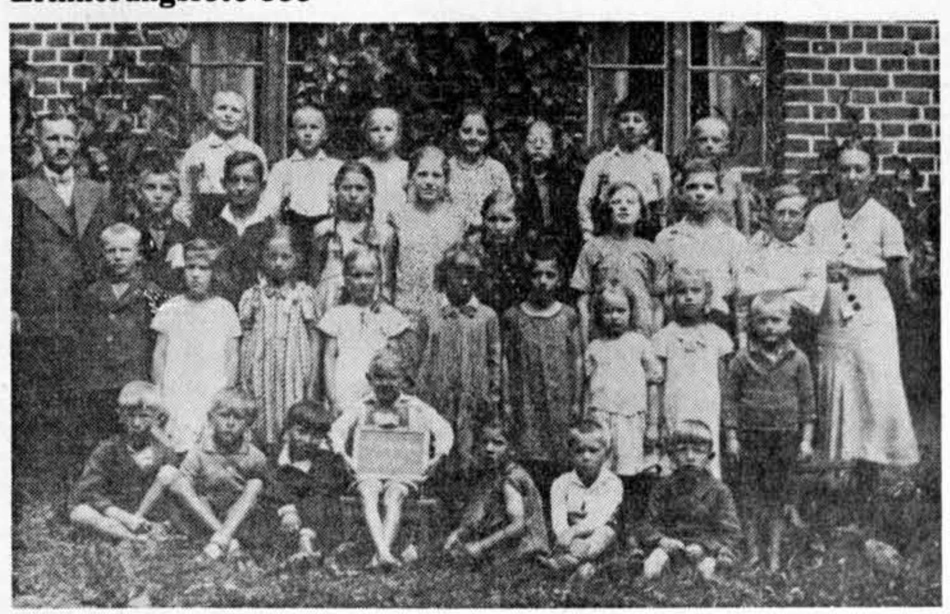
Tutzing — Sonnabend, 7. September, 16 Uhr, Tutzinger Keller, Zusammenkunft. Hans Kollecker wird einen Vortrag über Ostpreußen halten (ein geographischer, völkischer und kultureller Überblick). Ab 18 Uhr serviert Wirtin Mühlhofer das beliebte Eisbeinessen.

Weilheim — Sonnabend, 31. August, Treffpunkt Bahnhof Weilheim, Abfahrt nach Dießen, 9.52 Uhr, Schiffsrundfahrt auf dem Ammersee.

•

Zu allen Veranstaltungen, die hier angeboten werden, sind Gäste stets willkommen.

Erinnerungsfoto 555



Volksschule Klein Degesen — Am 25. August 1934, einem sicher heißen Spätsommertag, entstand die Aufnahme von den Lehrern und Schülern der Volksschule Klein Degesen, Kreis Stallupönen (Ebenrode), die uns unser Leser Otto Hausmann geschickt hat. Besonders lebendig ist ihm sein Lehrer Alfred Karweck in Erinnerung geblieben, der am Tag als das Bild gemacht wurde, seinen 40. Geburtstag feierte, also im August dieses Jahres 91 Jahre alt wird. „Er war ein sehr guter, menschlicher Lehrer, der uns viele nützliche Ratschläge fürs Leben gegeben hat", schrieb Otto Hausmann über Alfred Karweck. Es würde ihn freuen, wenn das Bild für möglichst viele seiner Mitschüler von einst Anlaß wäre, sich wieder an ihre Schulzeit und den Lehrer Karweck zu erinnern und dadurch neue Verbindungen entstünden. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 555" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an Otto Hausmann weiter. **ru.**



Rückblende auf das Deutschlandtreffen 1985: Mit einem eigenen Informations- und Verkaufsstand machte die LO-Kreisgruppe Düsseldorf auf sich aufmerksam und warb besonders für ihre eigene Langspielplatte der „Düsseldorfer Chorgemeinschaft" mit Liedern aus Ostpreußen, Pommern, Schlesien und dem Sudetenland (im Bild Irmgard Manthey und Helga Drese, von rechts) Foto Hintze

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

HEIMATKREISTREFFEN

23./25. August, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Neukirch und Weidenau (Pokraken). Schaumburger Hof, Steinhude

24./25. August, **Bartenstein:** Treffen der Kirchengemeinde Schönbruch und der umliegenden Gemeinden. Hotel Schaperkrug, Celle (Ortsteil Altencelle)

24./25. August, **Ebenrode/Stallupönen:** Kreistreffen. Hotel Lindenhof, Horb am Neckar

24./25. August, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen. Hotel Städtische Union, Celle

24./25. August, **Schloßberg:** Regionaltreffen. Hotel Lindenhof, Horb am Neckar

31. August/1. September, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen. Stadthalle Göttingen, Hainoldshof

31. August/1. September, **Braunsberg:** Schul- und Kreistreffen. Lindenhof, Kastellstraße 1, Münster

1. September, **Osterode:** Regionaltreffen. Städtischer Saalbau, Recklinghausen

7. September, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Mautkeller, Königsstraße 60, Nürnberg

7. September, **Treuburg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle Opladen, Leverkusen

7./8. September, **Angerburg:** Hauptkreistreffen „Angerburger Tage". Realschule, In der Ahe, Rotenburg/Wümme

7./8. September, **Ebenrode/Stallupönen:** Hauptkreistreffen und Kreistagssitzung, Stadthalle, Winsen

7./8. September, **Goldap:** Jahreshaupttreffen. Schützenhalle, Stade

7./8. September, **Lyck:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Hagen

8. September, **Johannisburg:** Hauptkreistreffen. Reinoldi-Gaststätten, Dortmund

12./15. September, **Memellandkreise:** 17. Bundestreffen „70 Jahre Patenschaft Mannheim-Memel". Rosengarten, Mannheim

14. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Groß Kuhren. Lindenhof, Eckernförde

14. September, **Insterburg-Stadt:** Jahreshauptversammlung und Kulturveranstaltung. Et Bröckske, Marktstraße 41, Krefeld

14. September, **Lötzen:** Regionaltreffen. Schützenhof, Hauptstraße 38, Oldenburg (Oldb)

14. September, **Lötzen:** Adlersdorfer Treffen. Terrassensaal der Stadthalle, Hannover

14./15. September, **Allenstein-Land:** Jahrestreffen. Realschule, Schopmeyerstraße 20, Hagen

14./15. September, **Fischhausen:** Kreistreffen. Cap Polonio, Pinneberg

14./15. September, **Heiligenbeil:** Hauptkreistreffen. Burgdorf, bei Hannover

14./15. September, **Labiau:** Kreistreffen. Berghotel, Stadthagen-Wendthagen

14./15. September, **Schloßberg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Winsen/Luhe

14./15. September, **Ortelsburg:** Jahreshauptkreistreffen. Saalbau, Essen

20./22. September, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Rauterskirch und Seckenburg

20./22. September, **Preußisch Eylau:** Hauptkreistreffen. Parkhotel Grüner Jäger, Verden/Aller

21. September, **Rößel:** Treffen des Dorfes Voigtsdorf. Saal der Bonifatiuskirche, Gelsenkirchen-Erle

21./22. September, **Gumbinnen:** Bundestreffen und Treffen des Salzburger Vereins. Mensa, Gesamtschule, Bielefeld-Stieghorst

21./22. September, **Preußisch Holland:** Hauptkreistreffen. Lübscher Brunnen, Itzehoe

21./22. September, **Wehlau:** Hauptkreistreffen. Gaststätte Haake, Bassum

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Winrich G. Otto. Geschäftsführer: Leo Krämer, Telefon (05 41) 8 36 55, Sutthauser Straße 33, 4500 Osnabrück

Das 16. Heimatkreistreffen findet am 14. und 15. September in der betreuenden Gemeinde Hagen in 4506 Hagen a. T. W. im Patenlandkreis Osnabrück statt. Unsere Landsleute, die mit der Bundesbahn nach Osnabrück anreisen, haben die Möglichkeit, ab Osnabrück Hauptbahnhof in 30 Min. nach Hagen a. T. W. mit den fahrplanmäßigen Bussen vom Zentral-Omnibusbahnhof — neben dem Postamtsgebäude — von den Bahnbus-Bahnsteigen 9 und 11 weiterzufahren. Am Sonntag, dem 15. September, fährt ein Sonderbus ab 9.15 Uhr vom Bahnhofsvorplatz (re. vom Bahnhof) vom Bahnbus-Bahnsteig 15 — neben dem Expreßgutgebäude — nach Hagen und am Abend von Hagen a. T. W. ab 18 Uhr von der Realschule (Schulzentrum) nach Osnabrück zurück, der um 18.30 Uhr am Hauptbahnhof Osnabrück eintrifft. Die Teilnehmer, die zum Kreistreffen mit dem Auto über die Autobahn nach Hagen a. T. W. anreisen, haben über das Autobahnkreuz Lotte/Osnabrück von allen Richtungen eine gute Anfahrtmöglichkeit.

Programm: Sonnabend, 10 Uhr, Kreisvorstandssitzung im Rathaus in Hagen a. T. W., 13 Uhr „Erweiterte Vorstandssitzung" mit dem Patenschaftsausschuß des Landkreises Osnabrück; 15 Uhr, Anreise der „Ehemaligen der Wartenburger Mittelschule" und den „Ehemaligen der Landkreisschulen" zur Realschule (Schulzentrum) nach Hagen a. T. W., Schopmeyerstraße 20. 15 Uhr Kaffee in der Realschule; 17 Uhr Dia-Lichtbildervortrag von dem Lm. Johannes Weßolek aus Wartenburg über seine Reise in unseren Landkreis Allenstein. Gleichzeitig Fotoausstellung von Lm. Monkowski und Lm. Schwittey über Aufnahmen aus ihrer Gemeinde Jomendorf. 17.30 Uhr Besichtigung der Heimatstube in der Grundschule (Schulzentrum), Zum Jägerberg 17; 20 Uhr „Geselliges Beisammensein" mit Musik mit den Hagener Bürgern in der Realschule. **Sonntag:** 9.45 Uhr Treffpunkt zur Kranzniederlegung am Friedhofseingang gegenüber der kath. Martinuskirche, Natruperstraße, 10 Uhr Kranzniederlegung am Ehrenmal auf dem Hagener Friedhof; 10.30 Uhr Gottesdienst in der neuen St. Martinuskirche, Natruperstraße; 10.30 Uhr evangelischer Gottesdienst im Martinusheim, Martinusstraße 11. 11.30 Uhr Feierstunde in der „Ehemaligen Kirche" in Hagen a. T. W. (neben dem Rathaus), Schulstraße 7. Ablauf der Feierstunde siehe Programm am Informationsstand. 13 Uhr Mittagessen im Ortskern von Hagen (Gaststättenhinweise und Auskunft im Informationsstand; ab 15 Uhr Kaffee in der Realschule (Schulzentrum). Anschließend geselliges Beisammensein der Festteilnehmer; ab 16 Uhr Besichtigung der Heimatstube bis 17 Uhr in der Grundschule (Schulzentrum) Am Jägerberg 17. Das Programm kann gegen Beifügung von Rückporto (0,80 DM) beim Kreisgeschäftsführer Leo Krämer — Anschrift siehe im Briefkopf — ab September angefordert werden. Kommen Sie zum Heimattreffen in das schöne Osnabrücker Land im Teutoburger Wald des Patenkreises Osnabrück-Land. Anmeldungen für Übernachtungen in Hagen a. T. W. werden bis zum 5. September erbeten bei der Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W. — Frau Wöhrmeyer — schriftlich oder telefonisch unter (0 54 01) 9 00 21. Vorstandsmitglied und Obervertrauensmann Bruno Schacht lädt alle Steinberger nach Hagen a. T. W. zum Patenschaftskreistreffen herzlichst ein.

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Telefon (0 40) 44 65 41, Postfach Nr. 32 32 55, 2000 Hamburg 13

Die 31. Angerburger Tage finden in diesem Jahr am 6., 7. und 8. September im Patenkreis Rotenburg (Wümme) statt. Über den zeitlichen Ablauf ist bereits im Ostpreußenblatt Folge 32 vom 10. August auf Seite 14 berichtet worden. 40 Jahre nach Flucht und Vertreibung gilt es für uns alle, unserer Liebe und Treue zu unserer ostpreußischen Heimat besonderen Ausdruck zu geben. Wir Angerburger sind dankbar, daß entsprechend dem Wunsch unseres Patenkreises Rotenburg/Wümme Staatssekretär Dr. Weesch Börner vom niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst in der Feierstunde am Sonntag um 11 Uhr in der Realschule, In der Ahe, zu uns sprechen wird. Außerdem gilt es, zu erinnern, daß bereits einmal vor 70 Jahren in Zeiten großer Not im Jahre 1915 patenschaftliche Hilfe unserem Heimatkreis aus Westdeutschland zuteil geworden ist. Damals übernahm der Hilfsausschuß Niederrhein in Cleve die Patenschaft für den Kreis Angerburg. Vertreter des Klevischen Heimat- und Verkehrsvereins werden in Rotenburg/Wümme unsere Gäste sein und uns besonders im Programm des kulturellen Abends am Sonnabend ihre Verbundenheit nach 70 Jahren bezeugen. Wir freuen uns darüber sehr. Am 7./8. September ist Angerburg wieder in Rotenburg. Wer will da fehlen?

Braunsberg

Kreisvertreter: Otto Wobbe. Geschäftsstelle: Patenstelle Braunsberg, Stadtverwaltung, Postf. 59 09, 4400 Münster

Braunsberger Schulen — Unser nächstes großes Treffen ist in Münster. Wie in all den Jahren nutzen wir die Gelegenheit des Kreistreffens zum Wiedersehen. Ab Freitag, dem 30. August, ist der Lindenhof ab 12 Uhr geöffnet. Das Schultreffen ist am 31. August. Feierstunde um 17.15 Uhr in Paulinum, Stadtgraben; gemütliches Beisammensein ab 19 Uhr im Lindenhof. Am Sonntag, dem 1. September, Gottesdienste, festliche Stunde und Heimatnachmittag im Lindenhof, Kastellstraße 1, Nähe Hindenburgplatz. Neues Film- und Fotomaterial wird gezeigt. Quartierwünsche über Verkehrsverein, Telefon (02 51) 4 04 94—96, Berliner Platz 22, 4400 Münster. Heft 41 unserer Schulnachrichten ist erschienen. Interessenten wenden sich wegen eines Probeexemplars bitte an Ernst Federau, Telefon (040) 6 44 99 95, Dompfaffenweg 43 b, 2000 Hamburg 73. — Wir wünschen auf diesem Wege unserem Kreisvertreter Otto Wobbe gute Besserung.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich. Karteistelle: Waltzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Fasanenweg 14, 7012 Fellbach

Hauptkreistreffen — Am Sonntag, 8. September, findet in Dortmund das diesjährige Hauptkreistreffen statt, wie üblich in den Reinoldi-Gaststätten, zu erreichen ab Hauptbahnhof mit den U-Bahn-Linien 41, 45 und 47 (bis Kampstraße eine Station) oder zu Fuß über Burgtor, Bürckstraße, Reinoldi-Kirche in etwa zehn Minuten. Der Saal ist ab 9 Uhr geöffnet, Beginn der Veranstaltung 11 Uhr. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Der angekündigte zweite Bildband des Kreises Johannisburg wird zum Kreistreffen in Dortmund herausgekommen sein und dort zum Vorzugspreis verkauft werden können.

Redaktionsschluß

Wir bitten unsere Mitarbeiter, darauf zu achten, daß Redaktionsschluß für unsere Zeitung jeweils am Mittwoch der Vorwoche, 18 Uhr, ist. Später eintreffende Termine und Berichte können aus technischen Gründen leider erst in der darauffolgenden Ausgabe berücksichtigt werden. Dafür bitten wir um Verständnis. Die Redaktion

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (02 21) 52 21 84, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Burgschule — Das traditionelle Jahrestreffen der Burgschulgemeinschaft findet in diesem Jahr wieder im Osnabrücker Parkhotel, Am Heger Holz, statt, und zwar vom 27. bis 29. September. Viele der etwa 200 Mitglieder der Gemeinschaft und Gäste werden zusammen mit ihren Frauen dort ein harmonisches Wochenende im Kreise alter Freunde mit vielen heimatlichen Erinnerungen verleben. Dazu wird auch der Festvortrag mit dem Thema „Von Störchen und Computern" beitragen. Am festlichen Gesellschaftsabend werden Unterhaltung und Tanz die Teilnehmer ein paar Stunden den Alltag vergessen lassen. Weitere Einzelheiten wurden bereits im Rundbrief vom 27. Mai bekanntgegeben. Anmeldungen und Zimmerreservierungen sind bis spätestens 10. September zu richten an Helmut Perband, Telefon (0 21 01) 54 16 78, Am Kivitzbusch 12, 4040 Neuss 1. Ehemalige Burgschüler, die nicht der Burgschulgemeinschaft angehören, sind als Gäste herzlich willkommen.

Roßgärter Mittelschule — Unsere Schulgemeinschaft lädt alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen, die sich anläßlich des Regionaltreffens der Stadtgemeinschaft Königsberg am Sonntag, dem 22. September, ab 10 Uhr im August-Seeling-Gymnasium in Duisburg einfinden, ein, sich mit unseren Schulfreunden am Tisch innerhalb des Stadtteils „Roßgarten" zusammenzusetzen. Unser Schulfreund Günther Honskamp (Telefon 0 21 02/6 28 27 47) würde sich freuen, euch recht zahlreich begrüßen zu können. — Herzliche Einladung auch an alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen zum Zwischentreffen am Sonntag, dem 29. September, von 14 bis 18 Uhr im Gasthaus Luisenhof, am Luisenhof 1, 2000 Hamburg 72, Telefon 0 40/6 43 10 71. Erreichbar von U1-Bahnstation Farmsen, Ausgang links (!), Ampel-Überquerung an der U-Bahn-Brücke, dann etwa 70 Meter nach rechts gehen. Bereits um 14.30 Uhr beginnt der Kaffeeklatsch mit gemütlichem Beisammensein. Es gibt aber auch viel Aktuelles zu besprechen. — Zuschriften an Hans Zieske, Tarnowitzer 12, 2000 Hamburg 70.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Treffen in Pinneberg — Wie jedes Jahr, so auch dieses Mal findet mit den Fischhausenern zusammen ein Treffen unserer Heimatfreunde aus dem Landkreis Königsberg in Pinneberg statt. Wir laden alle Landsleute, die im norddeutschen Raum wohnen, herzlich ein, sich am Sonntag, dem 15. September, beginnend mit der Feierstunde um 11 Uhr im Drosteipark und dann im Hotel Cap Polonio einzufinden. Der Vorstand der Heimatkreisgemeinschaft wird wie jedes Jahr anwesend sein und sich freuen, wenn er mit vielen Landsleuten schabbern kann.

Das 3. Neuhausener Kirchspieltreffen findet vom 4. bis 6. Oktober wiederum in Minden statt. Wie bisher stehen als Tagungslokal die Räume des Domzentrums „Haus am Dom", Großer Domhof 10, in Minden zur Verfügung. Die Räume sind an beiden Tagen ab 10 Uhr geöffnet und das Programm sieht folgendes vor: Teilnehmer, die schon am Freitag, 4. Oktober, anreisen setzten sich frühzeitig mit Herrn Brandes in Verbindung, der den Treffpunkt für diesen Abend entsprechend den Wünschen festgelegt haben wird. Am Sonnabend findet um 17.30 Uhr die offizielle Begrüßung der Teilnehmer statt, zu der Landrat, Oberkreisdirektor, Domprobst und Kreisausschußmitglieder eingeladen sind. Nach dem Abendbrot ab 20 Uhr musikalische Unterhaltung mit Tanz. Am Sonntag ab 10 Uhr Fortsetzung des Treffens mit Besuch des Gottesdienstes im Dom. Voraussichtlich werden ein Fernsehfilm über Nordostpreußen, von Sowjets gedreht und von Fritz Pleitgen kommentiert sowie Dias von Königsberg einst und jetzt gezeigt. Wir laden alle Neuhausener und Landsleute aus dem Umland herzlich zu dem Treffen ein und bitten, Bilder mitzubringen von Personen, Gruppen, Orten, Denkmälern, öffentlichen Gebäuden, Schulen, Kirchen u. ä., um sie den Nachbarn, Bekannte etc. zu zeigen aber auch der Heimatstube zur Verfügung zu stellen, die gerne die Sammlung auch der Bilder von Neuhausen und Umgebung erweitern möchte.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Ehrenmalfeier Göttingen — Zwei Wochen vor unserem Kreistreffen in Stadthagen wird an dem vor 31 Jahren errichteten Ehrenmal im Göttinger Rosengarten der Toten des Krieges gedacht. Auch aus unserem Heimatkreis ist eine hohe Anzahl von Gefallenen und auf der Flucht umgekommenen Zivilisten zu beklagen. Dies dürfen wir nie vergessen. So konnte alljährlich festgestellt werden, daß auch aus unseren Reihen mit vielen Blumenspenden daran gedacht wurde. Alles Nähere für die nahende Veranstaltung bitte dem Ostpreußenblatt entnehmen.

Lötzen

Kreisvertreter: Rudolf Madeya, Telefon (0 44 05) 80 73, Edewechterdamm, 2908 Friesoythe

Dorfgemeinschaft Goldensee — Wiederum feiert die Dorfgemeinschaft Goldensee in Göttingen ihr Wiedersehen, wozu Gerhard Politt, Telefon (0 48 51) 32 95, Mittelstraße 5, Marne, sehr herzlich einlädt. Ab Freitag, dem 30. August, 14 Uhr, ist der Meldekopf im „Groner Hof", Kasseler Landstraße, besetzt. Am Abend erfreut Heinrich Zander die Gäste mit seinen Dias „Rund um Goldensee, gestern und heute". Der Sonnabend sieht Begegnungen und Dokumentationen vor. Ab Abend ist Gelegenheit zur Teilnahme am Gesellschaftsabend der LO und der Soldatenverbände. Der Sonntag steht im Zeichen der Feier am Ehrenmal im Rosengarten. Nach dem gemeinsamen Mittagessen kommt dann die Zeit zum Abschiednehmen. Anmeldungen zur Teilnahme erbittet Gerhard Politt schriftlich oder telefonisch.

Regionaltreffen in Oldenburg am Sonnabend, dem 14. September. Es wurde schon darauf hingewiesen. Eine telefonische Anfrage aus dem Kohlentopp ist Anlaß dazu klarzustellen, daß hier Oldenburg (i. Oldenburg) mit der Postleitzahl 2900 gemeint ist und nicht Oldenburg/Holstein. Wir hoffen auf rege Beteiligung.

Memel-Land

Kreisvertreter: Dr. Walter Schützler, Telefon (0 45 23) 23 77, Wöbbensredder 14, 2427 Malente

Schwarzorter Kirche — Die Feier zum 100. Geburtstag der Schwarzorter Kirche findet am 31. September um 14.30 Uhr in der Kirche zu Bockhorn, Kreis Friesland, statt. Nähere Auskunft bei Elisabeth Kluwe, Hörnstraße 7, 2930 Varel 2.

Mohrungen

Kreisvertreter: Siegfried Kloß, Telefon (0 41 31) 1 81 87, Lindenweg 6, 2126 Adendorf

Kreistreffen — In der Folge 32 vom 10. August ist uns ein Fehler unterlaufen. Das Kreistreffen findet am Sonntag, 13. Oktober, in Wedel bei Hamburg, Schulauer-Fährhaus, statt. Beginn der Feierstunde 10.30 Uhr, Einlaß ab 9 Uhr. Nach der Begrüßung wird Diakon Staedler aus Winsen/Luhe eine Andacht halten.

Sitzungen — Am Sonnabend, 12. Oktober, werden zusammentreten: um 15 Uhr der Kreisausschuß um einen Vorschlag für den Kreistag zu erarbeiten, der sich mit der Karteiführung befaßt, um 17 Uhr der Kreistag. Die Tagesordnungen für beide Sitzungen gehen den betreffenden Mitgliedern zu.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Heimattreffen 1985 — Sie wissen doch, daß am Sonntag, dem 22. September, unser diesjähriges Heimattreffen in Hannover, Obere Festsäle der Stadthalle, Theodor-Heuß-Platz 1—3, stattfindet! Alle Landsleute werden hiermit nochmals zur Teilnahme aufgerufen, um der Vertreibung vor 40 Jahren mit der Festrede von Professor Emil Schlee „In Treue zu Heimat und Vaterland" zu gedenken.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Ehrenmalfeier — Noch vor unserem Jahreshauptkreistreffen am Sonntag, dem 15. September in Essen, im Saalbau, Huyssenallee 53, findet am Sonntag, dem 1. September, in Göttingen die Ehrung der Gefallenen der ostpreußischen und niedersächsischen Formationen statt. Einbezogen in die Ehrung sind auch die Opfer der Vertreibung. Da der Kreis Ortelsburg besonders hart von der Kriegsfurie betroffen wurde, sollten wir die Teilnahme an der

Fortsetzung auf Seite 19



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 14

Möller, Margarete, aus Ortelsburg, jetzt Kempener Straße 31, 5000 Köln 60, am 25. August

Piontek, Ida, aus Schönballen, Kreis Lötzen, jetzt Friedrich-Ebert-Ring 67, 6580 Idar-Oberstein, am 26. August

Schroeter, Alfons, aus der Schule in Groß Köllen, Kreis Rößel, jetzt Virchowstraße 24, 8700 Würzburg, am 18. August

Schulz, Adolf, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 67, jetzt Lenaustraße 8, 4200 Oberhausen, am 27. August

Schulz, Rudolf, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Schweriner Straße 40, 5650 Solingen, am 26. August

Soyka, Elsa, geb. Brossio, aus Lyck, Freystraße 8, jetzt Fontanestraße 23, 3250 Hameln, am 29. August

Warstat, Erich, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Friedrich-Engels-Allee 82, 5600 Wuppertal, am 31. August

zum 81. Geburtstag

Barth, Charlotte, geb. Neumann, aus Lyck, Soldauer Weg 4, jetzt Nordring 25 a, 4980 Bünde, am 28. August

Endruschat, Franz, aus Wilkendorf, OT Wilkendorfshof, Kreis Wehlau, jetzt Pieyüberweg 50, 4500 Osnabrück, am 26. August

Gollub, Franz, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Eichenstraße 22, 5820 Gevelsberg, am 27. August

Hosenberg, Maria, geb. Frassa, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ringstraße 54, 5630 Remscheid 11, am 28. August

Jeroch, Grete, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt OT Siedlinghausen, Am Regelland, 5788 Winterberg, am 28. August

Karlisch, Maria-Luise, geb. Wegner, aus Tapiau, Hindenburgstraße 5, Kreis Wehlau, jetzt Göttingstraße 14, 3300 Braunschweig, am 26. August

Reddig, Maria, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Lützowstraße 23, 4100 Duisburg 1, am 25. August

Rieck, Erich, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Nutzhorner Straße 53, 2870 Delmenhorst, am 25. August

Rohmann, Frieda, geb. Glitza, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dr. Bornstraße 9, Seniorenheim „Im Westend", 3590 Bad Wildungen, am 29. August

Salomon, Käthe, geb. Heylandt, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Am Hünengrab 8, 2055 Aumühle, am 25. August

Schmidtke, Otto, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt OT Westervesede, 2723 Scheeßel, am 27. August

Sembritzki, Friedrich, aus Wellheim, Kreis Lyck, jetzt Sethweg 35, 2000 Hamburg 61, am 31. August

Sollmann, Anna, geb. Pietrzyk, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt 1500 West Clayton Crestt, Milwaukee (Wisc.) 53 221/USA, am 30. August



zum 80. Geburtstag

Dombrowski, Berta, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Buschstraße 4, 3220 Alfeld, am 29. August

Glinka, Gustav, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Ringstraße 78, 5450 Neuwied 1, am 28. August

Guth, Emma, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Heidebühl 65, 7770 Singen-Hohentwiel, am 30. August

Herrmann, Gustav, aus Dargau, Kreis Pr. Holland, jetzt Schönbergerstraße 17, 2419 Ziehten, am 30. August

Kiehl, Kuno, Oberamtsrichter a. D., aus Tilsit, jetzt Heuermanns Weg 11, 2223 Meldorf, am 28. August

Kopatz, Auguste, aus Warchallen, Kreis Neidenburg, jetzt Hochhutstraße 14, 3440 Eschwege, am 27. August

Last, Anna, geb. Feuersenger, aus Statzen, Kreis Lyck, jetzt Wormser Straße 9, 5600 Wuppertal 1, am 28. August

Osterroht, Frieda, aus Caveling-Steinbeck, Kreis Samland, jetzt Robert-Schumann-Weg 6, 2400 Lübeck 1, am 29. August

Schwent, Klara, Hebamme, aus Rößel, jetzt Donderstraße 125, 4178 Kevelaer, am 28. August

Seidler, Willi, aus Königsberg (Spielvereinigung Rasensport Preußen 05), am 27. August

Wödtke, Leo, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Twedter Markt 93, 2390 Flensburg, am 25. August

zum 75. Geburtstag

Augustin, Emma, geb. Ukat, aus Kripfelde (Kriplauken) und Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Fischbeeker Straße 136, 2153 Neu Wulmsdorf, am 25. August

Balscheit, Elly, aus Ortelsburg, Jägerstraße, jetzt Esmarchstraße 55, 2300 Kiel, am 24. August

Bialek, Margarete, geb. Czinczoll, aus Seeburg, Kreis Rößel, jetzt Kennedyallee 102, 5300 Bonn, am 29. August

Brenke, Helene, geb. Meier, aus Kripfelde (Kriplauken), Kreis Elchniederung, jetzt Haußmannstraße 174, 7000 Stuttgart 1, am 27. August

Bukowski, Wilhelmine, geb. Falinski, aus Mittelpogauen (Wartendorf), Kreis Johannisburg, jetzt Korbacher Straße 18, 4770 Soest, am 27. August

Ernst, Elisabeth, aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Steinrader Weg 79, 2400 Lübeck 1, am 31. August

Gawehns, Hedwig, geb. Skibb, aus Trappönen (Trappen), Kreis Tilsit-Ragnit, und Ragnit, jetzt Kautzstraße 18, 2312 Brunsbüttel, am 28. August

Gladau, Erna, geb. Schmidt, aus Eydtkau, Friedrich-Wilhelm-Straße 18, Kreis Ebenrode, jetzt Heintzestraße 7, 2352 Bordesholm, am 27. August

Glembotzki, Ida, geb. Geibel, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Contnigerhangstraße 40, 6660 Zweibrücken-Niederauerbach, am 31. August

Heidendorf, Waldina, aus Heilsberg, jetzt 6740 Landau/Pfalz, am 29. August

Kannikowski, Rudolf, aus Georgenau, Kreis Bartenstein, jetzt Hermannstraße 9, 4330 Mülheim/Ruhr, am 29. August

Kerutt, Herta, geb. Bernotat, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Lübecker Straße 15, 2405 Ahrensbök, am 26. August

Kochmann, Emmi, geb. Bonowitz, aus Seehag, Kreis Neidenburg, jetzt Zarterheide 32, 4520 Melle-Buer, am 30. August

Kohnke, Gertrud, aus Palmnicken, Kreis Samland, jetzt Billrothstraße 5, 2400 Lübeck 1, am 31. August

Kunigowski, Rudolf, aus Lyck, jetzt Hermannstraße 9, 4330 Mühlheim, am 29. August

Mattke, Anna, geb. Helm aus Ortelsburg, jetzt Janischweg 12, 1000 Berlin 13, am 25. August

Mumme, Käthe, geb. Waschulewski, aus Gumbinnen, Moltkestraße 12, jetzt am Brückenbach 26, 3340 Wolfenbüttel, am 28. August

Sahm, Helene, geb. Trzeczak, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt am Berge 11, 3002 Wedemark 15, am 31. August

Scherenberger, Hans aus Schuckeln, Kreis Ebenrode, Gumbinnen und Königsberg, jetzt Ovendorferstraße 21, 2400 Lübeck-Travemünde 1, am 25. August

Semmling, Max, aus Neufelde Kreis Elchniederung, jetzt Bürgermoor, Treler Straße 32, 4594 Garrel, am 25. August

Strahl, Fritz, aus Dogehnen-Gallgarben, Kreis Königsberg-Land, jetzt Königsberger Straße 3, 5828 Ennepetal 14, am 27. August

Suck, Erika, aus Kutten Kreis Angerburg, jetzt Elbinger Straße 3 b, 7500 Karlsruhe-Waldstadt, am 31. August

Titt, Erich, aus Liebenfelde (Mehlauken), Neuwieserstraße, Kreis Labiau, jetzt Rosenweg 1, 2057 Reinbeck, am 30. August

Viohl, Else, geb. Breslow, aus Bothenen, Kreis Labiau, jetzt Kastanienweg 20, 7562 Gernsbach, am 19. August

Wenk, Ella, geb. Neumann, aus Groß Schönau, Kreis Gerdauen, jetzt Gerhardt-Hauptmann-Weg 5, 3204 Nordstemmen, am 23. August

Worf, Paul, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Arnisstraße 3, 2000 Hamburg-Altona, am 29. August

zum 70. Geburtstag

Beeck, Anni, geb. Liegat, aus Tapiau, Altstraße 19, Kreis Wehlau, jetzt Landecker Weg 51, 2300 Kiel 14, am 28. August

Beyer, Kurt, aus Königsberg, Alte Bastion 2, jetzt Butenbergskamp 94, 4300 Essen 15, am 25. August

Göhrke, Helmut, aus Königsberg, Hökerstraße 8, jetzt Stiftstraße 10, 5040 Brühl-Vochem, am 29. August

Kapahn, Frieda, aus Königsberg, jetzt Kreittmayerstraße 4, 8000 München 2, am 17. August

Marcinkowski, Gertrud, aus Königsberg, jetzt Albertstraße 22, 4330 Mülheim/Ruhr, am 30. August

Rochner, Kurt, aus Königsberg, jetzt Ganghoferstraße 59, 8000 München 79, am 11. August

Rogowski, Siegfried, aus Treuburg, jetzt Falkenstraße 46, 6232 Bad Soden, am 30. August

Symanczik, Herbert, aus Lyck, jetzt Kamphoffstraße 133, 4370 Marl, am 30. August

Thumulka, Gertrud, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnhofstraße 18, 7238 Oberndorf, am 26. August

zur eisernen Hochzeit

Seidler, Adolf, Oberleutnant a. D. und Frau Louise, geb. Westzermann, aus Insterburg, jetzt Ratzeburger Allee 56, 2400 Lübeck, am 28. August

zur diamantenen Hochzeit

Stein, Georg, ehemaliger Bürgermeister von Hohenstein, und Frau Else, geb. Meitzen, aus Hohenstein, Kreis Osterode, jetzt Faustackerweg 12, 7130 Mühlacker, am 12. September

zur goldenen Hochzeit

Volz, Karl und Frau Anna, geb. Rogall, aus Wolfshagen, Kreis Rastenburg, jetzt Dorfstraße 16, Breitenfelde bei Mölln, am 31. August

Weißschnur, Friedrich und Frau Minna, geb. Kohn, aus Pr. Eylau, Landsberger Straße, jetzt Woortstraße 6, 4430 Steinfurt, am 17. August

Aus den Heimatkreisen ...

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Fortsetzung von Seite 18

Feier als sittliche Verpflichtung betrachten. Eine Ortelsburger Abordnung wird, wie in den Vorjahren, einen Kranz für die Kriegsopfer unserer Heimat niederlegen. Mitglieder unseres Kreisvorstandes werden auch anwesend sein.

Der Bericht in der Ausgabe vom 10. August enthält einen kleinen Fehler. Johann Joswig war zwar der Älteste seiner Heimatgemeinde Markshöfen, aber nicht der Älteste des Heimatkreises Ortelsburg, wie irrtümlich angegeben.

Osterode

Kreisvertreter: Walter Baselau, Tel. (05 11) 73 77 65, Niederrader Allee 4, 3012 Langenhagen.

Stadtplan Osterode — Anfang Mai ist der Stadtplan Osterode/Ostpreußen in verbesserter Auflage erschienen. Er ist wesentlich größer und damit übersichtlicher gehalten als der bisher erschienene Stadtplan. Alle Straßen sind namentlich verzeichnet und bieten eine sehr gute Orientierung insbesondere bei Besuchen in unserer Heimatstadt. Der neue Stadtplan sollte deshalb in keiner Osteroder Familie fehlen. Der Plan ist zu bestellen bei Lm. Kuessner, Telefon (04 31) 75 1 71, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14, unter Voreinsendung von 5 DM auf eines der Konten der Kreisgemeinschaft Osterode/Ostpreußen e.V.: Postgirokonto Nr. 301366-2 04 Giroamt Hamburg oder Girokonto Nr. 432 190 bei der Kieler Spar- und Leihkasse in Kiel. Die Versandkosten sind im Preis enthalten. Dankbar wären wir Ihnen, wenn Sie den neuen Stadtplan einer kritischen Durchsicht unterziehen würden. Sind Ihrer Meinung nach alle Straßen genannt und verzeichnet, ebenso alle Plätze und wichtigen Gebäude? Falls Sie etwas zu bemerken haben, teilen Sie uns dies bitte gleich mit, damit es nicht in Vergessenheit gerät.

Stadtplan Liebemühl — Durch Mithilfe Liebemühler Landsleute war es uns gelungen, den Stadtplan von Liebemühl im Mai dieses Jahres fertigzustellen, so daß er allen Interessierten zur Verfügung steht. Er ist sehr übersichtlich gestaltet und alle Straßen sind namentlich benannt. Er bietet demzufolge eine gute Orientierung bei Reisen in unsere Heimat. Sichern Sie sich bitte rechtzeitig ein Exemplar. Der Plan ist zu bestellen bei Lm. Kussner, Telefon (04 31) 75 1 71, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14, unter Voreinsendung von 4 DM auf eines der benannten Konten der Kreisgemeinschaft Osterode Ostpr. e.V. Dankbar wären wir Ihnen, wenn Sie den neuen Stadtplan einer kritischen Durchsicht unterziehen würden. Sind Ihrer Meinung nach alle Straßen, Plätze und wichtigen Gebäude verzeichnet? Falls Sie etwas zu bemerken haben, teilen Sie uns dies bitte gleich mit, damit es nicht in Vergessenheit gerät.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 01) 1 58 71, Birkenweg 33, 6940 Weinheim

Erinnern wir uns — Im Jahr 1935 konnten wir mit historischen Veranstaltungen der Gründung der Stadt Landsberg/Ostpreußen und der Gemeinde Albrechtsdorf vor damals 600 Jahren festlich Ausdruck verleihen. In diesem Jahr sind 650 Jahre vergangen seit die Gründungsurkunden ausgefertigt und verkündet wurden. In beiden Orten waren die alten Ordenskirchen der bestimmende Mittelpunkt geblieben.

Unser Heimatkreistreffen vom 20. bis 22. September in Verden/Aller nehmen wir zum Anlaß, um diesen Orten unsere besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Im Wissen um die Leistung unserer Vorfahren und dem Schicksal seiner Bürger und unseres Volkes sind wir als Nachfahren aufgerufen, unsere Heimatliebe in Treue zu unserer Geschichte unter Beweis zu stellen. Wie in der Vergangenheit unseren Vorfahren, sind sie auch künftig eine sichere Grundlage unseres Lebens. Alle Landsleute unseres Heimatkreises sind aufgerufen, an diesem Treffen teilzunehmen. Wir werden aus diesem Anlaß durch die Ausstellung „Ostpreußische Landschaften — damals und heute" sowie „Flucht und Vertreibung" eine Bereicherung unseres Programms erfahren. Unser Aufruf gilt daher allen Landsleuten, die sich an den unterschiedlichsten Orten zu einem Wiedersehen zusammenfinden, sich aus gegebenem Anlaß zu einer Teilnahme in Verden/Aller zu entschließen. Ein ausführliches Programm wird rechtzeitig veröffentlicht.

Stadt Landsberg und Kirchspiel Landsberg — Liebe Mitbürger und Angehörige aus Stadt und Kirchspiel Landsberg. Es wäre erfreulich, wenn wir uns bereits am Freitag, 20. September, aus Anlaß unseres 650jährigen Stadtjubiläums zu einem gemeinsamen Beisammensein in Verden/Aller zusammenfinden könnten. Nähere Auskunft über Meldekopf und Treffpunkt wird rechtzeitig bekanntgegeben. Ihre Vertreter im Kreistag würden es dankbar vermerken, wenn recht viele ehemalige Bürger sich zu einer Reise nach Verden entschließen könnten. Auch der Eschborner Kreis der „Familie Landsberg" ist aufs herzlichste willkommen, um unsere Treue zur Heimat zu dokumentieren.

Rößel

Kreisvertreter: Aloys Sommerfeld, Viktoriastraße 12a, 7500 Karlsruhe 1. Kartei: Heinz Sassen, Telefon (0 23 74) 35 36, Kampstr. 28, 5860 Iserlohn

Das Dorf Voigtsdorf bei Lautern veranstaltet am Sonnabend, dem 21. September, sein drittes Heimattreffen, wie üblich, im Pfarrsaal der St. Bonifatiuskirche in Gelsenkirchen-Erle, Crangestraße 346. Das Treffen beginnt um 11 Uhr mit der Heiligen Messe und endet am Sonntag. Um rege Teilnahme insbesondere auch der Jugend wird gebeten. Zwecks Erleichterung der Vorbereitungen wird um baldige Voranmeldung zur Teilnahme gebeten bei Leo Falk, Telefon (02 09) 7 43 00, Am Wildgatter 58, 4650 Gelsenkirchen.

Die Gemeinschaft der Höheren Schulen in Rößel veranstaltet ihr diesjähriges Treffen von Freitag, dem 27. bis Sonntag dem 29. September, in Würzburg. Am Freitag um 19 Uhr Begrüßung in der Hofkellerei am Residenzplatz. Am Sonnabend um 9 Uhr Abfahrt zur Schloßbesichtigung in Langenburg, 19.30 Uhr geselliges Beisammensein mit Tanz in der Hofkellerei. Sonntag um 11 Uhr zelebriert Prälat Parschau eine Ermlandmesse, Dr. Palm hält die Predigt. Unser Apostolischer Visitator Johannes Schwalke wird auch kommen. Zur Erleichterung der Organisation wird um baldmögliche Anmeldung gebeten bei Paul Berger, Telefon (09 31) 88 16 77, Sonnenstraße 15, 8700 Würzburg.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Eckermannstr. 20a, 2090 Winsen (Luhe)

Zum Hauptkreistreffen am 14. und 15. September in Winsen/Luhe, Stadthalle, sind alle Schloßberger aus Stadt und Land herzlich willkommen. Ergänzend zu unserer Information im Ostpreußenblatt Folge 29 vom 20. Juli wird mitgeteilt, daß nach der um 14 Uhr stattfindenden öffentlichen Kreistagssitzung die Stadt Winsen zu einer Busfahrt in die Lüneburger Heide eingeladen hat. Zum Gemeinschaftsabend, der musikalisch von den „Lüneburger Jägern" bestritten wird, erwarten wir den Volkstanzkreis Winsen und die Tanzschule Heitmann. Am Sonntag um 9.30 Uhr wird zum Gedenken an unsere Kriegstoten auf dem Winsener Waldfriedhof ein Kranz niedergelegt. Zum Auftakt der Feierstunde um 11 Uhr singt der Mittelstufenchor des Winsener Gymnasiums, der Winsener Posaunenchor von St. Marien übernimmt die musikalische Umrahmung der Andacht und Festansprache. Der Chefredakteur des Ostpreußenblatts, Hugo Wellems, wird über das Thema „Unsere Aufgaben für die Zukunft" sprechen. Für Kinder und Jugendliche steht ein Zeltlager hinter der Stadthalle bereit, für Verpflegung ist ebenfalls gesorgt. Allen anderen Besuchern wird empfohlen, ihre Quartierwünsche baldigst nach Winsen (Verzeichnis siehe Heimatbrief 22/84) mitzuteilen. Die Geschäftsstelle ist gegebenenfalls bereit, Hilfestellung zu leisten. Tragen Sie bitte durch zahlreiches Erscheinen zum guten Gelingen unseres Hauptkreistreffens bei. Auf Wiedersehen in Winsen/Luhe.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Tel. (04 31) 3 45 14, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

Sitzung — In Kiel fand die Sitzung der Stadtgemeinschaft Tilsit e. V. statt. Hauptpunkt der Tagesordnung waren die Neuwahlen. Zu dieser Sitzung war der gesamte alte Vorstand erschienen, es fehlten nur Lm. Plagemann und Lm. Lehrbach als entschuldigt. Gemäß Ziffer 4 der Wahlordnung waren die Stadtvertreter durch Bekanntgabe im Ostpreußenblatt Folge 15 vom 13. April bereits gewählt worden. Die Neuwahl ergab nachstehendes Ergebnis: Geschäftsführender Vorstand: 1. Vorsitzender Horst Mertineit, Mönkeberg; 2. Vorsitzender Ingolf Köhler, Heikendorf; Geschäftsführer: Rudolf Suttkus, Kiel; Schatzmeister: Traute Lemburg, Kiel; Beiräte Dr. Horst Dietrich, Hildesheim, Fredi Jost, Quakenbrück; Peter Joost, Göttingen; Erwin Spieß, Berlin; Werner Szillat, Kiel. Zu Kassenprüfern wurden gewählt: Wolfram Hintz, Kiel; Kurt Schultz, Nortorf. Es gaben Berichte ab: der geschäftsführende Vorstand, Lm. Spieß für die Gruppe Berlin, Lm. Jost für die Traditionsgemeinschaft TSC/MTV. Lm. Szillat gab bekannt, daß die Katalogisierung des großen Bücherbestands fertiggestellt ist. Das umfangreiche Verzeichnis steht jetzt allen zur Verfügung. Die Berichte wurden mit großem Beifall aufgenommen. Nach der Kassenprüfung wurde dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt.

Veranstaltung

Im Rahmen der Ehrenmalfeier

Göttingen — Freitag, 30. August, 20 Uhr, Ratskeller, Begrüßung der ausländischen Gäste. — Sonnabend, 31. August, 9.30 Uhr, Ehrenfriedhof, Kranzniederlegung. 16 Uhr, altes Rathaus, Empfang der ausländischen Gäste durch den Oberbürgermeister der Stadt Göttingen. 20 Uhr, Stadthalle, Gesellschaftsabend mit Tanz und diversen Einladungen, Eintritt 5 DM. — Sonntag, 1. September, 11.15 Uhr, Rosengarten, Ehrenmalfeier. Es sprechen Hugo Rasmus, Generalsekretär des BdV und Generalmajor Liechel, Kommandierender General der 2. Division. Es spielt das Heeresmusikchorps II.

Von Mensch zu Mensch



Fritz Lerbs (73), Vorsitzender der LO-Kreisgruppe Krefeld, wurde in Anerkennung seiner ehrenamtlichen Tätigkeit für die Vertriebenen mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Lerbs, der am 21. Januar 1912 in Elbing geboren wurde, verbrachte seine Jugend in Steegen, Kr. Pr. Holland. Nach der Schulzeit war er auf dem elterlichen Bauernhof tätig, den er bereits im Alter von 21 Jahren allein bewirtschaftete. Im Zweiten Weltkrieg nahm Lerbs zunächst am Polenfeldzug teil, wurde aber anschließend uk gestellt. 1941 zum Rußlandfeldzug erneut einberufen, wurde er im Juni 1942 verwundet. Nach achtmonatigem Lazarettaufenthalt bewirtschaftete er nach dem Verkauf des alten den neuerworbenen Hof in Karwitten. Am 8. Mai 1945 gelang es ihm, mit einem der letzten Schiffe von Hela aus nach Westdeutschland zu kommen. Aus englischer Gefangenschaft erst am 11. Juli 1947 entlassen, fand er einen Monat später seine Frau in Astrup, Gemeinde Visbek, Kreis Vechta, wieder. 1951 übernahm er in Döhlen, Kreis Oldenburg (Oldbg), wieder eine eigene kleine Landwirtschaft. 1960 fand Lerbs als kaufmännischer Angestellter in Krefeld seinen jetzigen Wohnsitz. Bereits 1947 Gründungsmitglied des BdV im Kreis Vechta, wurde er in der Ortschaft Astrup Vorsitzender und gründete 1950 in Visbek den Bauernverband der Vertriebenen, dessen Vorsitz er ebenfalls übernahm. 1960 schloß Lerbs sich in Krefeld sofort der dortigen Kreisgruppe der LO und dem Kreisverband des BdV an. In beiden Organisationen war und ist er noch als Kulturreferent tätig. Zusätzlich wurde er Mitglied des Kreisbeirats für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen. 1973 übernahm er den Vorsitz der Kreisgruppe des Bauernverbands und wurde Mitglied im Kreditausschuß für Vertriebene. Seit mehr als vier Jahren hat er auch den Vorsitz in der LO-Kreisgruppe Krefeld inne. Für seinen Heimatort Steegen, Kreis Preußisch Holland, organisierte er in diesem Jahr zum fünfzehnten Mal das jährliche Ortstreffen. Zusätzlich ist er als Schöffe beim Krefelder Landgericht tätig. Bereits am 13. März 1985 erhielt er für seine langjährigen Verdienste beim Ringen um die Wiedervereinigung und das Recht auf Heimat die silberne Ehrennadel des Bundes der Vertriebenen. **H. K.**

Die Elchschaufel am Heck

Ein kleines Berliner Schiff trägt ein Wahrzeichen Ostpreußens

Berlin — Auf den Gewässern Berlins kann man seit einiger Zeit ein kleines Schiff sehen, das wohl das Herz eines jeden Ostpreußen höher schlagen läßt: Es ist ein Schub- und Schleppboot und trägt vorn am Bug — man staune — zwei prächtige Elchschaufeln, das Abzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen, das dem Brandzeichen der Trakehner Pferde ähnelt.

Als Armin Burchardi, ein waschechter Ostpreuße und Erbauer dieses Schiffs, nach Fertigung dieser Neuentwicklung feststellte, welch außergewöhnlich gute Eigenschaften das Boot aufweist, beschloß er spontan: „Das ist so gut wie ein Trakehner Pferd, es bekommt sein Brandzeichen."

Nun hieß es, einen passenden Namen für das Boot zu finden; es sollte zum Ausdruck kommen, daß es ein Schubboot und zudem sehr klein ist. Des öfteren schon war Armin Burchardi auf der Fahrt zum Grundstück seines Bruders in Schleswig-Holstein durch den Ort Schuby gekommen, und nach Rücksprache mit dem Bürgermeister, der von der Idee, das Bot nach dem Ort zu benennen, sehr angetan war, bot er sich als Pate an. So wurde das Boot feierlich auf den Namen „Schuby" getauft. Nach echt ostpreußischer Art, alles zu verniedlichen, wurde die Eigenschaft des Bootes mit dem Wort zum Ausdruck gebracht.

Armin Burchardi, der seit 23 Jahren im Schiffsbau selbstständig ist, meinte ein wenig schlitzohrig: „Ich habe die zweitgrößte Werft in Berlin, aber — es gibt nur zwei." Früher gab es sieben, die jedoch nach und nach aufgeben mußten.

Das Schiffswesen ist in der Familie Burchardi Tradition: Seit fünf Generationen — so weit konnte man es zurück verfolgen — sind die Familienmitglieder Schiffer gewesen. Armins Vater, Fritz Burchardi, besaß in Ostpreußen seinen eigenen Boydak und kennt die Haffe, die Memel, den Pregel sowie Deime, Ruß und Gilge und die anliegenden Häfen wie seine Westentasche.

Noch heute, 82jährig, glänzen seine Augen, wenn er aus jener Zeit erzählt, und er bedauert es zutiefst, daß er seine Heimat Untereißeln nie mehr nach dem Krieg sehen konnte. In Pillau wurde ihm 1945 sein Boydak von den Russen fortgenommen. Er hat dann noch zwei Jahre lang für die Russen ein anderes Schiff gefahren.

Sohn Armin wollte nicht Schiffer werden, das Leben wäre ihm zu unstet gewesen. Da aber seiner Meinung nach Schiffahrt und Schiffsbau zusammengehören, begann er mit siebzehn Jahren in Berlin eine Schiffbau-Lehre.

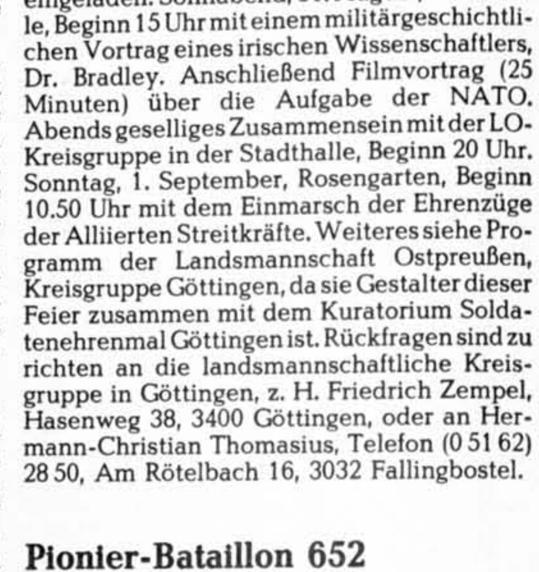
Heute macht er Wasserbauarbeiten, errichtet Bootshäfen, rapariert Binnenschiffe und baut Uferbefestigungen. Für diese Arbeiten benutzt er seinen kleinen, wendigen „Schuby", (drei Meter breit, zehn Meter lang, 135 PS). Für seinen Bruder, der die einzige Autofähre Berlins am Alemannufer inne hat, baut er derzeit eine neue Autofähre. (Ob er die vielleicht „Lorbaß" nennen wird?)

Hildegard Rauschenbach



Erinnert die Berliner an Ostpreußen: Das Schiff „Schuby" von Armin Burchardi

Kamerad, ich rufe dich



Aufruf zur Ehrenmalfeier

Göttingen — Alle alten Soldaten sowie deren Freunde und Angehörige werden zur Teilnahme an der Ehrenmalfeier in Göttingen vor dem niedersächsischen/ostpreußischen Denkmal im Rosengarten aufgefordert. Wer seine Anreise schon auf den 31. August legen kann, wird zur Teilnahme an der Nachmittagsveranstaltung in der Göttinger Stadthalle eingeladen. Sonnabend, 31. August, Stadthalle, Beginn 15 Uhr mit einem militärgeschichtlichen Vortrag eines irischen Wissenschaftlers, Dr. Bradley. Anschließend Filmvortrag (25 Minuten) über die Aufgabe der NATO. Abends geselliges Zusammensein mit der LO-Kreisgruppe in der Stadthalle, Beginn 20 Uhr. Sonntag, 1. September, Rosengarten, Beginn 10.50 Uhr mit dem Einmarsch der Ehrenzüge der Alliierten Streitkräfte. Weiteres siehe Programm der Landsmannschaft Ostpreußen, Kreisgruppe Göttingen, da sie Gestalter dieser Feier zusammen mit dem Kuratorium Soldatenehrenmal Göttingen ist. Rückfragen sind zu richten an die landsmannschaftliche Kreisgruppe in Göttingen, z. H. Friedrich Zempel, Hasenweg 38, 3400 Göttingen, oder an Hermann-Christian Thomasius, Telefon (0 51 62) 28 50, Am Rötelbach 16, 3032 Fallingbostel.

Pionier-Bataillon 652

Vlotho — Sonnabend, 14., und Sonntag, 15. September, Treffen der Kameradschaft Heeres-Pionier-Bataillon 652, hervorgegangen aus dem Pionier-Bataillon 1 Königsberg (Ostpreußen), im Berghotel Fernblick, Telefon (0 57 33) 41 94, Vlotho (Weser). Auskunft erteilt Herbert Altmann, Telefon (0 42 41) 33 20, Lerchenstraße 4, 2830 Bassum, Kreis Diepholz.

Veranstaltung



Landsmannschaft Westpreußen

Hamburg — Sonnabend, 31. August, Jahresausflug mit Bussen der Firma Wendt in die Schifferstadt Lauenburg/Elbe. Abfahrt: pünktlich 8.45 Uhr Harburg-Phönix-Werke (bekannte Stelle), 9.30 Uhr Hamburg-ZOB, Bahnsteig 6. Zusteigemöglichkeiten in Glinde und Bergedorf. Bitte bei der Anmeldung angeben. Rückkehr gegen 21 Uhr. 11.15 Uhr Gedenkstunde an der westpreußischen Gedächtnisstätte auf dem Ehrenfriedhof mit Kranzniederlegung; es sprechen der stellvertretende Bundessprecher der Westpreußen, Hans Jürgen Schuch, und ein Vertreter der Stadt Lauenburg. Fahrpreis einschließlich Mittagessen 32,— DM. Anmeldungen ab sofort bis spätestens 24. August durch Einzahlung des Preises auf das Postscheckkonto Hamburg, Helmut Busat, 2056 Glinde, Konto-Nr. 166949-208.

Bekanntschaften

Geb. **Ostpreußin,** Jahrg. 32, angenehm., freundl. Wesen, 2 erw. Söhne, z. Zt. Ausld., su. Herz u. Heimat in Deutschld., USA od. Canada. Zuschr. u. Nr. 51 978 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Dipl.-Ing. 58/174, schl, ausgegl. Natur, verw. Nichtr., viels. Interessen, Sinn für alle Schöne u. Harmonische, sucht lieb. Partnerin, mögl. Bild (zurück). Zuschr. Nr. Nr. 51 993 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Junggebl. lebensv. Senior su. im Norden Wohngemeinsch. mit nur schl., liebev., sportl. Dame. Bildzuschr. erb. u. Nr. 51 992 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Urlaub /Reisen

Kur, Urlaub, Wochenende und jetzt auch orig. Schrothkuren im Haus Renate, Moltkestr. 2, 4902 Bad Salzuflen, Tel. 0 52 22/1 05 79. Zi. mit Tel., DU/WC. Preisnachlaß i. d. Vor- u. Nachsaison.

Wattlaufen in Otterndorf. Ferienwohg. frei. 2 Pers. DM 50,—, jede weitere DM 5,—, bei Frau D. Gumz, Müggendorfer Str. 13, 2178 Otterndorf, Tel. 0 47 51-23 92.

Südl. Schwarzwald, Urlaub in Bräunlingen. Heilklima für Atembeschwerden. Wir bieten schöne, gemütliche Zi., fl. w. u. k. Wasser, Du. Frühstücksr. m. TV, Kühlschrank. Ü/F 15,— DM. **E. Staller, Friedlandstraße 13, 7715 Bräunlingen, Telefon 07 71/ 6 19 36.**

Genießen Sie schöne Herbsttage in der Holsteinischen Schweiz. Bei uns finden Sie Gastfreundschaft wie zu Hause. Familie Schmeer **„Gästehaus Diana"** in 2427 Malente, Tel. 0 45 23/34 74.

Hotel „Idylle" in Braunlage/Harz bietet erhols. Urlaubstage. Herrl. Kurpark, gepflegte Wanderwege. Gemütl. Zi. m. Du. u. WC., Ü/F. ab DM 25,— od. Teil- u. Vollpens. H.-J. Radtke, Harzburger Str. 22a, 3389 Braunlage 1, Tel. 0 55 20/7 54.

Eine Anzeige lohnt sich immer

Bayr. Wald Fer. Whg. m. kompl. Kü. u. Bad ab DM 35,— od. Zi. m. Du. Ü/F DM 14,—. Balk., überd. Terr., Liegew. Wandern. **A. Meindorfner,** Rosengasse 12, 8445 Schwarzach, Tel. 0 99 62/7 45.

Die ostpr. Fam. Nelson in Bolmsö/Schweden freut sich über einen Besuch auf ihrem mit viel Liebe und Fleiß bewirtsch. Gut: Ackerbau, Pferdezucht u. bio./dyn. Gemüseanbau. Dank v. d. Ostpr., die sich das ansehen durften.

Travemünde: 2 Zi. F/Whg. voll möbl., Kü. VB, Tel., TV auch ganzjährig zu verm. Tel. 0 45 02/7 34 86

Haus Braunsberg

ein gepflegtes Gästehaus mit behaglicher Atmosphäre in ruhiger Lage, moderne Zimmer mit Bad, Dusche, WC, Balkon, gemütl. Aufenthaltsraum mit Farb-TV, Terrasse, Garten.
Zimmer mit Frühstück 25,— DM bis 33,— DM
Winterpauschale: 7 Tage wohnen — 5 Tage zahlen
Elisabeth Braun, Bergstraße 15, Tel. (0 26 33) 9 52 00, 5484 Bad Breisig/Rhein (Thermalquellen).

Stellenangebot

Suche zum 1. 10. oder 1. 11. 1985 eine ältere Frau (auch Frührentnerin) zur Betreuung meiner 92jährigen Mutter. Kleine Wohnung kann gestellt werden. Zuschr. m. Tel.-Ang. u. Nr. 51 994 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Suchanzeigen

Wer kennt Elfriede Nietz, verh. Pahlke (o. ä. Name), Nassawen, Kr. Ebenrode/Ostpr.? Nachr. erb. an Elisabeth Krüger, geb. Jankuhn, Georg-Axt-Str. 14, 2060 Bad Oldesloe.

HEIMATWAPPEN
Farbenprächtige Ausführung mit dekorativen Holzrahmen, Prosp. kostenlos. Heinz Dembski, Talstr. 87, 7920 Heidenheim, Tel. 0 73 21/ 4 15 93 (früher Tannenberg, Ostpr.)

Heimatkarte von Ostpreußen, fünffarbig, mit 85 Städtewappen, gefalzt od. ungefalzt, 9,80 DM zuzügl. Verpack. u. NN. Verlag Conrad Schadinsky, Abt. F, Postfach 206, 3100 Celle, Tel. (0 51 41) 10 01 (früher Königsberg, Pr.)

So weit die Füße tragen
J. Bauers Heimkehrerroman — Bestseller aus der Adenauer-Ära
Welterfolg seit 30 Jahren!
Neuausgabe der Erstauflage zum Originalpreis von 1955!
Nur DM 15,80
begrenzte Liefermöglichkeit
bitte Bücherliste anfordern
Versandbuchhandel Klaus Ochs
Griegstraße 29, 2000 Hamburg 50

Mann sein – Mann bleiben



fit im Beruf und in der Liebe, männlich stark in jeder Situation mit den Spezial-Dragees
Sexualtonikum
Steigert **Libido** und **Potenz,** bringt Mann und Frau vollendetes Liebesglück. 50 Dragees nur DM 23,– + Pto. Heute bestellen, in 30 Tagen bez. Oder NN + Pto.
Otto Blocherer, 8901 Stadtbergen, Abt. S 60
Anwendung: Bei nachlass. Potenz infolge allgemein. Schwächezustände. Erzeugn. Fa. Neopharma, Aschau

Wir liefern noch den Nachdruck
Einwohnerbuch Königsberg (Pr)
— Ausgabe 1941 —
zu DM 138,—, Großformat
Heimat-Buchdienst
Banszerus
Grubestraße 9, 3470 Höxter

Neuerscheinung:
Owanta G. Gottlieb-von Sanden
Engel, steh mir bei
212 Seiten, gebunden DM 27,80
Rautenbergsche Buchhandlung
04 91/41 42 2950 Leer Postfach 1909

Inserieren bringt Gewinn

DIE KAPITALANLAGE
Eine **Geldanlage,** wie man sie selten findet, zusätzliche Absicherung zur **Rente, Pension** und Lebensversicherung, **hohe Rendite,** Sicherheit, **Steuervorteile.**
Versorgungslücke im Alter
Eine neue Form von Lebensqualität, gut zu wissen, daß man dem Leben im hohen Alter keinesfalls hilflos ausgeliefert sein muß (z. B. Schlaganfall, Herzinfarkt).
Die totale Absicherung für den Ruhestand.
Vereinbaren Sie einen Termin mit uns, wir freuen uns auf Ihren Besuch.
Wohnung ab 126.726,- DM
Weitere Objekte in der Planung.
SENIOREN-RESIDENZ
Günter Zimmermann, früher Ostpreußen, Gr. Köllen, Kreis Rößel
Thomas-Mann-Straße 54 Telefon 0 57 22/82 42 und 8 42 63



Feine Bernsteinarbeiten
in Gold und Silber.
Bitte Farbkatalog anfordern!
Dietrich
Bahnhofplatz 1
8011 Baldham/Mchn.
Tel. (0 81 06) 87 53



Geburtstag
feiert am 27. August 1985

Jutta Godau
geb. Krause
aus Mühlhausen, Kreis Pr. Eylau
jetzt Glogauer Straße 3,
2120 Lüneburg

Herzliche Glückwünsche
von allen Angehörigen

Ihre Anzeige
in das
Ostpreußenblatt

Viel Glück, Gesundheit und Wohlergehen

zum  Geburtstag

am 27. August 1985 wünschen unserer Mutti, Omi und Uromi

Frau Wilhelmine Bukowski
geb. Falinski
aus Mittelpogauen/Wartendorf, Kreis Johannisburg

die Töchter
Hildegard Sobolewski mit Kindern und Enkeln
und Hannelore Slomka mit Familie

Korbacher Straße 18, 4770 Soest



Am 23. August 1985 feiert unser lieber Vater

Hermann Gudat
aus Kattenaus, Kreis Ebenrode
seinen 90. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
deine Kinder, Enkel und Urenkel

Ahornweg 35, 2730 Zeven



Am 28. August 1985 feiert unsere liebe Tante

Helene Oschkenat
geb. Idselis
aus Memel
jetzt Grobenstr. 26, 8782 Karlstadt/M.

ihren 76. Geburtstag

Es gratulieren herzlich
Edith Pessara, geb. Idselis
und Familie
sowie Manfred Idselis



Am 26. August 1985 feiert unsere liebe Mutter, Oma und Uroma

Hedwig Skop
geb. Rucad
früher wohnhaft in Gilge, Kreis Labiau
jetzt Königsberger Straße 4
7612 Haslach i. K.

ihren  Geburtstag.

Es gratulieren
die Kinder und Enkelkinder

70 Jahre

wird am 28. August 1985 mein lieber Mann, unser guter Vater

Alfred Hoffmann
aus Neunassau (Neunischken), Kreis Insterburg
jetzt wohnhaft Deutz-Mülheimer-Straße 154
5000 Köln 80, Fernruf 02 21-81 33 33

Es gratulieren herzlich
seine Ehefrau Hildegard Hoffmann, geb. Kullat
Sohn Uwe-Horst mit Ehefrau Lotte und Tochter Nicole
Frau Anneliese Hoffmann und Enkel Michael und Mirko
Klaus Hoffmann mit Ehefrau Marlene

70 Jahre

wurde am 20. August 1985 mein lieber Mann und Vater

Rudolf Donde
aus Klonofken, Kreis Gerdauen/Ostpreußen
jetzt Kronprinz-Rupprecht-Straße 6, 8080 Fürstenfeldbruck

Es gratulieren
deine Frau Herta
und Sohn Lothar mit Familie

Am 9. September 1985 feiern ihre
goldene Hochzeit

Gustav und Meta Endrejat, geb. Czinczel
früher wohnhaft in Gruten (Elchniederung)

Es gratulieren ganz herzlich
ihre Kinder und Enkelkinder

Katzbach 9, 5650 Solingen
Uhlandstraße 8, 8755 Alzenau

Gold und Silber

Am 26. August 1985 feiern unsere Eltern

Dr. Karl-Ernst Lowitz
und Frau Margarete, geb. Köhler
aus Insterburg/Ostpreußen
jetzt 2000 Hamburg 20
ihre goldene Hochzeit

sowie am selben Tage unser Schwager
Dr. Dietrich Presting
und unsere Schwester
Beate, geb. Lowitz
ihre silberne Hochzeit

Dazu gratulieren herzlich
Marianne und Martin Stambrau, 6000 Frankfurt/Main
Konstanze und Werner Cramer mit Verena und Franziska
6420 Lauterbach/Hessen
Jürgen und Gisela Lowitz mit Friederike und Christoph
2105 Seevetal 3
sowie Stefanie, Gernot und Ortrun Presting, Genf



Jahre

wird am 28. August 1985
unsere Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Margarete Wittkowsky
geb. Morgenroth
aus Königsberg (Pr)

Es gratulieren herzlich
Rosemarianne und Günther Vogt
mit Holger, Angela und Iris
Hartmut und Mairis Wittkowsky
mit Fionn, Janine, Jorin und Johanna
Erdmute und Dr. Heinz Grosch
mit Wolfgang, Friederike und Johannes
Elfrun und Hans Raabe
mit Nannette

Im Grund 275, 3072 Marklohe

Margarete Greinert
geb. Sadowsky
* 11. 3. 1906 † 5. 8. 1985
aus Gehlenburg, Kreis Johannisburg

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied.

Horst Greinert
und Angehörige

Klosterstraße 46, 2350 Neumünster 1

Warum?
Ich habe die Welt überwunden

Vielzufrüh verließ mich meine liebe Tochter

Cornelia Kuß-Wernecke
* 20. 5. 1954 † 10. 8. 1985

In stiller Trauer
Eva Wernecke, geb. Kuß
früher beheimatet in Groß Hanswalde,
Kreis Mohrungen

Moorring 42, 2058 Lauenburg/Elbe

Nach einem erfüllten Leben verstarb plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Margarete Mattschull
geb. Krecker
* 23. 5. 1906 † 14. 8. 1985

In stiller Trauer
Erich Mattschull und Frau Mariechen
geb. Fuhrhop
Rosemarie Höppel, geb. Mattschull
Dietmar Mattschull und Frau Elisabeth
geb. Duve
und alle Angehörigen

Knooper Weg 123, 2300 Kiel
früher Königsberg (Pr), Am Stadtgarten 53

Statt Karten

Unsere liebe, immer zufriedene und hilfsbereite Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Emma Jenczio
geb. Stuck
aus Hansbruch, Kreis Lyck

ist im 84. Lebensjahr ruhig eingeschlafen.

In Dankbarkeit und stiller Trauer
nehmen wir Abschied:
Dr. Erich Fritscher und Frau Hilde,
geb. Jenczio
Ulrich Jenczio und Frau Margret,
geb. Langheim
Enkel und Urenkel

Langer Weg 15, Hüllstederdiele, den 31. Juli 1985

Nach schwerer, tapfer getragener Krankheit ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Cousine

Auguste Kottke
geb. Goroncy
* 18. 12. 1907, Reichenau, Kreis Osterode
† 20. 7. 1985 in Stockelitz, DDR

im 77. Lebensjahr durch Leiden nach ihrem Glauben an den Erlöser zur Herrlichkeit heimgerufen worden.

Die Trauernden gedenken ihrer in Liebe
Johannes Kottke
Magdalene Krebs, geb. Kottke, **mit Familie**
Klaus Kottke mit Familie

Johannes Kottke, Am Birkenweg 8, 4970 Bad Oeynhausen 1

Still, wie sie lebte, ging sie von uns.

Meine geliebte Mutter, meine Schwiegermutter, die liebe Imo ihrer 4 Enkelkinder, die geliebte Umo ihrer 6 Urenkel

Luise Szameitat
geb. Hoffmann
aus Tutschen/Ostpreußen
* 12. 9. 1888 † 6. 8. 1985

Sie war der Mittelpunkt unserer Familie!

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Georg Peterson
und Frau Frieda, geb. Szameitat

Goetheweg 69, 4937 Lage-Lippe, den 6. August 1985

Die Beisetzung fand am 9. August 1985 im Familienkreis statt.

Ich liege und schlafe
ganz mit Frieden,
denn allein du, Heer,
hilfst mir, daß ich sicher wohne.
Ps. 4,9

In Liebe und Dankbarkeit haben wir Abschied genommen von unserer lieben Mutter und Oma

Käthe Gutleben
geb. Richter

* 24. 7. 1900 in Königsberg
† 10. 8. 1985

In stiller Trauer
Gerhard Gutleben
im Namen aller Angehörigen

Alsfeldstraße 98, 4200 Oberhausen 11

Nach einem erfüllten Leben entschlief kurz vor Vollendung seines 87. Lebensjahres mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Konrad Pasucha
aus Passenheim, Kreis Ortelsburg

In Liebe und Dankbarkeit
Lisbeth Pasucha, geb. Müller
Fritz Pasucha und Herta Ritsche
Horst Bergmann und Frau Christine, geb. Pasucha
Frank und Anja
und alle Angehörigen

2061 Stubbendorf, den 15. August 1985, Nr. 16

Die Trauerfeier hat am Dienstag, dem 20. August 1985 in Reinfeld stattgefunden.

Wir nehmen Abschied von meinem lieben Mann, unserem Vater

Konrad Stanke
früher Osterode

geb. 18. 1. 1904 in Dittersdorf, Kreis Mohrungen
gest. 10. 8. 1985 in Scheessel, Kreis Rotenburg/Hann.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hildegard Stanke, geb. Eisenblätter

Feldstraße 19, 2723 Scheessel

Nach langem, geduldig ertragenem Leiden ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Wilhelm Nurnus

* 18. 2. 1899 † 3. 8. 1985
aus Vielbrücken, Kreis Elchniederung

von uns gegangen.

In stiller Trauer
Helene Nurnus
und alle Angehörigen

Goethestraße 1, 7843 Heitersheim

Denn wir haben hier keine bleibende Stadt,
sondern die zukünftige suchen wir
Hebr. 13, 14

Heute entschlief nach einem reichen Leben voller Liebe, Fürsorge und Tatkraft

Erna Stübel
geb. Backhaus

* 28. 1. 1900 † 6. 7. 1985
Lötzen, Hotel Kaiserhof

In großer Dankbarkeit und Trauer nehmen wir von ihr Abschied.

Christa Golke, geb. Stübel
Heinz Golke
Christiane Golke
Dr. Ing. Lothar Prang
und Frau Gerda

Am Kessel 48, 4030 Ratingen-Breitscheid, den 6. Juli 1985

Trauer spür ich jeden Tag.
Dankbarkeit, daß es Euch gegeben hat.

Unsere geliebten Eltern leben nicht mehr.

Fritz Jeschkowski

* 26. 10. 1907 in Liegen, Kreis Osterode
† 4. 8. 1985 in Bornhöved/Holstein

Nie verwand unser Papi den Verlust seiner geliebten Heimat — und erst recht nicht den Tod unserer geliebten Mutti

Irma Jeschkowski
geb. Glomp

* 15. 5. 1910 in Locken, Kreis Osterode
† 28. 5. 1983 in Bornhöved/Holstein

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Anni Völzke, geb. Jeschkowski

Holstenkamp 10, 2351 Bornhöved

Mein geliebter Mann, unser guter Vater

Felix Gronau

* 12. 7. 1910 † 8. 8. 1985

wurde nach kurzer schwerer Krankheit durch einen plötzlichen Tod erlöst.

In Liebe und Dankbarkeit
Annemarie Gronau, geb. Grzybowski
Lyck, Ostpreußen
Felix und Doris

Seemühlen 8, Rendsburg, den 14. August 1985

Wir haben im engsten Kreise Abschied genommen.

Wenn meine Kräfte brechen,
mein Atem geht schwer an,
wenn ich nicht mehr kann sprechen,
Herr, nimm mein Seufzen auf.

Nach kurzer, schwerer Krankheit und zweijähriger Sehnsucht nach seiner lieben Frau verstarb mein lieber Vater, unser Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager, Onkel und Großonkel, der

Landwirt

Paul Ludwig

* 26. 4. 1896
Neuendorf, Kreis Pr. Holland
Saalfeld-Ebenau, Kreis Mohrungen
† 25. 7. 1985

In stiller Trauer
und im Namen aller Angehörigen
Klaus Ludwig

Lüninghauser Straße 7, 2804 Lilienthal

Die Beisetzung fand am 29. Juli 1985, um 11 Uhr auf dem Friedhof zu Worpswede statt.



Auch die Sonne scheint nicht heller
und der Mond ist nicht so klar,
wie es dort in meiner Heimat
fern im Osten immer war.

Nach längerem Leiden entschlief sanft unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Emil Staschik
aus Groß Kessel, Kreis Johannisburg

im Alter von 90 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Familie Erwin Staschik

Nordwinkel 12, 4992 Espelkamp-Gestringen, den 10. August 1985

Die Beerdigung fand in Lübbecke/Westf. statt.



Die Landsmannschaft Ostpreußen
trauert um

Max Brenk
Ottilienhof

Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft

Schon in der Heimat hat er sich jahrzehntelang in berufsständischen Organisationen dem Gemeinwohl zur Verfügung gestellt. In Hagen (Westfalen) war er nach dem Kriege erster Vertrauensmann des heimatvertriebenen Landvolks. Und schließlich stand er seiner Heimatkreisgemeinschaft Ortelsburg über zwei Jahrzehnte in unermüdlichem Einsatz vor. Nicht zuletzt ihm ist auch das fruchtbare Patenschaftsverhältnis zur früheren Stadt Wanne-Eickel — heute Herne — zu danken. Mit seinem letzten Werk, dem Bildband von seinem Heimatkreis Ortelsburg, hat er sich selbst ein Denkmal gesetzt.

Seinen lebenslangen Einsatz für unsere Heimat und ihre Landsleute behalten wir in dankbarer Erinnerung und werden ihn nicht vergessen.

Für den Bundesvorstand
Dr. Ottfried Hennig

Harry Poley Gerhard Wippich

Bitte,
schreiben Sie
deutlich,

wenn Sie
eine Anzeige aufgeben.

Besondere Sorgfalt
ist notwendig
bei der Niederschrift
von Namen, Heimat-
und jetziger Anschrift.

Daher bitte möglichst
in Druck- oder
Maschinenschrift.

Ein aufrechtes Leben in Ehre, Treue und Liebe zu seiner Familie, zu Heimat und Volk ist zu Ende gegangen.

Bäckermeister

Heinrich Berg
aus Königsberg (Pr)

geb. 4. 9. 1899 in Goldbach, Kreis Wehlau/Ostpreußen
gest. 8. 8. 1985 in Kiel

Soldat in beiden Weltkriegen — 1917/19 Kanonier im Fuß Artl. Batl. 78, 1939/40 Feldbackmeister Bäck. Komp. 503 — Langjähriger Kreishandwerksmeister von Königsberg (Pr) und letzter Kreishandwerksmeister des Kreises Samland/Ostpr.

In schweren Nachkriegsjahren Mitglied der Stadtvertretung Königsberg (Pr) in der Landsmannschaft Ostpreußen und für die heimatvertriebenen und entrechteten Deutschen, BHE-Abgeordneter im Gemeinderat Leese und Kreistag, Nienburg/Weser

In Dankbarkeit und stiller Trauer
Hildegard Berg, geb. Terner
Karin Witt, geb. Berg, **und Hanns-Martin Witt**
Fritjof und Hannelotte Berg, geb. Behrend
Roswitha Macekas, geb. Berg, **und Kurt Macekas**
Heilwig Marchand, geb. Berg, **und Klaus Marchand**
Eginhart Berg und Frau Waltraud Könemann
die Geschwister **Wilhelm, Liesbeth, Maria, Margarete, Ernst**
seine Enkel und Urenkel

Lantziusstraße 24, 2300 Kiel
Die Beisetzung hat am 12. August 1985 in Kiel stattgefunden.

Er schuf 1809 den Königsbergischen Schulplan

Gedenkfeiern zum 150. Todestag Wilhelm von Humboldts in der deutschen Hauptstadt

Berlin (KK) — „Verwirrende Lehre zu verwirrtem Handeln waltet über die Welt, und ich habe nichts angelegentlicheres zu tun, als dasjenige, was an mir ist und geblieben ist, womöglich zu steigern, wie Sie es, würdiger Freund, auf Ihrer Burg auch tun." Mit dieser Feststellung teilte der 82jährige Goethe in seinem Brief vom 17. März 1832, wenige Tage vor seinem Tod, Wilhelm von Humboldt mit, daß es ihm gelungen sei, unter Aufbietung aller noch verfügbaren seelischen und physischen Kräfte, sein Lebenswerk, den II. Teil des „Faust" und damit „sich selbst" zu vollenden. Er sieht es als den Sinn des Lebens an, das, was in der Entelechie, in der „Mitgift" der Persönlichkeit von Natur angelegt ist, kraft Bildung und Ausbildung zum Wohl und Nutzen seiner selbst und der Mitmenschen voll zur Geltung zu bringen, berührt zwar in diesem Tun, aber letztlich unerschüttert durch die mannigfachen Ereignisse in Welt und Menschheit.

Dieses letzte Wort Goethes an den Freund hätte als Losung auch über den Feiern und Symposien stehen können, in denen in West-Berlin in diesen Tagen aus Anlaß des 150. Todesgedenkens Werk und Wirken dieses großen, preußisch-deutschen Humanisten und Staatsmanns Wilhelm von Humboldt gewürdigt wurden, des geborenen Berliners pommerscher Abstammung, der ebenso als Deutscher wie als Europäer und Weltbürger fühlte, dachte und wirkte.

Das geistige Erbe neu durchdacht

Die Berliner Veranstaltungen waren nicht lediglich als pietätvolle Pflichtübungen gedacht. Ihr Grundzug war, das geistige Erbe Humboldts neu zu durchdenken und seinen historischen Hauptgewinn, die Bildungslehre und Praxis, in die aktuelle Diskussion einzubringen.

Begonnen hatte das Gedenken mit einer Kranzniederlegung durch die Schul-Senatorin Hanna-Renate Laurien an seinem Grab im Park des Schlosses Tegel, in dem er gelebt und gearbeitet hat und gestorben ist. Der Festakt, der bundesweit und international beschickt war und an dem auch Bundespräsident Richard von Weizsäcker teilnahm, fand auf Einladung des Senats im Plenarsaal des Reichstagsgebäudes statt. Die Wahl des Orts, unmittelbar an der Mauer, die den Zugang zu der Universität Unter den Linden, der ruhmreichen Gründung Humboldts, die einem Großteil des deutschen Volks den Zugang zu freiem Denken und Forschen, dem Herzensanliegen des Gründers, versperrt, sprach für sich und brauchte nicht kommentiert zu werden.

Auch als Diplomat gewirkt

Die Festansprache hielt der Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Professor Dr. Werner Knopp, der das gesamte staatsmännische Wirken Humboldts als Diplomat wie auch als Bildungsreformer würdigte. Den aktuellen Bezug zur Bildungspolitik heute stellte Professor Dr. Theodor Berchem, Rektor der Universität Würzburg und Präsident der Rektorenkonferenz her, der den von der Studentenrevolte der 60er Jahre geistig totgesagten Humboldt freimütig als Wegweiser sowohl für die gegenwärtige wie für die künftige Hochschulpolitik bezeichnete, als Wegweiser aus einer Bildungsreform zu einer Reform der Reform, die sich nach Ansicht einer zunehmend kritischen Fachwelt und Öffentlichkeit zu einer Bildungskatastrophe zu entwickeln beginnt.

Seine Kritik lief, durchaus in Abwägung der Gegebenheiten des akademischen Wirkens von heute, auf die Frage hinaus, ob es nicht angebracht sei, in der Hochschulbildung im Sinne Humboldts, des Erziehers zur Humanität, zunächst nach dem Menschenbild, nach der Persönlichkeit zu fragen, die wir in unseren Schulen und Hochschulen erziehen und sich entwickeln lassen (Zwischenfrage: Wo geschieht das denn noch überhaupt oder in hinlänglichem Maße?) und erst dann „über Organisationsstrukturen, Curricularmodalitäten und Stoffkataloge zu streiten". Unerbittlich müsse mit dem großen Lehrmeister der Freiheit gefordert werden, daß Forschung und Lehre ohne staatliche Bevormundung in organischer Verbindung allein der Wahrheit und der Vermittlung der Wahrheit verpflichtet bleiben müßten, daß das Studium nicht allein der Ausbildung, der Berufsvorbereitung dienen dürfe, sondern letztlich Bildung des Charakters, der Persönlichkeit Ziel des höchsten Reifegrades des Studiums sein müsse. Diese Grundgesinnung werde durchaus auch dem zeitgerechten Prozeß der Integration der Technik und der Erfahrungswissenschaften in den Hochschulen zugute kommen.

In einem runden Dutzend von Vorträgen wurden sodann in der Freien Universität und in der Technischen Universität von internationalen anerkannten Fachleuten weitere Aspekte des politischen und kulturellen Wirkens Humboldts dargelegt und kritisch erörtert. Auch hier standen die bildungspolitischen Probleme und aktuellen Bezüge im Vordergrund. So vor allem in dem Vortrag des Kölner Professors Clemens Menze, des derzeit wohl bekanntesten Humboldt-Forschers, der „Anspruch, Wirklichkeit und Schicksal" der genialen Bildungsreform dieses ersten preußischen „Kulturministers" darlegte, die das gesamte Bildungswesen, Elementarunterricht, Gymnasien und Hochschulen erfaßte und in dem „Königsberger Schulplan" des Unglücksjahrs 1809 Gestalt gewann, getreu dem Richtsatz des Flüchtlingskönigs, Friedrich Wilhelms III., der Staat müsse durch geistige Kräfte ersetzen, was er an physischen verloren habe. Die Vorträge des Symposions in der Technischen Universität dagegen wie auch die anschließende Diskussion waren bei allem Respekt vor der Persönlichkeit Humboldts von einer gewissen Distanz gegenüber dem humanistischen Bildungsprinzips seiner Lehre bestimmt.


Ein großer Deutscher: Wilhelm von Humboldt

Heute herrscht, wie in Ansätzen schon am Lebensabend Goethes vorausgesehen wurde, im deutschen Bildungswesen „verwirrende Lehre" und „verwirrtes Handeln" vor. Das ging auch aus den Darlegungen aus Anlaß des Humboldt-Gedenkens hervor. Die technische Ausbildung, das Spezialistentum streitet nicht nur in allen Systemen um den Vorrang vor der humanistischen, der „eigentlich menschenwürdigen" Bildung als Grundlage jeder Art von Ausbildung, sondern sie liegt in diesem Wettstreit beängstigend weit vorn und droht über ihr Ziel, die Rationalisierung des kommerziellen Lebens der Industriegesellschaft hinauszuschießen.

Während in Berlin bei Humboldt Rat gesucht wurde, fand in Bonn ein Hearing des Forschungsausschusses des Bundestags statt, in dem die Gefahren des elektronischen Zeitalters, die Schreckensvision vom „gläsernen Menschen" heraufbeschworen wurde. Aber mit Goethe, der diese Entwicklung vorausgesehen hat, darf man hoffen, daß es der klugen Vorsorge der Natur gelingen werde, diese Entwicklung vor Auswüchsen zu bewahren und unter Kontrolle zu halten, wenn anders nicht verheerendes Unheil über Welt und Menschen hereinbrechen soll.

Die Computerkids des elektronischen Zeitalters müssen der liebenden, ewig sich wandelnden, vergehenden und wiedererstehenden Natur ihren Zoll entrichten, wie Homunculus, das künstliche Menschlein des „Faust"-Schülers Wagner, dessen Glasgehäuse in der Berühung mit dem Feuerwagen der Nereus-Tochter Galatea, dem Sinnbild friedvollen Menschenglückes, zerschellte, der in der Liebesglut des lebenerhaltenden Prinzips eingeschmolzen wurde und sein im Grunde lebensuntüchtiges Dasein und Sosein endete.

Clemens J. Neumann

Von Mensch zu Mensch



Horst Dietrich (50) aus Schmauch, Kreis Preußisch Holland, seit 12 Jahren Vorsitzender der LO-Kreisgruppe Wiesbaden, wurden bei einem Empfang anläßlich seines Geburtstags von der Landesvorsitzenden Anneliese Franz die silberne Ehrennadel der Landsmannschaft Ostpreußen und vom BdV-Kreisvorsitzenden Eberhardt Paluschtzik das silberne Ehrenzeichen des BdV überreicht. Dietrich, aus einem dörflichen Pfarrhaus stammend, verbrachte seine ersten Kinderjahre im schönen Oberland. Die ersten Schuljahre absolvierte er im Ostseebad Cranz, von wo er nach fast einjähriger Odyssee mit Mutter und Geschwistern nach Marburg verschlagen wurde. Als Mitbegründerin der landsmannschaftlichen Gruppe in Marburg, bezog die Mutter auch die Kinder in die Arbeit mit ein, und so wurde Horst Dietrich sehr schnell in der damals entstandenen Jugendgruppe heimisch. Durch Studium und Beruf kam er nach Wiesbaden, wo er 1970 in die Kreisgruppe Wiesbaden eintrat. Bereits 1971 wurde er in den Vorstand gewählt, 1972 Schriftführer und 1974 Vorsitzender. Fast ebenso lang ist er im BdV-Kreisvorstand, dort vor allem für die Betreuung der Aussiedler zuständig und seit einigen Monaten stellvertretender Vorsitzender. Viele Jahre folgte er auch dem Ruf des Landesverbands. Für seine achtjährige Arbeit als Abgeordneter im Stadtparlament wurde Dietrich vom amtierenden Oberbürgermeister Dr. Wallmann mit der Bronze-Plakette der Stadt Wiesbaden ausgezeichnet. In seiner Erwiderung dankte er den Freunden und Kollegen in den Vorständen von LOW und BdV und ganz besonders seiner Frau, die, selbst Vertriebene aus dem Sudetenland, ihn mit großer Gelassenheit bei allen Arbeiten unterstützt.

H. K

Sonnenscheinbilanz war fast ausgeglichen

Regen erfüllte sein Soll nicht — Das Wetter im Monat Juli in Ostpreußen analysiert

Oppenheim — Wärme und hohe Temperaturen sind vor allem dann „anstrengend", wenn die Luft gleichzeitig feucht ist. Je wärmer und feuchter die Luft ist, also je schwüler wir das Wetter empfinden, um so „ungesunder" ist es für den Organismus, insbesondere für Herz- und Kreislauf. Belastender vor allem deshalb, weil dann der notwendige Verdunstungs-Abkühlungsprozeß weitgehend unterbunden wird und es dabei zum Wärme- und Hitzestau kommt.

Dieser Gefahr war zu Beginn des Monats Juli unsere ostpreußische Heimat nicht ausgesetzt. Starke Bewölkung, Schauer und nur 17 Grad waren eher Anstoß zu mehr Aktivität denn Lethargie. Mitteleuropa lag in einer zwischen 50 und 60 Grad nördlicher Breite von Grönland bis zum Ural verlaufenden Tiefdruckrinne. Diese wurde am 3. durch einen Hochkeil über der Nordsee durchbrochen. Dieser weitete sich nach Osten aus und führte am 4. zu einer abgeschlossenen Hochzelle über dem Warthegau. Die Bewölkung lockerte auf, die Schauer verschwanden und die Temperaturen stiegen auf 21 Grad am 5. Juli.

Dies war die oberste Grenze, denn die Hochzelle hatte sich nach Norden verlagert und bewirkte in unserer Heimat einen Nordwind. Das sonnige Wetter hielt bis zum 7., in dessen Nachmittagsstunden eine Kaltfront von Pommern her Ostpreußen erfaßte. Diese leitete wieder eine mehrtägige wechselhafte Witterungsperiode mit Schauern und Temperaturen bei 18 Grad ein.

Eine sich am 11. über Frankreich und dem Westen Deutschlands aufbauende und langsam ostwärts wandernde Hochdruckzelle erfaßte auch unsere Heimat. So stiegen die Temperaturen zunächst auf 20 und mit weiterer Schwerpunktverlagerung des Hochs in den Karpatenraum und damit aufkommender Südwestströmung auf 23 Grad am 13., 25 Grad am 14. und 29 Grad am 15. Juli in Königsberg. 30 Grad meldete Thorn, die Geburtsstadt von Nicolaus Copernicus.

Zwei in 200 Kilometer Abstand aufeinanderfolgende Kaltfronten beendeten den Temperaturanstieg und ließen am nächsten Tag nur 23 Grad zu. Die Schauer und Gewitter waren über Nacht nach Osten abgezogen, und ein neuer Hochkeil bewirkte weißblauen Himmel.

Die Großwetterlage war jedoch geprägt von einer regen Tiefdrucktätigkeit über dem Nordatlantik und Skandinavien, so daß keine anhaltende Wetterberuhigung eintreten konnte. Am 17. folgte bereits die nächste Front, am 18. ein Zwichenhoch mit heiterem Wetter und 23 Grad in Königsberg und am Nachmittag des 19. die nächsten atlantischen Fronten. Davor konnte Ostpreußen noch einmal eine der relativ seltenen „Sommertage" mit 25 Grad und mehr registrieren.

Nach halbtägigem Zwichenhoch am 20. rollte bereits das nächste Frontensystem heran. Es brachte eine merkliche und anhaltendere Abkühlung auf Temperaturen bei 17 Grad. Eine atlantische Westwindzone hatte sich entlang des 50. Breitengrades tief in den Kontinent vorgeschoben und war die Ursache des wechselhaften und kühlen Wetters. Erst am 25. schaffte es ein von Norwegen bis zur Ägäis reichender Hochkeil, die Westwindströmung zu unterbrechen.

Das Wetter heiterte für einige Tage auf, die Luft war aber kühl, und so schaffte die Sonne es nur, die Temperaturen auf 20 Grad anzuheben. Die zwei Tiefkomplexe trennende Hochdruckzone wurde dabei langsam nach Osten gedrängt und mußte am 28. vor dem erneuten Ansturm atlantischer Meeresluftmassen „kapitulieren". Diese überfluteten mit dichten Wolken und Regen am 29. unsere ostpreußische Heimat. Ein Tief über Südschweden beherrschte bis zum Monatsende die Wetterkarte. Es zog jedoch eine nach Frankreich zurückreichende Trogrinne nach, so daß in der Südwestströmung am 30. und 31. die Temperaturen dennoch jeweils 22 Grad erreichen konnten.

Der diesjährige ostpreußische Juli war mehr ozeanisch denn kontinental, was am deutlichsten die geringe Zahl von nur drei Sommertagen in Königsberg widerspiegelt. Ein heißer Tag mit Temperaturen von 30 Grad und mehr trat bestenfalls an einigen Orten am 15. des Monats auf. Im Mittel war der Juli um etwa ein Grad zu kalt, und trotz der zahlreichen Fronten erfüllte der Regen sein Soll nicht. Die Sonnenscheinbilanz war einigermaßen ausgeglichen.

Wolfgang Thüne

Durch Hobbies bleibt er gesund

Fritz Klecz aus Mertensdorf (Sensburg) vollendet 75. Lebensjahr



Herford — Am 29. August 1985 vollendet Fritz Klecz aus Mertensdorf, Kreis Sensburg, sein 75. Lebensjahr. Der Ostpreuße, der 1941 erblindet aus dem Krieg zurückkehrte, fand mit seiner Frau Erika, die ebenfalls aus Mertensdorf stammt, nachschweren Nachkriegsjahren in Herford ein zweites Zuhause. Dort erhielt er auch bald eine Anstellung als Schreiber beim Amtsgericht, eine Tätigkeit, die er auch in Ostpreußen schon ausführte.

Seit über 20 Jahren gehört Fritz Klecz einer kleinen Mandolinen- und Gitarrengruppe an, deren Mitspieler Mitglieder der landsmannschaftlichen Gruppe der Ost- und Westpreußen Herford sind. Oft bereicherte die Gruppe in vergangenen Jahren Heimatabende durch musikalische Einlagen.

Vor 10 Jahren übernahm Frizt Klecz die Leitung dieses kleinen Orchesters und erreichte es, über den Kreis Herford hinaus auch andere Heimatvereine und Altenclubs zu erfreuen.

Jetzt wird nicht mehr öffentlich gespielt, aber immer noch trifft sich Fritz Klecz, der rüstige 75er, mit seiner Gruppe, um im engsten Kreis zu musizieren. Und nicht nur durch diese regelmäßigen Treffen hält sich der Landsmann jung. Auch seine vielen Hobbies wie Reiten, Schwimmen und Wandern lassen ihn fit und gesund bleiben.

Andrea Wolf

Das neue Buch:

Polens deutscher Osten

Zwei Journalisten beweisen: „Nicht nur die Steine sprechen deutsch"

Ein kritisches Wort sei an den Anfang gestellt: Selten wohl hat ein so renommierter Verlag wie Langen Müller in München ein Buch auf den Markt geschickt, dessen Illustrationen von derart schlechter Qualität sind wie in dem vorliegenden. Der Hafen von Stettin ist nur schemenhaft zu erkennen und Schloß Fürstenstein erinnert an das gefürchtete Motiv „Negerkampf im Tunnel".

Aber — und hiermit ist diese Kritik schon wieder weitgehend aufgefangen — auf die Bilder kommt es in dem Buch des Journalistenehepaars Elisabeth und Peter Ruge überhaupt nicht an. Denn es gibt genügend und immer neue Bildbände über die deutschen Provinzen jenseits von Oder und Neiße, es gibt Werke, in denen die Rechtslage dargelegt und bewiesen wird, daß Ostdeutschland trotz des verlorenen Krieges und trotz der Ostverträge juristisch immer noch zum fortbestehenden Deutschen Reich gehört. Mit der Lupe aber mußte man bislang, bevor das Ruge-Buch erschien, suchen, um eine Publikation zu finden, die nicht nur den juristischen Vorbehalt oder das historische Argument auf den deutschen Osten thematisiert, sondern darüber hinaus Seite für Seite fordert, die deutsche Frage nicht nur rechtlich, sondern auch politisch offen zu halten.

„Nicht nur die Steine sprechen deutsch ...", so ist das Buch über „Polens Deutsche Ostgebiete" (Untertitel) überschrieben, das weiteren Wert dadurch gewinnt, daß die Verfasser nicht aus dem Bereich der „Vertriebenenfunktionäre", sondern von außerhalb kommen. Elisabeth Ruge, gebürtige Hamburgerin, und ihr 1937 in Breslau geborener Ehemann Peter, waren vier Jahre in Warschau akkreditiert, sie insbesondere für „Die Welt" und er als Leiter des ZDF-Studios. In dieser Zeit lernten sie



Elisabeth und Peter Ruge, Nicht nur die Steine sprechen deutsch... *Polens Deutsche Ostgebiete. Verlag Langen Müller, München. 352 Seiten mit 67 s/w-Abbildungen. Gebunden mit Schutzumschlag, 34 DM.*

Polen und die deutschen Ostgebiete gründlich kennen, gemeinsam mit ihren Kindern, der zu Beginn der Warschauer Zeit 14jährigen Tochter Nicola (sie legte als erste Bundesdeutsche an einem polnischen Gymnasium das Abitur ab) und dem 10jährigen Sohn Oliver.

Das Buch des Journalisten-Ehepaares entlarvt ungeschminkt, was nicht entlarvt werden sollte: Die Wahrheit über den Stand des deutsch-polnischen Verhältnisses und der Aussöhnung, die Wahrheit über die Lage der in ihrer Heimat verbliebenen Deutschen, die seit 40 Jahren zu Fremden im eigenen Land gemacht werden, die Wahrheit über die Zensur der Kommunisten gegenüber westlichen Berichterstattern — und damit auch die Wahrheit über die Verläßlichkeit jener Informationen, die wir in unseren Medien über den polnischen Machtbereich und den gesamten Ostblock serviert bekommen: Häufig sind sie bestimmt durch den Zwang, es sich mit den Behörden nur ja nicht zu verderben, nicht aber durch die Tatsachen.

Daß polnische Vorzensur, das Ausklammern sogenannter Tabuthemen, Drehverbote und Drohungen der Behörden für den Fall eines Verstoßes gegen diese einseitig festgelegten Spielregeln in dem Buch dokumentiert werden, hatte für Peter Ruge bereits Konsequenzen — allerdings im Westen. Sein Arbeitgeber, das ZDF, bestellte ihn zu einer „Anhörung" durch seine Hausjuristen mit dem Vorwurf, Passagen des Buches könnten dem Ansehen des Senders in Polen schaden. Eine Stelle als Korrespondent in Rio de Janeiro wurde ihm ersatzlos gestrichen (siehe auch Folge 30, S.4).

Sicher, erfreulich für Warschau dürfte es nicht sein, wenn die Ruges berichten, welchen Pressionen westliche Korrespondenten ausgesetzt sind, wie ihre Berichterstattung von oben reglementiert wird, wie sie bei „Teestunden" im Außenministerium nach zu kritischen Artikeln verwarnt oder gar gebeten wurden, "freiwillig" das Land zu verlassen, wie sie, wenn das nichts hilft, durch Maßnahmen wie Verhaftungen etc. eingeschüchtert werden.

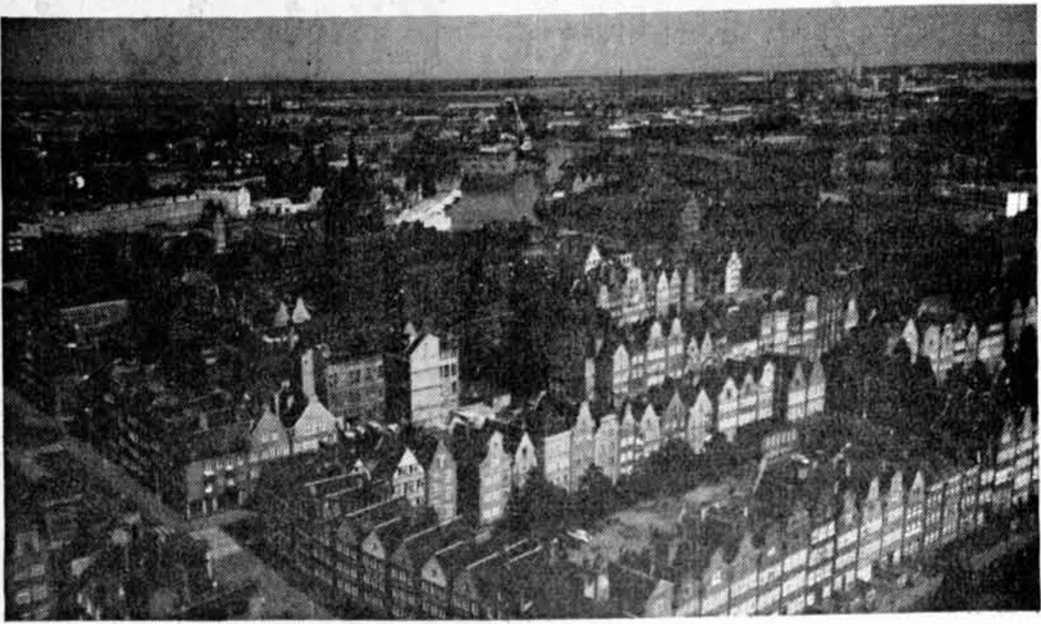
Doch westliche Redaktionen, die solche Tatsachen nicht aufgedeckt wissen wollen, müssen sich in der Tat die Frage stellen, ob eine Berichterstattung von Wert ist, wenn den Berichterstattern behördlicherseits enge Grenzen — was Themen und was Meinung betrifft — gesetzt werden.

Wer das Buch „Nicht nur die Steine sprechen deutsch ..." gelesen hat, wird sich wohl immer noch ärgern, nicht mehr aber wundern, wie tendenziös die Mainzelmänner vor nicht langer Zeit in einer Reportage über die Deutschen in Schlesien berichteten. Tenor: Leicht haben die es nicht, aber wer hat's schon leicht? — ... und so schlimm ist es auch wieder nicht.

Verbogene Tatsachen, so denkt man vielleicht in Mainz, über die in der Heimat verbliebenen Schlesier sind nicht dramatisch, weil sich die ohnehin nicht wehren können. Ungeschminkte Tatsachen aus dem polnischen Machtbereich aber dürfen nicht veröffentlicht und müssen hausintern verfolgt werden, weil die Korrespondenten vor Ort schlechter behandelt oder gar hinausgeworfen werden könnten: Korrespondenten, die aber nur berichten dürfen, was in Warschau gefällt.

Interessant bei dem Vorgehen des ZDF gegen seinen Mitarbeiter Peter Ruge — er ist jetzt Leiter der Redaktion Kabelversuchsprojekte — ist der Umstand, daß es noch keine offiziellen Attacken Warschaus gegen das Buch gegeben hat, das im April erschien. Und zunächst blieb es auch in Mainz ruhig, bis dann im Juli erst das Anhörungsverfahren eingeleitet wurde. Hat, so eine alles andere als abwegige Vermutung, in der Zwischenzeit ein polnischer Funktionär das Buch gelesen, sich und seinen Apparat teilweise entlarvt gesehen, dann beim Warschauer ZDF-Büro interveniert und mit Konsequenzen gedroht? Bis dann der jetzige ZDF-Korrespondent sich hilfesuchend an Bonner SPD-Genossen wandte, die ihrerseits beim ZDF-Chefredakteur nachfragten? Einiges spricht für diesen möglichen Weg.

Auch ist es bei der Lektüre des Buches nachvollziehbar, daß einige Funktionäre in Warschau das Gefühl gewannen, ihnen sei die Maske vom Gesicht gerissen worden. So etwa der stellvertretende Ministerpräsident Rakowski, der, angesprochen auf die deutsche Volksgruppe, wie folgt zitiert wird: „Wenn Sie glauben, daß wir 100 000 Bergleute aus Oberschlesien ziehen lassen werden, dann täuschen Sie sich. Was dann passieren würde, wissen Sie genau: unsere Kohleförderung bräche zusammen, und Kohle ist nun mal Polens Exportschlager Nummer eins. Eher räumen wir ihnen Minderheiten-Rechte ein. Darüber ließe sich verhandeln." Peter Ruge dürfte nicht der erste und einzige Journalist oder Diplomat der deutschen Bundesrepublik sein, der dieses oder ähnliches zu hören bekam. Dennoch: Es ist kein ernsthafter Versuch irgendeiner Bonner Regierung bekannt, diese in Aussicht gestellten Volksgruppenrechte für die Deutschen in den Ostgebieten einzuhandeln. Wie das möglich sein sollte? Die Antwort bekommt



Der deutsche Osten heute: Das rekonstruierte Danzig soll polnische Identität schaffen...
Fotos (3) Hürtgen



... hervorgerufen durch lieblose und falsche Bewirtschaftung deutscher Höfe: **Wie endgültig ist die Oder-Neiße-Linie?**

Elisabeth Ruge von einem polnischen Ingenieur zu hören, der ihr vorwirft: „Ihr im Westen denkt nur an die kommerzielle Moral — dabei füttert ihr noch den Kommunismus." Frau Ruge: „Meinen Sie, daß wir keine Kredite mehr geben sollten?" Der Pole: „Richtig. Der Westen läßt sich doch dasselbe einreden, wie wir es hier täglich zu hören bekommen: wenn der Westen keine neuen Kredite gibt, treibt er uns direkt in die Arme der Sowjets. Auch das ist Bluff — der Russe hat uns doch längst in den Klauen." Und er zählt polnische Betriebe auf, die der sowjetischen Industrie zuliefern: „Im Warenaustausch, aber den Preis setzen die Russen fest. Genauso machen sie es mit dem Westen. Der KGB investiert in die Entspannungs-Illusion des Westens ebenso viel wie in die eigene Rüstung. Wenn das der Westen nicht erkennt, wird er Moskau niemals zum Umdenken bringen."

Den Deutschen in den Ostgebieten haben die Autoren große Aufmerksamkeit gewidmet. Welches Gefühl dürfte es bei jenen Politikern in Bonn, die immer wieder empfehlen, man solle die Verständigungspolitik nicht durch überflüssiges Gerede von einer „deutschen Minderheit in Polen" stören, hervorrufen, würden sie beispielsweise den Bericht über die Bauernhochzeit in Oberschlesien lesen, die Ruge für das ZDF filmte? Nach der Feier („Wir alle hier sind Deutsche", hatte eine alte Bäuerin den ZDF-Mann aufgeklärt), sagt einer der Männer resignierend: „Die Schau ist aus. Jetzt gehen wir zurück in unsere Dörfer, die einen hierhin, die anderen dorthin — und mit der Tracht hängen wir auch die Vergangenheit an den Nagel, ein Erbe, das wir im Alltag nicht mehr hervorholen dürfen — unsere deutschen Traditionen."

Welch ein Schlag ins Gesicht muß es für diejenigen sein, die einem Hupka, einem Czaja, einem Dregger vorwerfen, die deutsch-polnische Aussöhnung zu verhindern, wenn sie lesen (würden), wie es wirklich aussieht. Ein Beispiel: Am 1. September 1979, zum 40. Jahrestag des Kriegsbeginns, sollen die „Helden von Danzig", die polnischen Verteidiger der Westerplatte, gefeiert werden. Peter Ruge erlebt am Danziger Rathaus folgende Szene mit: „Die Türen öffnen sich weit. Männer im Sonntagsanzug treten blinzelnd in die Sonne. Die Helden von Danzig, die Verteidiger der Post, die Verteidiger der Westerplatte ... Und dann geschieht etwas, was im Protokoll nicht vorgesehen ist: Eine deutsche Touristen-Gruppe geht auf die dekorierten Helden zu ... Dann aufgeregtes Durcheinander, Händeschütteln, Umarmungen ... Jeder begreift: dies ist eine deutsch-polnische Verbrüderung!"

Es blieb beim Versuch: Die ehemaligen Soldaten des Panzerkreuzers „Schleswig-Holstein", der die ersten Schüsse auf die Westerplatte abgab, hatten sich vergeblich um eine Gruppenreise eigens zu dieser Versöhnungsgeste bemüht. Die polnische Botschaft lehnte ab. Daraufhin hatten sie alle einzeln — ohne Angabe des Besuchsgrundes — Visa beantragt, waren auch glücklich nach Danzig gekommen, doch jetzt: „Aber da werde ich auch schon wüst zur Seite gestoßen. An mir vorbei schießen vierschrötige Kerle auf die deutsche Gruppe zu ... Es geht ganz schnell. Die deutsche Gruppe wird von der polnischen abgedrängt ... Der Spuk ist vorüber. Es ist so, als ob eine Waffenverbrüderung niemals stattgefunden hätte. Betreten sehen sich die Deutschen von der ,Schleswig-Holstein' vor dem Danziger Rathaus an — allein gelassen. ,Nun ist es also klar', sagte einer von ihnen. ,Die oben wollen keine Aussöhnung.'"

Ein Einzelfall? Ruge, lange und häufig genug zusammen mit den Exponenten des Warschauer Systems, faßt die offizielle Strategie des Politbüros des ZK in folgende Worte: „Die Deutschen sollen möglichst lange bluten, und je länger wir sie davon abhalten, sich mit uns aussöhnen zu dürfen, um so bereiter werden sie sein, die moralische Schuld zu tragen und zu begleichen."

Die Rechnung scheint fast aufzugehen. Ein Indiz dafür ist die Begegnung mit der jungen westdeutschen Lehrerin, die — ungeachtet dessen, daß sie sich dabei fast die Zunge abbricht — schwärmt, „Szczecin ist so wunderschön", und auf die Frage der Ruges, warum sie nicht einfach „Stettin" sagt, entgegnet: „Das heißt jetzt so, und den alten Namen zu verwenden, würde gegenüber den Polen nicht nur eine Unhöflichkeit bedeuten. Ich möchte keineswegs zu den deutschen Revanchisten zählen, über deren Treiben bei uns im Westen ich hier in Polen zum erstenmal richtig ausführlich informiert wurde. Von anderem zu reden als von Szczecin hieße, mich einer politischen Gruppe in der Bundesrepublik hinzurechnen zu lassen — wo ich doch von Politik überhaupt nichts wissen will."

Die deutsche Vorstellung, Polen gegenüber Schuldgefühle haben zu müssen, obwohl das deutsche Unrecht an Polen Vergangenheit, polnisches Unrecht an Deutschen aber Gegenwart ist, führt zur Kriecherei, Würdelosigkeit, zur Pilgerfahrt nach „Szczecin", „Wroclaw" oder „Olsztyn" auf den Knien. Die Auswirkungen jenes deutschen Suhlens in Schuldgefühlen beschreiben die Autoren so: „Ist es schon so weit gekommen, daß 40 Jahre nach Kriegsende die Gefühle der Polen vor die



... um von der Versorgungsmisere (unser Bild zeigt eine Schlange vor dem Metzgerladen) abzulenken ...

der Schlesier, Pommern und Ostpreußen gesetzt werden? Ist es so, daß es in dieser Republik als eine Selbstverständlichkeit hingenommen wird, wenn Polen die ,Rückkehr ihrer West- und Nordgebiete' jährlich feiern, für viele aufrechte deutsche Demokraten aber das Motto ,40 Jahre Vertreibung — Schlesien bleibt unser' als nicht mehr zumutbar gilt? Gelten die Vertreiber mehr als die Vertriebenen?"

Nur stichwortartig lassen sich einige der Themen des Buches wiedergeben, obwohl noch vieles ebenso wichtig ist: Die Berichte über verlassene deutsche Höfe und brachliegendes Land, über das, was polnische Kinder in der Schule lernen, über die Ausklammerung der Ostdeutschen bei der Verteilung westdeutscher Paketspenden während der polnischen Krise, über gewaltsame Besetzungen evangelischer Kirchen durch polnische Katholiken, über das Zusammenspiel von Kirche und Staat.

In jedem Fall verdient das Buch des Journalistenehepaares, zumal es äußerst spannend zu lesen ist, weiteste Verbreitung. Schlechte Fotos oder gelegentliche Formulierungsfehler wie etwa an den Stellen, wo die Bürger der DDR von Mittel- zu Ostdeutschen gemacht werden, fallen dagegen in der Tat nicht mehr ins Gewicht.

Warschau dürfte wünschen, niemals hätte ein Eingeweihter die Interna ausgeplaudert und niemals wäre „Nicht nur die Steine sprechen deutsch ..." in Druck gegangen — für viele westdeutsche Redaktionen und für manchen in Bonn dürfte es aber ebenso unangenehm und schmerzlich sein, daß der Weihrauch um die deutsch-polnischen Beziehungen weggeblasen und diese damit ins rechte Licht gerückt wurden.

Olaf Hürtgen